

Freie Presse

Bezugspreis: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in d. Umgeb. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erchein. der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei B. g. Arbeitsniederlegung oder Be'glnahme der Zeitung hat der Bez. Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12.
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladetes pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsfuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

An der Schwelle des neuen Jahres

„Durch Trauern und durch Plagen,
Durch Not, durch Angst und Pein,
Durch Hoffnung und durch Klagen,
Durch manchen Sorgenstein
Bin ich, Gott Lob! gedrungen...“

So singt der Dichter Sacer bewegten Herzens. Hat er nicht deinen und meinen Weg genannt, den wir im verflissenen Jahre gegangen sind? Wüssen wir, du und ich, nicht von unsern Erlebnissen und Erfahrungen ebenso sprechen? Und redet Paul Gerhardt nicht dir und mir aus dem Herzen, wenn er singt:

„Wir gehn dahin...
Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schreden,
Die alle Welt bedecken.“

Ja, Angst, Plagen, Kummer, Sorgen, Aufregungen, dange, schlaflose Nächte, Angst vor dem nächsten Tage, zusammengebrochene Hoffnungen, zerrüttete Wirtschaften... wer will alles Leid und Weh aufzählen? ... das hat uns das verflissene Jahr 1932 in so reichlichem Maße gebracht, wie kein anderes bisher. Krieg und Schreden, Aufruhr und Naturkatastrophen erfüllen den Erdball... Millionen Menschen hungern... Sind arbeitslos... Und wir mit unserm eignen Leid, mit unserm persönlichen Weh mitten hineingestellt in diese Wirrnisse und Nöte...

Und, schrecklicher als alle wirtschaftlichen und leiblichen Nöte ist die Not der Seele und des Gemüts! So groß, daß die Menschen dafür stumpf und verstoßt geworden sind und sie nicht mehr empfinden! Die Not der Schule. Die Not der Kirche. Die Not der Familie. Die Not der Sprache. Die Not des Blutes und des Volkes... Soll ich in unsern Wunden herumwühlen, die das letzte Jahr unserer Seele, unserm Gemüt geschlagen hat? Ach, sie brennen, brennen, auch wenn man sie nicht berührt... Um schrecklichsten aber brennt es, wenn wir Zeugen sein müssen, wie tausende unserer Brüder unter den Schlägen der Not am eignen Volk und seinen Idealen und Werten irre geworden sind und ihre Seelen dahingegeben haben wie Esau seine Erstgeburt.

Es brennt, daß unsere Brüder nicht willens sind zu leiden und zu dulden, zu tragen und zu opfern.

Es brennt, daß wir an unserer Kirche sterben müssen.

Nicht an der Kirche, aber an unserer Kirche, weil sie kein Herz für uns und unsere höchste Not hat, sondern kühl, fremd und hart unserm Sterben zusieht, ohne wie die Magd Hagar zusammenzubrechen und einen Schrei zu tun, den Gott im Himmel hören und sich darob erbarmen mußte: „Ich kann nicht ansehn des Kindes Sterben!“ Unsere Kirche hier in Mittelpolen sieht dem Sterben unsers Volkes kaltblütig zu und berechnet den Tag im voraus, da es den letzten Atemzug tun wird, will dabei nicht sehen, daß sie selber an dem Tage auch wird sterben müssen.

Es brennt, wenn man mitansehn muß, wie Volksgegnossen sich vor dieser unbarmherzigen Kirche zu retten suchen, freie Gemeinden gründen und dann wider Willen der Kirche in die Hände arbeiten, der sie zu entfliehen meinten; wie sie — von dieser Kirche verfolgt — sich ihrer deutschen Schule entäußern, um dadurch vor den Behörden zu bezeugen, daß sie gute, „loyale“ Bürger sind, die zu Unrecht verdächtigt und der Staatsfeindlichkeit beschuldigt werden. Was werden diese Armen, Geheuten nächstes Mal preisgeben? Wird nicht der Glaube drankommen? Gewiß! Mit dem Verlust der Sprache, der Seele, muß auch der Glaube verloren gehen; er muß sterben, wenn jene stirbt...

Darum sage ich, daß wir an unserer Kirche sterben müssen, sowohl die, welche in ihr verbleiben, als auch diejenigen, welche unter obwaltenden Umständen aus ihr austreten. Unser Volkspolster hierzulande muß zugrunde gehen, wenn sich Gott unser nicht bald erbarmt und uns und den führenden Kirchenmännern Augen und Herzen für unsere Lage öffnet, damit Hirten und Herde das drohende Verderben sowohl wie auch den Weg zur Rettung erkennen: gegenseitiges Sichdurchbringen von Glaube und Volkstum, nicht nur bei den polnischen, sondern auch bei den deutschen Kirchengliedern! Sollte das bald geschehen, sollte Glaube und Volkstum bei uns auch noch so miteinander verwachsen, wie das edle Reis mit dem Wildling, dem es aufgepropft wurde, (ein herrliches Beispiel bieten uns die Deutschen in Klempolen und in Siebenbürgen), dann dürfen wir gewiß sein, daß wir nicht

Einführung von Militärstandgerichten im Korpsbezirk 4 (Łódź)

Der Befehlshaber des 4. Korpsbezirks erließ gestern folgenden Befehl:

Auf Grund eines Befehls des Kriegsministers im Dziennik Rozkazow Nr. 23/32 Pof. 310 sowie im Sinne des Art. 62 der Verordnung des Ministerrates vom 10. Mai 1920 (Dz. U. Nr. 59 Pof. 368) und des Paragraphen 437 des Militärstrafgesetzes befehle ich als zuständiger Befehlshaber in Sachen von Vergehen, die in den Kompetenzbereich der Militärbezirksgerichte gehören und die von solchen Personen begangen werden, die mir als zuständigem Befehlshaber unterliegen:

1. Falls Personen, die mir als zuständigem Befehlshaber unterstellt sind, nach Veröffentlichung dieses Befehls, eines der weiter unten aufgezählten Verbrechen begangen, ist ein Standgerichtsverfahren anzuwenden, wie es in dem Gesetz über das Militärstrafverfahren vorgesehen ist.

2. Dem Standgerichtsverfahren unterliegen folgende Verbrechen: a) Militärverbrechen: 1. gegen die Disziplin laut Art. 55 Par. 3 des Militärstrafgesetzes, wenn der tätliche Angriff auf den Vorgesetzten dessen Tod verursachte; 2. gegen die Disziplin laut Art. 64 Par. 1 des Militärstrafgesetzes: a) allgemeine Verbrechen: 1. Hochverrat laut Art. 93 Par. 1 und Art. 94 Par. 1 des Strafbuches sowie laut Art. 96, 97 und 98 des Strafbuches, wenn die Verbrechen Handlungen betreffen, wie sie in Art. 93 Par. 1 oder Art. 94 Par. 1 des Strafbuches genannt sind; 2. gegen Behörden und Beamte laut Art. 125 Par. 1 des Strafbuches; 3. gegen die öffentliche Ordnung laut Art. 66 Par. 2 des Strafbuches, wenn der Verband Vergehen zum Ziele hat, die dem standgerichtlichen Verfahren vor Militärstrafgerichten unterliegen; 4. gegen die öffentliche Ordnung laut Art. 176 des Strafbuches; 5. gegen das Verbrechen der Herbeiführung einer allgemeinen Gefahr laut Art. 215 Par. 1, Art. 216 Par. 1 und Art. 217 Par. 1 des Strafbuches; 6. Verbrechen gegen Leben und Gesundheit laut Art. 225 Par. 1 des Strafbuches; 7. gegen Hab und Gut laut Art. 253, 259 und 260 des Strafbuches sowie laut Art. 261 des Strafbuches, wenn der Täter mit einer Waffe oder mit einem Gegenstand versehen war, die zum Angriff oder zur Verteidigung dienen sollten; 8. Der Verrat von Geheimnissen und Spionage, wie sie

in der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. Februar 1928 über die Bestrafung der Spionage genannt ist, und gewisse andere Vergehen gegen den Staat (Dz. U. Nr. 18 Pof. 160 Art. 1, Par. 2 und 4, Art. 3 Par. 1, Art. 4 Par. 2), sofern der Täter unter Verletzung der Pflichten eines öffentlichen Amtes oder Dienstes gehandelt hat, ferner laut Art. 5 Par. 2 und Art. 6 Par. 2, sofern die von dem Täter erlangten Nachrichten oder Gegenstände ihm durch Arbeit für den Staat oder im Zusammenhang mit einem öffentlichen Amt oder Dienst oder einem amtlichen Auftrag zugänglich waren.

3. Ich bemerke gleichzeitig, daß im Sinne der Art. 2 und 3 Punkt e und f der Verordnung des Ministerrates vom 10. Mai 1920 (Dz. U. Nr. 59 Pof. 368) im Wortlaut des Art. 18 Abschn. 2 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 21. Oktober 1932 (Dz. U. Nr. 96 Pof. 766) der Zuständigkeit der Militärgerichte und damit auch dem standgerichtlichen Verfahren vor den Militärstrafgerichten für die oben in Teil 2 Abschn. b Punkt 8 dieses Befehls genannten allgemeinen Verbrechen auch unterliegen: a) Personen, die auf Grund eines öffentlich-rechtlichen oder vertragsmäßigen Verhältnisses in den einzelnen Abteilungen der Militärverwaltung Dienst tun und während der Dauer dieses Verhältnisses die Verbrechen begangen haben; b) Personen, die in öffentlichen oder privaten Industrieunternehmen beschäftigt sind, sofern sie diese Verbrechen während der Zeit und im Zusammenhang mit der Ausführung des Vertrages oder eines Auftrags bezüglich der Lieferung von Gegenständen für das Heer begangen haben.

4. Vor der Verübung der genannten Verbrechen warne ich mit der Androhung, daß ein jeder, der nach Veröffentlichung dieses Befehls diese Verbrechen begeht, vor das Standgericht kommt und mit dem Tode durch Erschießen bestraft werden wird.

Für die Richtigkeit: der Stabschef
Tarczynski, Alf. Dipl. Oberst

Der Befehlshaber des
Korpsbezirks Nr. 4
Brigadegeneral Malachowski

sterben werden, sondern so wie ein veredelter Baum herrliche Früchte tragen werden.

Dann wird das Weh im Herzen aufhören zu brennen!

Möge uns das Neue Jahr auf dem Wege zu diesem Ziel ein gut Stück vorwärts bringen!

Julian Will.

Einigung in der Hochschulfrage?

Warschau, 31. Dezember.

Ein Sanierer-Blatt weiß von dem Zustandekommen einer Einigung zwischen dem Unterrichtsminister und den Vertretern der Universitäten zu berichten. Danach soll eine Uebereinstimmung gerade in den Punkten erzielt worden sein, um die der Kampf ging. Das Regierungsprojekt wird, wie das Blatt ferner zu melden weiß, keine neuen Bestimmungen über die Rektorewahl, die Ernennungen der Professoren u. über die Liquidierung von Lehrstühlen und Fakultäten enthalten. Es handelt sich also um die Punkte des Regierungsprojekts, die von den Vertretern der Hochschulen als eine Verletzung der Universitätsautonomie angesehen wurden. In Sachen der Verbände und Körperschaften der Studierenden Jugend sollen angeblich keine Forderungen und Abänderungsvorschläge seitens der Professorenschaft geltend gemacht worden sein.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr.

3352

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die

billigste WASHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik
ŁÓDŹ, Lipowasraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Dr. med. H. HAMMER

Akushier und Geburtshelfer

zuerstgeleitet

Pilsudskiego Nr. 38

Telefon 128-39.

Wieder ein großer Ukrainer-Prozeß

Wie die polnischen Blätter zu berichten wissen, befinden sich im Lemberger Untersuchungsgefängnis 14 Personen, die der Zugehörigkeit zur Ukrainischen Militärorganisation angeklagt sind. Ihr Prozeß soll noch im Januar stattfinden.

Das neue bulgarische Kabinett

Sofia, 31. Dezember.

Die neue Regierung ist wiederum von Muschanoff auf der Grundlage des nationalen Blods, aus dem auch das bisherige Kabinett hervorgegangen war, gebildet worden. Muschanow übernahm auch das Außenministerium. Innenminister ist Giginow (Demokrat), Finanzminister — Stefanow (Demokrat), Kriegsminister — General Rikow.

Deutschland will die Korridorfrage nicht aufrollen

aber die deutsch-polnische Grenze nicht garantieren.

Paris, 31. Dezember.

Das Korridorproblem wird in Verbindung mit deutschen Rundfunkveranstaltungen und Erörterungen in der deutschen Presse und in der französischen Öffentlichkeit wieder stark beachtet. Man wirft die Frage auf, ob Deutschland beabsichtige, das Korridorproblem demnächst aufzurollen. Der Berliner Berichterstatter des „Journal“ war bemüht, sich darüber in offiziellen deutschen Kreisen zu unterrichten. Er meldet jetzt, man habe ihm geantwortet, daß Deutschland keineswegs beabsichtige, die Initiative zu ergreifen und die Abrüstungskonferenz sich mit der Korridorfrage befassen zu lassen. Jedoch könnte die Lage sich ändern, wenn die übrigen Mächte in Verbindung mit dem Sicherheitsproblem versuchen sollten, Deutschland einen Pakt, der die gegenwärtige deutsch-pol-

nische Grenze garantierte, zur Unterzeichnung vorzuschlagen. Deutschland habe niemals den Korridor anerkannt und denke diesen Standpunkt in nichts zu ändern. Wenn man in Genf von Deutschland verlangen sollte, den Korridor durch einen Sicherheitspakt zu garantieren, würde es genötigt sein, darauf hinzuweisen, daß man eine derartige Garantie nicht übernehmen könne. Das würde bedeuten, daß die Revision der Frage aufgerollt sei, ohne daß Deutschland hierzu etwas getan habe.

Polnischer Schritt

Berlin, 31. Dezember.

Wie wir erfahren, hat der Legationsrat der hiesigen polnischen Gesandtschaft Dr. Schinzel beim Auswärtigen Amt einen Schritt seines Gefandten wegen der Rundfunk- und Umgebung vom 28. Dezember angekündigt.

Der Friede zusammen mit den Sicherungen

Paris, 31. Dezember.

Staatspräsident Lebrun empfing heute vormittag das diplomatische Korps zur Neujahrsgelation. Lebrun hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß die Lausanner Konferenz bereits einen Schritt auf dem Wege der Wiederherstellung der Gleichgewichte darstelle. Parallel zu den Bemühungen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet hätten die Regierungen die Pflicht, auch auf anderen Gebieten die Lösungen zu suchen, die den Frieden zusammen mit der Sicherheit herstellten, da die Welt andernfalls den Wirren und Unruhen ausgesetzt bleibe, die seit Beendigung des letzten Krieges nicht aufgehört hätten, auf ihr zu lasten.

England kauft russisches Holz

London, 31. Dezember.

Der Vertrag zwischen der englischen Holzeinfuhr-Gesellschaft und Sowjetrußland über die russische Holzeinfuhr nach England im Jahre 1933 ist, wie die „Times“ meldet, nunmehr abgeschlossen worden. Der kanadische Ministerpräsident erklärte, der Abschluß dieses Vertrages sei ein schwerer Schlag für Kanada. Wenn er durchgeführt würde, würden die Ottawaer Abmachungen an Bedeutung sehr verlieren.

Und Japan kauft russisches Erdöl

Tokio, 31. Dezember.

Die japanische Nord-Sahalin-Oel-Gesellschaft hat mit der russischen Regierung einen Kaufvertrag über die jährliche Einfuhr von 300 000 Tonnen Oel und Oelprodukten nach Japan auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen.

Das Aufgeben des Goldstandards — ein Verrat der Feinde Südafrikas

Eine Botschaft des Ministerpräsidenten Herzog.

Kapstadt, 31. Dezember.

Ministerpräsident General Herzog brandmarkt in einer Neujahrsbotschaft an das „Afrikanervolk“ die Mächte, die zu dem Abgehen Südafrikas vom Goldstandard geführt hätten. Die Aufgabe des Goldstandards sei durch die organisierte Finanz unter Führung von verräterischen einheimischen Elementen erzwungen worden. Herzog spricht von einer verräterischen Zerstörung, die Südafrika diese „tiefe Wunde der öffentlichen Entwürdigung, der nationalen Entehrung und materiellen Zerstörung“ zugefügt habe. Finanzminister Havenga widerlegt sich aufs äußerste einer Verbindung des südafrikanischen Pfundes mit dem englischen Sterling. Sollte diese doch zustandekommen, so wird mit seinem Rücktritt gerechnet.

London, 31. Dezember.

Nach Bekanntwerden der endgültigen Lösung der südafrikanischen Währung vom Goldstandard nahmen die südafrikanischen Banken in London die Nennung von Kurven wieder auf. Jedoch waren Geldkurse nicht zu hören. Vielmehr ließen die Banken lediglich ihre Bereitwilligkeit erkennen, telegrafische Auszahlungen zu 90 Pfund afrikanischer Währung für 100 englische Pfund zu verkaufen. Sichttratten wurden mit 90/3 Brief genannt. Im inoffiziellen Markt fanden einige Umsätze zwischen 90 und 95 statt. Man nimmt an, daß sich das südafrikanische Pfund weiter abschwächen wird, bevor sich der Markt beruhigt. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß sich ein Kurs um 90 herum schließlich als das richtige Niveau herausstellen dürfte. Diese Ansicht steht in gewissem Widerspruch zu den jüngsten Nachrichten aus Südafrika, wo man, nach dem Korrespondenten der „Financial Times“, zuversichtlich damit rechnet, daß die Parität mit der englischen Währung bald erreicht werden wird, ja man hält sogar ein leichtes Aufgeld auf das südafrikanische Pfund für durchaus möglich. Das englische Pfund zeigte gestern schwache Veranlagung, das teils auf Jahresresultatmoderationen, teils auf gesteigerte Nachfrage für Dollar, vor allem für Rechnung von Petroleuminteressen, zurückgeführt wird. Die südafrikanischen Entwicklungen dürften zu der Abschwächung ebenfalls beigetragen haben, da für südafrikanische Rechnung Anfang der Woche gekaufte Pfunde bereits zum Teil zurückverwandelt worden sind.

Ein Kraftsymbol —

das Rutenbündel, Stäbe, die sich wohl einzeln, aber als Bündel nicht zerbrechen lassen. An dieses Symbol der unzerbrechlichen Stäbe will auch der

Vollstreund-Kalender auf das Jahr 1933

ankniffen, wenn er in prächtigen Aufzügen von Freund und Feind und völkischer Not des Deutschen in Polen erzählt.

Darum prüfen Sie am Neujahrstage, ob Sie einen Vollstreund-Kalender für 1933 bereits im Hause haben. Der Zeitungsansträger bringt Ihnen einen solchen gern ins Haus. Preis 31. 1.25.

Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Rosta“, Inhaber L. Ronas ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

Botschafter Chlapowski deforierte Lebrun

PAT. Paris, 31. Dezember.

Staatspräsident Lebrun empfing heute morgen den polnischen Botschafter in Paris, Chlapowski, der ihm namens des polnischen Staatspräsidenten das Großkreuz des Weißen Adler-Ordens überreichte. Anwesend war ebenfalls Paul-Boncour, der derzeitige Ministerpräsident.

Für den 10. Januar war in Spanien Revolution geplant

PAT. Barcelona, 31. Dezember.

Aus den Dokumenten, die bei den sog. Extremisten gefunden wurden, geht hervor, daß die allgemeine Erhebung für den 10. Januar angelegt war. Ferner ist aus ihnen ersichtlich, daß die Verschwörung sich bereits über ganz Spanien erstreckte. Die Waffen sollten erst drei Stunden vor dem Ausbruch der Revolution unter die Verschwörer verteilt werden. Man soll angeblich auch beabsichtigt haben, das Militär durch eine innerhalb des Heeres gebildete Verschwörungsgruppe vor der Rückkehr in die Kasernen abzuhalten und Verwirrung in ihren Reihen zu stiften.

Wielinski wieder einmal im Magistrat

X Unmittelbar vor den Weihnachtsfeiertagen erhielt der Magistrat die Nachricht, daß das Innenministerium den Beschluß des Magistrats und des Stadtrats, den Vizepräsidenten Wielinski seines Amtes zu entheben, aufgehoben habe.

Daraufhin erschien vorgestern früh nach siebenmonatiger Abwesenheit Dr. Wielinski wieder im Magistrat, ließ den Stadterwaltungsdirektor kommen und teilte ihm mit, daß er sein Amt wieder übernommen habe. Gleichzeitig machte Wielinski dem Stadtpräsidenten schriftlich davon Mitteilung.

Der Magistrat ließ darauf mitteilen, daß Dr. Wielinski zu den Magistratssitzungen eingelassen werden würde, daß er aber anderen Pflichten nicht obliegen werde, da der Magistrat am 3. Dezember ein neues Arbeitsreglement der Magistratsmitglieder beschlossen und die Arbeitsfunktionen verteilt habe. Im Sinne dieses Reglements habe der eine Vizepräsident alle Pflichten eines Magistratsmitgliedes zu erfüllen, während der andere Vizepräsident lediglich an den Magistratssitzungen teilnehme.

Die Wechselstube und Kollektur

Samuel Weinberg

Piotrkowska 58

wünscht ihrer Kundschaft ein

glückliches Neujahr

Eigentümer: S. Weinberg und S. Kassmann.

Ein übler Silvesterstreich

Durch einen Silvesterstreich ist Wien in große Aufregung versetzt worden. In der Nacht fand ein Wachbeamter vor dem Tor der Postsparkasse eine Kiste, aus der deutlich das Ticken einer Weckeruhr zu hören war. Die Aufschrift „Vorsicht — Gefahr!“ Eine aufgemalte schwarze Hand und ein schwarzes Gesicht machten die Sache noch bedenklicher, zumal durch einen Schlich außer der Weckeruhr noch verschiedene Drähte zu sehen waren, so daß der Anschein erwacht wurde, es handele sich um eine gefährliche Höllenmaschine. Trotzdem trug der Wachbeamte die geheimnisvolle Kiste in die Mitte des Parks, der sich vor dem Gebäude befindet, verständigte das Präsidium, das einen hohen Beamten des Heeresministeriums als Sprengfachverständigen aus dem Bett holen ließ, und dann wurde die Kiste unter größten Vorichtsmaßregeln in das Laboratorium des Sachverständigen geschafft. Auf jeden Fall wurde der Wachposten für das Postsparkassenamt erheblich verschärft. Im Laufe des Tages wurde dann das Untersuchungsergebnis bekannt, das die größte Überraschung bot. Der Hauptinhalt der Kiste waren nämlich Sägespäne, ein Glücksschweinchen und eine Schornsteinfegerkutte, so wie ein Neujahrsglückwunsch an die Postsparkasse.

Verschwörung gegen den japanischen Botschafter in Mandschukuo

Tokio, 31. Dezember.

Nach einer Meldung der Zeitung „Maji“ ist in Mandschukuo eine Verschwörung gegen den japanischen Botschafter in Mandschukuo General Munto und andere hohe japanische Beamte in der Mandschurei aufgedeckt worden. Die Polizei habe eine Gruppe von Chinesen und Koreanern verhaftet. Ein Amerikaner soll der Anführer sein. Er soll Mitglied der kommunistischen Partei sein und Bomben, Revolver und Munition geliefert haben.

Letzte Nachrichten

Finanz-Minister Jastrzembski ist in Angelegenheit der Staatsmonopole nach Paris gereist.

In Zakopane wurde der 5X10-Km.-St.-Staffellauf um die Landesmeisterschaft ausgetragen, an dem sich 24 Staffetten mit 120 Mann beteiligten. Sieger wurde eine Staffel der Skifektion des Tatravereins, 2. wurde Wisla, 3. wieder der Tatraverein.

In Bemberg ist im Alter von 75 Jahren der Stadtpräsident Josef Neumann gestorben.

Die Posenener Polizei hat wieder eine aus 6 Personen bestehende Geldfälscherbande verhaftet, die 10-Platzstücke herstellte.

Im Kino „Capitol“ in Sosnowice stürzten zwei Trapezakrobaten ab und wurden lebensgefährlich verletzt. Adolf Hitler hat zum Jahreswechsel eine Botschaft an seine Partei erlassen, in der er betont, daß die Partei nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sei.

Einer Meldung aus Riga zufolge hat in Rowno ein Bruder des ermordeten polnischen Staatspräsidenten Rutowski Selbstmord verübt.

Der englische Dampfer „Britannic“ fuhr mit einer Goldsendung von über 2 Millionen Pfund nach Amerika ab. Es handelt sich um einen weiteren Teilbetrag der englischen Kriegsschuldenrate an Amerika.

Jetzt wird sich natürlich ein neuer Rechtsstreit entwickeln.

Kinotheater in Lodz gekent

X Der Haushaltsplan der Stadt Lodz für das Geschäftsjahr 1933/34 mußte jetzt einer Revision unterzogen werden, die durch eine Verordnung des Staatspräsidenten notwendig gemacht wurde; es handelt sich um eine Verordnung, die am 1. April 1933 in Kraft tritt und laut der die Steuerföhr für die städtische Lustbarkeitsteuer für die Kinotheater gekent werden. Die diesbezügliche Position im Haushaltsplan war bisher recht hoch. Nunmehr wird der Steuerföhr von 50 Prozent auf 35 gekent. Auf Grund der neuen Verordnung wird es nunmehr drei Kategorien von Städten bezüglich dieser Steuer geben: zur ersten gehört Warschau, wo die Höchstgrenze der Steuerföhr für Lichtspieltheater 40 Prozent betragen wird; Lodz gehört zur zweiten Kategorie, in denen eine Höchstgrenze von 35 Prozent verpfichtet wird, während die Städte mit einer Einwohnerzahl von weniger als 100 000 nur bis 25 Prozent erheben dürfen. Nach Berechnungen der Steuerabteilung des Lodzer Magistrats handelt es sich hierbei um eine jährliche Einbuße von rund 400 000 Zloty. Eine weitere Einbuße erleidet die Stadt dadurch, daß die Söhe der Kommunalsteuer von Eisenbahngütern gekent werden; diese Summe beträgt für Lodz etwa 250 000 Zloty jährlich. Auf diese Weise ist die Notwendigkeit entstanden, den Haushaltsplan um 650 000 Zloty zu kürzen. Mit dieser Frage wird sich der Magistrat nach Neujahr zu befassen haben.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 1. Januar 1933.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1484 * Der Reformator Ulrich Zwingli im Wildhaus, Schweiz († 1531).
1853 * Der Generaloberst Karl v. Einem, gen. v. Rothmaler, in Herzberg am Harz.
1864 * Der Geograph Alfred Philippson in Bonn.

Sonnenaufgang 7 Uhr 53 Min. Untergang 15 Uhr 38 Min.
Mondaufgang 10 Uhr 32 Min. Untergang 22 Uhr 7 Min.

Neujahr 1933

Hebr. 13, 8: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Ein neues Jahr grüßt uns und damit ein neuer Abschnitt unseres Lebens. Es ist ein Gruß, der uns mit bangender Erwartung füllt. Wir alle wünschen, daß das neue Jahr keine Fortsetzung des alten hinsichtlich der Gesamtlage bringen möchte. Es muß anders werden, das schreien wir alle. Doch wie dieses „Anders“ aussehen wird, das ist die Frage voll Bangigkeit und Sorge. Nicht jeder Weg, den man noch zu gehen hat, ist schöner als die zurückgelegten. Es scheint fast, als ob die Schwierigkeiten mit der Zeit in jedem Einzelnen und auch in dem der Gesamtheit wachsen. Wohl hofft der Mensch auf bessere künftige Zeiten. Und wohl dem Menschen, der noch hoffen kann. Es wäre jedoch töricht, wollte man über dem Hoffen die Tatsächlichkeit außer acht lassen. Und die Welt der Tatsachen redet eine ernste Sprache, nicht nur im Osten, sondern in allen Ländern. Auf allen Gebieten des Lebens starrt uns das Gespenst der Krisis entgegen. Es ist darum leicht verständlich, wenn es uns Menschen angst zu mure wird. Wer seinen Trost in dieser schweren Zeit in der unbegründeten Hoffnung sucht, daß es schon irgend wie werden wird, der begibt sich ins neue Jahr auf schwachen, wankenden Füßen.

Wir wissen es alle, ja wir leben davon, daß es besser werden muß. Und es wird besser werden, doch nicht immer so, wie wir es uns vorstellen. Unser Textwort will es uns eindringlich zurufen: Das alte Jahr gehört dem Herrn, das neue gehört ihm und die anderen werden ihm gehören. Diese Worte sind nun nicht so zu deuten, als ob es der Wille unseres Herrn Jesu sei, uns im neuen Jahre auf Kufen zu betten. Im Gegenteil! Der Herr Jesu sagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Damit zeigt er den Seinen den Weg, der ihnen bevorsteht. Was uns unser Textwort sagen will, das ist folgendes: Unter Jesu Händen wandelt sich alles Leid in Freude, in seinem Beisein erleben wir den Wandel alles Finsternen in Licht. Hier soll unsere Hoffnung verankert sein. Von hier aus wollen wir allem, was uns bedrückt, getrost entgegen schauen. Leicht wird es nicht werden, denn der Mensch schaut auf das Gegenwärtige und läßt sich von ihm beeinflussen. Es tut darum immer wieder not, daß wir unseren Blick auf das Große richten. Und das tun wir dann, wenn wir unser ganzes Sein, unsere kleinen und großen Kümernisse auf Jesus beziehen, dem die Zeit gehört, und unter dessen Händen sich einst alles wandeln wird in Freude.

P. M. Doberstein.



Die Weltuhr tickt in stetem Pendelschlage,
Es reih'n sich Stund' an Stunden, Tag' an Tag,
Und Mond an Mond, bis daß sie angereicht
Ein Jahr dem andern, das schon lang gesunken
Ins graue Meer der Ewigkeit.

Vom alten Jahr entwand die letzte Stunde,
Auf klingt von einem neuen schon die Kunde,
Wir bliden auf mit hoffendem Gemüt
Und beten still, und jauchzen helles Grüßen,
Daß neu uns schönes Glück erbüht!

Das Glück! O möcht's in alle Häuser kehren
Und Kraft und Schaffensfreudigkeit vermehren,
O möcht' es segnen huldvoll jedes Haus,
Und aus dem Füllhorn seiner reichen Gaben
Für einen jeden Schütteln aus!

Vom alten Jahr wird Abschied rasch genommen.
Du neues Jahr, wir heißen dich willkommen!
Gib uns als Freundin eine Straße weit
Auf immer friedumwobnen, sichern Wegen
Durchs Dasein weiter das Geleit!

J. Gebhardt.

Warum Neujahr am 1. Januar?

Können wir uns vorstellen, daß das neue Jahr mit einem andern Tag begänne als mit dem 1. Januar? Allzu sehr liegt uns dieses Datum in Fleisch und Blut, und wir können uns kaum denken, daß es irgendwo anders sein könnte. Denn wir sehen ja handgreiflich sozusagen, wie die Sonne von neuem Kraft und Lebensmut bekommt, die Tage beginnen allmählich, ganz allmählich länger zu werden, und damit bereitet sich ein neuer Frühling, ein neues Jahr vor, d. h. eigentlich sollte man also Neujahr am 21. oder 22. Dezember begehen, weil dann wirklich nach der längsten Nacht des Jahres die bedeutsame Verschiebung erfolgt, die uns zu der Hoffnung auf einen neuen Sommer berechtigt.

Aber nicht alles auf der Erde paßt sich diesem Erd-Neujahr an; die verschiedenen Berufe und Berichtigungen haben

ihr besonderes Neujahr. So fällt zum Beispiel für die Landwirtschaft der Beginn des neuen Jahres eigentlich auf den 15. März. In vielen Ländern ist dies der Tag, an dem Grund und Boden den Besitzer wechselt, natürlich in dem Gedanken, daß das neue Jahr und seine Arbeit auch von dem neuen Besitzer begonnen werden muß. Neue Wohnungen pflegt man mit Vorliebe am 1. Oktober zu beziehen. Das neue Schuljahr beginnt am 1. April und das Kirchenjahr mit dem ersten Adventssonntag. Die Engländer lassen ihr Kirchenjahr mit Maria Verkündigung anfangen, die Juden begehen im September ihr Neujahrsfest, die Russen hielten auch noch immer etwas nach, ihrem alten Kalender gemäß. Bei den alten Ägyptern verschob sich das Neujahrsfest in jedem Jahre um einen Tag, so daß also jeder Tag des Jahres schließlich einmal die Ehre hatte, Jahresanfang zu sein.

In der Tat wurde der erste Januar denn auch vor noch nicht viel mehr als dreihundert Jahren als Neujahrstag gewählt. Vor dieser Zeit wurde ziemlich allgemein Weihnachten als Neujahrsfest begangen. Es ist übrigens wenig bekannt, daß bis zum Jahre 500 ja auch Weihnachten, das Fest von Christi Geburt, nicht am 24. Dezember gefeiert wurde, sondern daß der bedeutendste Tag der christlichen Kirche der 25. März war, den man als den Tag der Erschaffung der Welt, und von Jesu Geburt und Auferstehung ansah. Die Rücklicht auf diesen 25. März war es auch, die den römischen Bischof, der die Zeitrechnung, die wir heute haben, errechnete und einführte, zu dem Fehler veranlaßte, die Geburt Christi um etliche Jahre zu spät zu legen. Denn nach ihm müßte Herodes, der doch nach Jesu Geburt den Kindermord in Bethlehem anstiftete, schon vier Jahre v. Christi gestorben sein. Richtig gerechnet, hätten wir jetzt schon das Jahr 1937 oder sogar 1940. Noch bis ins späte Mittelalter aber war der 25. März einer der Haupttage des Jahres und sein Beginn.

Weit verbreitet war im Mittelalter, besonders in Frankreich die Sitte, das neue Jahr mit Ostern beginnen zu lassen. Da aber Ostern schon damals ein „bewegliches“ Fest war, das immer am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang gefeiert wurde, so war auch die Länge des Kirchenjahres eine ganz verschiedene, und ein Jahr konnte fünf- unddreißig Tage zu lang sein und das nächste fünf- unddreißig Tage zu kurz. Auf diese Weise fehlten viele Daten überhaupt gänzlich in gewissen Jahren. So hatten zum Beispiel manche Jahre keinen 1. April, ja oft sogar nicht einmal einen 15. April.

Die „gute alte Zeit“ hatte also ihre gewissen Schwächen und Kniffligkeiten, und wir können ganz froh sein, daß wir uns so ruhig an den 1. Januar halten können. Julius Cäsar war es, der dem 1. Januar seine Sonderstellung gab und damit Ordnung in das Chaos brachte. Die Römer feierten bekanntlich den Beginn des Jahres mit ausschweifenden Festen, den sogenannten Saturnalien, und wenn wir in der Silvesternacht unsern Ernst abschütteln und für kurze Stunden um Mitternacht ohne ausgelassene Lebensfreude in uns einlassen, so tun wir das in einer Rückerinnerung an jene Saturnalien, die einst den Übergang von einem Jahr zum andern begleiteten.

2 **Sie nur** **2**
Blots
ein Paar reinseidene Strümpfe

bei J. NEUMAN, 120 Piotrkowska 120.

Von Woche zu Woche

In einem Artikel unter der Überschrift „Aus der deutsch-Danziger Literatur“ regt sich ein Dr. W. Pniowski aus Thorn in der „Gazeta Warszawska“ darüber auf, daß die Deutschen das Aufständigenlied von Kowallki „Tam na hioniu...“ überseht haben („An der Weichsel gegen Osten“), und schreibt: „Dürfen unsere polnischen Lieder nicht unser Eigentum bleiben?“

Ob der Chauvinist aus Thorn seine Unduldsamkeit auch zu Papier gebracht hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß nicht eins, sondern zahllose deutsche Lieder von seinen Volksgenossen zum Eigentum übernommen wurden?

Selbst das polnische Heer, dem Dr. Pniowski doch wohl kaum Mangel an Patriotismus vorwerfen wird, singt viele deutsche Lieder in polnischer Uebersetzung, aber nach der ursprünglichen deutschen Melodie. Aus der Fülle dieser Lieder seien nur zwei genannt, aber zwei, die mehr als alle anderen die deutsche Seele und das deutsche Gemüt widerspiegeln: „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“.

Hätten wir im Hinblick auf diese beiden Lieder nicht mehr Recht als Dr. Pniowski zu fragen: Dürfen unsere deutschen Lieder nicht unser Eigentum bleiben?!

Ein Warschauer Blatt, es war, wenn wir nicht irren, der der Regierung nahestehende „Cypresz Poranny“, berichtete in diesen Tagen von der Arbeit eines Wiener Gelehrten, der nachwies, daß es den Kindern sehr schade sei, wenn sie zu früh in zwei Sprachen unterrichtet werden.

Das polnische Blatt berichtete nur von dieser wissenschaftlichen Feststellung, die Augenwendung überließ es den Lesern.

Es sagte auch nicht, ob sich unsere Regierung nunmehr veranlaßt sehen werde, den deutschen Schülern, deren Schulen polnisch gemacht wurden, den Unterricht wieder in ihrer Mutterzunge erteilen zu lassen.

In die genannte wichtige Feststellung des Wiener Gelehrten dachten wir, als wir am Dienstag in der „Freien Presse“ den Bericht über die Weihnachtsbesetzung in der Kinderbewahranstalt der evangelischen Gemeinde Pabianice lasen. Die Kleinen, hieß es dort, leiteten die Feier mit dem Lied „Vom Himmel hoch...“ ein. Es ist dies das uns allen altvertraute liebe Weihnachtslied, das Luther seinen Deutschen geschenkt hat. Deutsche Kinder sangen das Lied in Pabianice. Sie sangen es — in polnischer Sprache.

Wir sind nicht so engherzig zu verlangen, daß man unsere deutschen Lieder unangefastet lasse. Wir freuen uns, daß wir darin reicher sind als andere Völker und ihnen von unserem Ueberschuß etwas schenken können. Aber wir selbst wollen unsere Lieder in der Sprache singen, in der sie uns von unseren Dichtern geschenkt wurden. Denn so wie sie sind, sind sie unser, teilen sie uns ihre Seele mit.

Der Uebersetzer hat ihnen mit den fremden Worten auch Geist von seinem Geist gegeben.

Das haben die Veranstalter des deutschen Kinderfestes in Pabianice übersehen, denn sonst hätten sie vielleicht die deutschen Kinder nicht gezwungen, an dem lieblichsten der Feste, an dem Fest der Kinder, ein deutsches Festlied in fremder Sprache zu singen.

Aber vielleicht liegen die Dinge auch anders? Vielleicht fängt man bei den Kindern an, was man bei deren Eltern vollendet sehen will? Es ist leicht, Erfolge zu haben, wenn man auf der Linie des geringsten Widerstandes vorgeht. Und wenn man das Fremde so ohrgerecht macht.

In der Kinderbewahranstalt der St. Johannisgemeinde in Lodz sind die Verhältnisse ähnlich. Auch dort wurde auf der Weihnachtsfeier ein deutsches Weihnachtslied („Ihr Kinderlein kommet“) polnisch gesungen.

Wir wollen nicht hoffen, daß wir es hier mit einem System zu tun haben, sondern vielmehr mit einem ungesunden Uebereifer.

Kurz vor Beginn der Uebersetzung der Christmette aus Krafau durch den polnischen Rundfunk teilte der Sprecher des Kaszpyner Senders mit, daß man sich bemühen werde, eine Verbindung mit Rom herzustellen, um die Weihnachtsansprache des Papstes zu übertragen. Sollte das gelingen, so werde man die Uebersetzung der Christmette unterbrechen und den Sender des Vatikans einschalten.

Das trat jedoch nicht ein. Die Papstrede konnte auch nicht um Mitternacht durchgegeben werden, da sie bereits um 12 Uhr mittags gehalten worden war. Die ganze Welt und mit ihr die Besitzer von gutem Gerät unter den polnischen Rundfunkhörern wukten das seit zwölf Stunden, nur das „Polstke Radio“ war ahnungslos.

Das hätte es aber eigentlich nicht zu sein brauchen. Wie die polnische katholische Presseagentur in Warschau nämlich in der Presse mitteilt, hat sie der Leitung des „Polstke Radio“ Tag und Stunde der Ansprache rechtzeitig angegeben.

Wäre der Sender Königswusterhausen nicht gewesen, der, wie die „Katholicka Agencja Prasowa“ anerkennend hinzufügt, der Papstrede sofort deren deutsche Uebersetzung folgen ließ, kein Pole hätte diese Rede hören können.

So ist es doch manchmal gut, daß es die Deutschen gibt.

War da eine kleine Tügelangelnzerin in Warschau namens Apolonja Chalupiec, rechte Pola Negri. Eine Tänzerin, wie Warschau sie viele hatte. Mit viel Temperament, gewiß, auch mit schauspielerischem Können — aber, wie gesagt, eine unter vielen. „Stein unter Stein“. Wäre sie nicht einem selbigen Theatermann in die Augen gefallen, sie wäre, weißgott, noch heute beim polnischen Theater. Allerdings nicht mehr als Tänzerin, denn dazu wäre sie als Vierunddreißigjährige wohl nicht mehr beweglich genug.

Beflagter Theatermann im selbigen Rock entdeckte sie und verhalf ihr zu einem Engagement nach Berlin.

Berlin wurde ihr zum Sprungbrett für den Film. In Berlin entdeckte sie der Filmregisseur Lubitsch, der mit

Das neue Jahr fängt an

Das Jahr fängt wunderschön an... Am Neujahrstage gegen vier Uhr nachmittags sitzen Herr Saaz und Frau Saaz bei Kaffee und Streuseltischen.

Es ist eine friedliche Stimmung und — der Bedeutung des Tages entsprechend — sogar eine Stimmung mit gedankenschwerer Basis.

„Wieder hat ein neues Jahr angefangen“, sagt Herr Saaz.

„Was es uns wohl bringen wird?“ fragt Frau Saaz. „Sicherlich mancherlei Freuden, aber auch noch mancherlei Sorgen.“

„Die Sorgen können wir verringern.“

„Wie denn?“

„Na, indem wir uns immer hübsch vertragen und uns gegenseitig das Leben nicht noch schwerer machen als es ist.“

„Du hast recht, Luise! Und da man sagt, daß der erste Tag des Jahres dem Verlauf des ganzen Jahres ähnelt, so wollen wir uns heute besonders gut vertragen und uns gegenseitig versprechen, uns während des ganzen Jahres nie zu zanken.“

„Ich verspreche es dir, Otto.“

„Ich verspreche es dir, Luise.“

Sie reichen sich die Hände.

„Au!“ sagt Luise. „Drück doch nicht so kräftig!“

„Ich will dir nur bestätigen, daß ich es ernst meine mit meinem Vorsatz.“

„Deswegen brauchst du doch nicht gleich zu drücken, daß meine Hand wie Feuer brennt!“

„Sei doch nicht so empfindlich!“

„Ich — empfindlich? Ich denke ja gar nicht daran, empfindlich zu sein! Ich brauche mir aber nicht jede Brutalität gefallen zu lassen!“

„Brutalität! Du fängst ja schon wieder mit deinen Uebertreibungen an. Du willst wohl schon wieder hysterisch werden — was?“

„Hysterisch! Haha! Ich möchte wirklich wissen, wer in unserer Ehe hysterisch ist: du oder ich. Du nervst mich ja mit deinem Wackeligen Hampelmann, du!“

„Luise, halt den Rand!“

„Nun fang' auch noch zu schimpfen an, du ausgemachtes Elend!“

„Scheu! Widerlicher Wackelbaum! Schwarzenkopf!“

„Alter Dämela! Tapfergeis! Riesenrhinoceros! — Schweinehund!“

Und so weiter.

Das neue Jahr fängt wunderschön an. F. L.



Nur nach dem vollen Miß des Lebens Gang.
Ein leeres Jahr ist Wahn, ein volles wahr:
Sei jedem voll dies gute neue Jahr!

Hanns v. Gumpenberg.

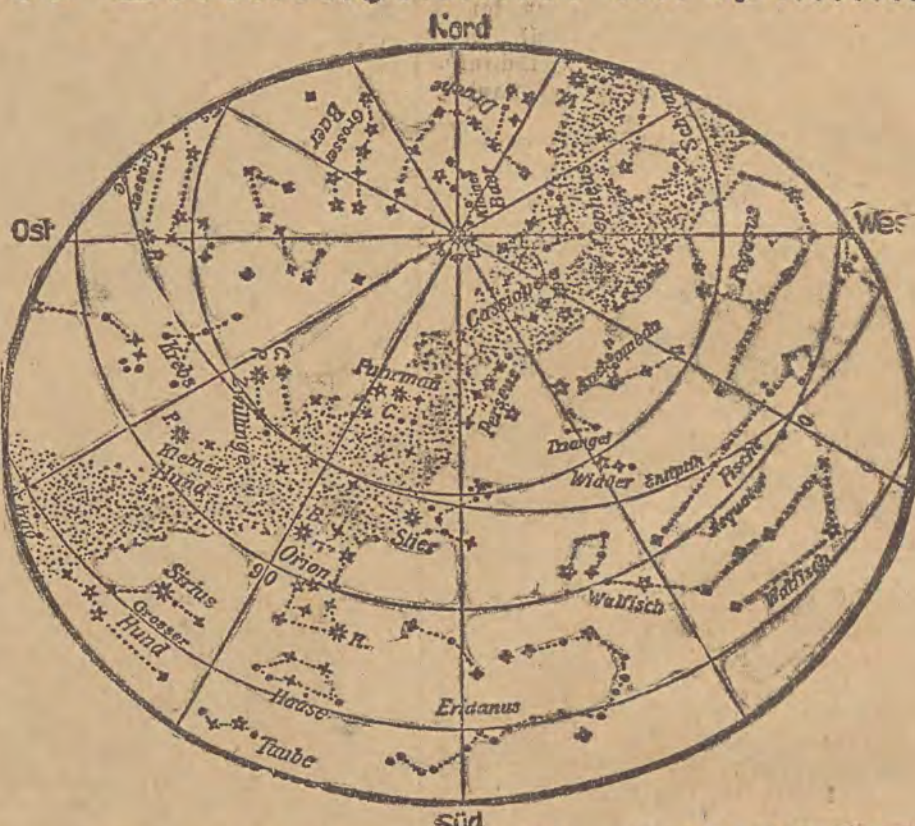
Das Sonntagsjahr 1933

Wenn der alte Volksglaube recht hat, muß das Jahr 1933 ein viel besseres Jahr werden als es die vorangegangenen Jahre waren; denn das nächste Jahr gehört zu den Sonntagsjahren, es ist ein Jahr, das mit einem Sonntag beginnt. Ein solches Jahr soll immer viel mehr Glück als Unglück bringen. Schon der Neujahrstag, der auf einen Sonntag fällt, wird als Glückstag angesehen. Verlobungen und Heiraten, die an einem Sonntags-Neujahrstag stattfinden, sollen stets zu den

glücklichsten Ehen führen. Auch der Seppentag und die Karpfenschuppen, die am Beginn eines Sonntagsjahres in das Portemonnaie gepackt werden, bringen besonderes Glück. In dieser traurigen Zeit kann es beinahe hoffnungsvoll machen, daß der Volksglaube einem Sonntagsjahr eine große Zunahme des Wohlstandes zuweist. Ebenfalls wäre es zu begrüßen, wenn es zutrifft, daß ein solches Jahr stets sehr friedfertige Zeiten mit sich bringt. Weiter können sich die Landleute freuen; denn das Sonntagsjahr soll auch gute Ernten bringen. Hauptächlich Wein und Obst sollen in großen Mengen und vorzüglich gedeihen. Wenn dies alles zutrifft, so wird man auch mit in den Kauf nehmen müssen, daß das Frühjahr ziemlich viel Regen bringt und daß es ziemlich stürmisch sein wird. Wenn sich auch nur ein Teil der Hoffnungen erfüllt, die man im Volke von einem solchen Jahr erwartet, so können wir dem Jahre 1933 mit großer Zuversicht entgegensehen.

A. M.

Der Sternenhimmel im Januar



Beobachtungszeit etwa 21 Uhr nach Ortszeit bei Monatsbeginn.

Die Milchstraße zieht von Südosten nach Nordwesten; in ihr liegen in der Nähe des Zenits der Fuhrmann mit der hellen Kapella, der Perseus, und nach Westen hin die Kassiopeia.

Norden: Der Große Bär oder Wagen zeigt mit der Deichsel nach unten. Links davon der Kleine Bär mit dem Polarstern. Im Nordwesten der Schwan mit Deneb.

Osten: Der Große Löwe ist aufgegangen; sein hellster Stern heißt Regulus. Im Südosten die Wasserschlange. Am linken Milchstraßenrand Kastor und Pollux in den Zwillingen, darunter der Kleine Hund mit dem Stern erster Größe Procyon.

Süden: Orion mit den Sternen erster Größe Betelgeuze (oben) und Rigel (unten), rechts oberhalb davon der Stier mit dem rötlichen Aldebaran und dem Sternhaufen der Pleiaden. Links unterhalb vom Orion Sirius, der hellste Fixstern, im Sternbild des Großen Hundes. Westlich vom Orion Eridanus.

Westen: Untergehend Pegasus, in seiner Verlängerung nach oben hin Andromeda. Im Südwesten das ausgedehnte Bild des Walfisches.

Planeten: Merkur ist morgens zu sehen, vom 8. Januar an verschwindet er. Man sieht ihn nach seinem Aufgange, der anfangs Januar gegen 6.45 Uhr erfolgt, etwa 20 Minuten. Venus, Morgenstern. Geht anfangs um 6 Uhr auf und kann dann etwa anderthalb Stunden beobachtet werden. Ende Januar sieht man sie noch rund 20 Minuten. Mars, im Großen Löwen, geht zunächst um 21.50 Uhr auf und läßt sich etwa 9 Stunden sehen. Ende Januar kann man ihn nahe zehneinhalb Stunden lang beobachten. Jupiter, im Großen Löwen, geht am 1. Januar gegen 22.30 Uhr auf. Ende Januar kann man ihn nahe zehneinviertel Stunden lang beobachten. Saturn, im Steinbock, wird am 11. Januar sichtbar. Man sieht ihn bei Monatsbeginn etwa 40 Min.

Mond: Am 3. erstes Viertel, am 11. Vollmond, am 19. letztes Viertel und am 26. Neumond.

Sonne: Tritt am 20. in das Zeichen des Wassermanns. Für unsere Gegend Aufgang am 1. um 7.57 Uhr, am 16. um 7.52 Uhr. Untergänge an diesen Tagen etwa um 16 und nach 16.02 Uhr. Zur Mittagszeit vergrößert die Sonne ihren Horizontabstand um ungefähr 11 Sonnenbreiten.

Dr. B.

Dein Weg durch ein neues Jahr

Ein Jahr ist nichts, wenn man's verpußt.
Ein Jahr ist viel, wenn man es nützt.
Ein Jahr ist nichts, wenn man's verflachte:
Ein Jahr war viel, wenn man's durchdachte.
Ein Jahr war viel, wenn man es ganz gelebt,
im eignen Sinn genossen und gestrebt:
Ein Jahr war nichts, wenn man sich selbst verlor,
in irrem Zug zu fremden Fahnen schwor.
Das Jahr war nichts, bei aller Freude tot,
das uns im Innern nicht ein Neues bot:
Das Jahr war viel, in allem Leide reich,
das uns getroffen mit des Geistes Streich!
Ein leeres Jahr war kurz, ein volles lang:

Ihr die Filme „Dubarry“ und „Bergkaze“ drehte. Ihr Erfolg in diesen deutschen Filmen machte Amerika auf sie aufmerksam. Das Weitere wissen alle Filmfreunde. Hollywood!

Jahr und Tag ist es um sie still gewesen: Das Tonfilm will gelernt sein. Jetzt erst hört man wieder von ihr. Ihr erster Tonfilm wird soeben in Warschau vorgeführt. Daß der in Frage kommende polnische Filmverleih für ihn die Reflametrommel rührt, ist selbstverständlich. Wie er es tut, das ist typisch für die Denkart der meisten Polen von heute.

Hören Sie zu:

„Das deutsche Publikum, von der Riesengröße ihres (Pola Negris) Talents erdrückt, vergaß die Herkunft der Künstlerin, die auf jedem Schritt ihr Polentum betonte.“ „Von der Leistung Polas spricht wieder die ganze Welt. Wieder rückte sie an die Spitze der Sterne der Welt. Wieder sagen die Franzosen von ihr: divine. Die Engländer schreiben: splendid. Die Deutschen aber haben die Häute, weil sie über die Leistung einer Polin sagen müssen: „wunderbar“...“

Dabei kennt Deutschland Pola Negris neuen Film noch gar nicht!

Der Boykott des deutschen Tonfilms durch Polen war als eine Strafe für Deutschland gedacht. In Wirklichkeit erweist er sich aber als ein Bumerang, der zu dem Schleuderer zurückkehrt und ihn selbst trifft.

Denn was sehen wir: Der deutsche Tonfilm ist durch keinen anderen zu ersetzen. Also kommt er auf dem Umweg über Frankreich, das dafür fette Vermittlerprovisionen einsteckt, ins Land. Er kommt französisch zu uns. Aber das Französische versteht die Masse der Kinobesucher nicht. Sie verlangen immer nachdrücklicher den deutschen Sprechfilm. Also läßt man dem französisch überarbeiteten deutschen Film gnädigst einige Brocken seines ursprünglichen Dialogs und wirft diese der wider den Stachel lödenden Betie Publikum in der Vorreklame als Köder hin.

Bei der Vorführung des ganzen Films kommt natürlich der Schwindel heraus. Der Dialog ist in der Hauptsache französisch. Nur ab und zu ist ein Fetzen Gespräch deutsch.

Es ist noch gut, wenn dieses Fragment durchweg deutsch ist. Sehr oft erfolgt aber auf eine deutsche Frage eine französische Antwort und umgekehrt. Oder mitten in der französischen Unterhaltung „vergibt“ sich der Held und wirft ein deutsches Wort ein.

So wird mit dem geduldigen Kinopublikum Schindluder getrieben.

Das Ganze nennt sich: Filmkultur!

Eine Anzahl Schüler des polnischen Gymnasiums in Thorn geben eine eigene Zeitschrift „Masze Prace“ (Unsere Arbeiten) mit dem Untertitel „Zeitschrift der pommerellischen Jugend“ heraus. Chefredakteur des Blattes ist ein Schüler der 8. Klasse, für den Inhalt zeichnet der Geographielehrer des Gymnasiums verantwortlich. Wie die polnische Presse berichtet, befindet sich in Nr. 3 der genannten Schülerzeitschrift eine Plauderei, in der der folgende „Geist“ verzapft wird:

„... Wie man sagt, hat ein junges Mädchen sich beim No-No-Spiel so vergessen, daß es nach dreiviertel Jahren ein Kind gebar.“

Der Schüler schrieb, der Lehrer billigte und der Drucker druckte es.

„Es hatten drei Gefellen ein fein' Kollegium...“

Einige Lodzer Herren nahmen in diesen Tagen unweit Lodz an einer Treibjagd teil. Wildbegierde — vielleicht war es auch der stets wache Geschäftssinn des Lodzers — veranlaßte sie, sich bei den Treibern danach zu erkundigen, ob sie auch alle Hemden trügen.

Das Ergebnis dieser sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom sozialen Standpunkt wichtigen Umfrage war ein-

fach niederschmetternd: von den dreißig und etlichen Treibern trugen nur 6, sage und schreibe: sechs, Hemden! Und keins war mehr ganz!

Braucht man sich dann noch zu wundern, daß unsere Industrie im Sterben liegt?

Eine deutsche Anzeige in einer Lodzer jiddischen Zeitung:

Zeuglingspflegerin

ewangl. in unbefundigter Stellung, mit besten Zeugnissen und Referenzen, sucht ab 1. II. 33. oder auch später, pflegen zu Knegeborenen. Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe etc. erbeten unter „Warszawa“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

Das Fleisch ist willig...

In Grodno lebt ein Mann namens Arkin. Zuerst erkrankte er selbst, dann erkrankte auch noch seine Frau. Beide mußten im städtischen Krankenhaus behandelt werden. Der Magistrat forderte dafür 2140 Zloty. Arkin hat aber kein Geld und suchte daher um die Streichung dieser Schuld nach. Der Magistrat hat aber auch kein Geld, daher ging er auf den Vorschlag nicht ein. Um seinen guten Willen zu beweisen, dekretierte er, Arkin habe monatlich je 5 Zloty zu entrichten.

Jetzt wird sich Arkin Mühe geben müssen, vor 35 Jahren nicht zu sterben.

Im Inseratenteil der „Berliner Illustrierten“ zeigt die Selbstfirma den Weg aus der Wirtschaftskrise:

„Wer ... trinkt, lindert deutsche Not!
Füllt Henkel-Troden in die Gläser!
Ihr gebt ja tausend Deutschen Brot,
Vom Winger bis zum Flaschenbläser!“

A. K.

Brief an uns.

Eine auffallende Einladung

In der Weihnachtsnummer der „Freien Presse“ kündigt Herr P. H. Hassenrüd eine Zusammenkunft deutscher Lehrer in Lodz an. Gegen eine solche Zusammenkunft läßt sich grundsätzlich nichts einwenden, jedoch die Art und Weise, wie Herr P. H. zu dieser Zusammenkunft einladet, besonders aber seine Auslassung über die in den früheren Jahren vom Lodzer Deutschen Lehrerverein veranstalteten Pädagogischen Wochen, macht einen sonderbaren Eindruck.

Herr P. H. behauptet, die von ihm in die Wege geleitete Zusammenkunft deutscher Lehrer sei deshalb notwendig gewesen, „weil unsere deutschen Lehrer in Kongresspolen innerhalb unseres Volkstums bisher kein Forum hatten, wo sie ihre Wünsche, Meinungen, Klagen u. a. vorbringen konnten. Die pädagogischen Wochen in Lodz, die zwar einen gewissen Erfolg dafür geschaffen hatten, kamen aus mancherlei Gründen in letzter Zeit in Wegfall.“ Man lieft und staunt. Eine solche Unkenntnis der Verhältnisse in Kongresspolen hätte man einem Kind dieses Landes, dazu einem Akademiker, kaum zugemutet.

Seit fünfundsiebenzig Jahren besteht doch in Lodz ein „Deutscher Schul- und Bildungsverein“, in dem die Lehrer aus Lodz und Umgebung früher eine besondere Sektion bildeten, und so über ihre Berufs- sowie allgemeine Bildungsfragen frei zu beraten und an deren Lösung regen Anteil zu nehmen die beste Gelegenheit hatten.

Seit sechs Jahren besteht in Lodz ein Deutscher Lehrerverein, eine wirklich unabhängige, unparteiische deutsche Lehrerorganisation, in der die deutschen Lehrer ihre Wünsche, Meinungen, Klagen u. s. f. frei vorbringen konnten. Und die von diesem Verein veranstalteten Pädagogischen Wochen? Es ist im höchsten Grade ungerecht, sie als „einen gewissen Ersatz eines Forums“ zu bezeichnen. Hätte Herr P. H. darüber nachgedacht, wieviel Mühe und Arbeit die Vorbereitung einer jeden solchen Pädagogischen Woche gekostet hat, wie man nach den besten Pädagogen des In- und Auslandes geforscht hat, um der deutschen Lehrerschaft das Neueste und Beste auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts bieten zu können, wie dort jedes die Schule und den Lehrer betreffende Gesetz und jede Verordnung durchgearbeitet wurden, wie man für Kameradschaft und frohe Geselligkeitsabende gesorgt hat, so wäre er ganz gewiß mit seinem Urteil vorsichtiger gewesen.

Was aber dem aufmerksamen Leser in der Zuschrift des Herrn P. H. besonders auffallen mußte, ist die scheinbar starke Betonung des deutschen Charakters der Zusammenkunft. Er spricht von „einem Kontakt mit anderen gleichen Volkstums“, von den „Nöten der deutschen Schule und den Anforderungen an den deutschen Lehrer“, von der „Klärung der Minderheiten-

schulen mit ihren besonderen Bedürfnissen und Pflichten“ und zuletzt von dem „Erhalt der deutschen Schulen“. Hier liegt der Schwerpunkt der ganzen Frage. Sind Herrn P. H. diese „mancherlei Gründe“ nicht bekannt, warum die deutschen Pädagogischen Wochen nicht mehr veranstaltet werden können? Wo ist der Grund zu suchen, daß der 1. Vorsitzende, der Schriftführer und andere Vorstandsmitglieder des Deutschen Lehrervereins, der die Pädagogischen Wochen veranstaltet hat, ohne eigenes Nachsuchen vor eine Kommission gestellt und im besten Mannesalter pensioniert wurden? Warum wurden die Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Lehrervereins nach langjähriger erfolgreicher Arbeit aus den deutschen Schulen in Lodz an polnische Dorfschulen veretzt? Warum hat man den deutschen Lehrern nahegelegt, einem Verein fernzubleiben, der doch ganz unpolitisch war, der eine aufrichtige staatsbürgerliche Gesinnung pflegte und sogar dem gegenwärtigen Regime wohlgesinnt war? Warum hat man im Lipnoer Kreise deutsche Lehrer, die versucht hatten, einen Zweigverein des Deutschen Lehrerverbandes zu gründen, entlassen oder veretzt? Und, schließlich, wo sind denn noch in Kongresspolen die deutschen Schulen, in denen der Unterricht gemäß den gesetzlichen Vorschriften in der Muttersprache der Kinder geführt wird, zu deren Erhaltung die Lehrerzusammenkunft beitragen soll?

Das sind alles Fragen, deren klare Beantwortung uns nicht zu dem Glauben kommen läßt, daß die geplante Lehrertagung zur Pflege des deutschen Volkstums und zum „Erhalt der deutschen Schule“ etwas beitragen könnte. Und wenn es so ist, dann hätte der Kollege recht, der mir zu der Ankündigung dieser Tagung seine Meinung mit den Worten des Liedes äußerte:

„Lustig singen die Gesellen,
doch es ist ein falsches Lied!“

Nach den trübten Erfahrungen der letzten Jahre, nach dem unbegründeten Verschlagen des Deutschen Lehrervereins und den Versuchen, die deutsche Lehrerschaft unter die Fuchtel von Männern zu stellen, die als Totengräber der deutschen Schule und Zerstörer der deutschen Organisationen bekannt sind, gilt es, besonders vorsichtig zu sein. Das einzige Forum, wo der deutsche Lehrer wirklich frei seine Meinung äußern und wahre Freundschaft, Rat und Hilfe finden kann, ist ein unabhängiger, unparteiischer deutscher Lehrerverein. Wer den deutschen Lehrern andere Wege zeigt, weist ihnen einen Irrweg.

M. Uffa,
Lehrer und Senator.

Ziffern aus dem Lodzer Gerichtswesen für 1932

Die Tätigkeit der Gerichte ist immer der sicherste und verlässlichste Spiegel des sozialen, aber auch des wirtschaftlichen Lebens. Anhand von Ziffern aus dem Gerichtswesen kann man sich am verlässlichsten über die jeweiligen Veränderungen der Lage orientieren.

Konnte man im Jahre 1930 ein besonders starkes Ansteigen der Prozesse auf Grund von Wechselklagen feststellen (es war in dieser Hinsicht ein wirkliches Rekordjahr), so brachte das Jahr 1931 eine Höchstzahl von Fallklärungen und Zahlungsausschüben. Gewiß ein untrüglicher Beweis für den Niedergang des gesamten Wirtschaftslebens. Das Jahr 1932 hatte einen Rückgang dieser Art von Prozessen aufzuweisen, dafür machte sich ein Ansteigen der Strafprozesszahl bemerkbar. Die Zahl der Wechselprozesse nimmt ab, dafür laufen Miete- und Ausbuddelungsklagen in immer größerem Maße ein. Deshalb werden weniger Wechselprozesse geführt, weil 1. der Wechsel als Zahlungsmittel stark an Bedeutung eingebüßt hat, 2. die Kosten des Wechselprozesses von den verarmten Gläubigern nicht getragen werden können und 3. ein Wechselprozeß angeht, der Verarmung der Schuldner einen zufriedenstellenden Erfolg nicht verspricht. Die Zunahme der Zahl der Ausbuddelungs- und Mietprozesse ist eine Folge der Verarmung, hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit der Bevölkerung und der dadurch bedingten traurigen Lage der Geschäftsleute.

Das Handelsgericht

Die Tätigkeit der Handelsabteilung des Bezirksgerichts (Vorstand: Bezirksrichter Jan Mostwa, Sekretär: T. Ciechociński) stellte sich im Berichtsjahr folgendermaßen dar:

	1932	1931	
Handelsprozesse	1296	1314	- 1 1/2 %
Wechselklagen über 1000 Zł.	4529	4139	+ 8 1/2 %
Zahlungsausschübe	23	50	- 26 %
Fallklärungen	111	113	- 2 %
Andere Prozesse	7	—	—

Bemerkenswert ist, daß im Jahre 1932 4 Bankunternehmen in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind.

Im Handelsgericht sind neben dem Vorsitzenden zwei Staatsrichter, 46 ehrenamtliche Handelsrichter, 2 Sekretäre und 5 Kanzleibeamte tätig.

Das Firmenregister

Die Abteilung für Firmenregister des Bezirksgerichts (Vorstand: Richter Zygmunt Kuszkowski, Sekretär: Balcerzak) hat im Laufe von 11 Monaten des Jahres 1932 insgesamt 1159 neue Firmen registriert. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahr mit 954 neu registrierten Firmen macht der Zuwachs der neuen Firmen 22 Prozent aus. Von den neuregistrierten Firmen sind: 896 Firmen mit Einzelberufen als Besitzer, 110 Firmenausschüben.

149 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und 4 Aktiengesellschaften. Ferner wurden 1014 zusätzliche Eintragungen über bereits bestehende Firmen vorgenommen.

In der Abteilung für Firmenregister sind 4 Beamte tätig.

Das Bezirksgericht

Im Jahre 1932 hat das Lodzer Bezirksgericht (Vorstand: Richter Jan Maciejewski, Sekretär: Adam Smolarek) insgesamt 9070 Prozesse (im Jahre 1931 — 16 884 Prozesse) geführt, mithin ist ein Rückgang in Höhe von 86 Prozent festzustellen. Die Zivilabteilung (1. Instanz) hat im Laufe des Jahres 3540 Prozesse (3544 Prozesse) verhandelt, die Strafabteilung (1. Instanz) 888 Prozesse (3264 Prozesse), die Zivilabteilung der Berufungsabteilung (2. Instanz) verzeichnete 622 (5999) Prozesse, die Strafabteilung 2187 (2156) Prozesse, 253 vom Justizangestrelte Strafsprozesse der Berufungsinstanz und schließlich 1532 administrative Strafsprozesse der Berufungsinstanz. Die Zahl der sog. allgemeinen Prozesse, die die Totklärung Verschollener, die Verteilung eingetriebener Schuldschulden an Gläubiger usw. betraf, belief sich im Jahre 1932 auf 2048.

Am Bezirksgericht sind 25 Richter tätig. Die Zahl der Notare in Lodz beträgt 18, die Zahl der Gerichtsvollzieher 22 (1931: 21 Gerichtsvollzieher).

Das Jugendgericht

Dem Stadtgericht angegliedert ist das Jugendgericht (Vorstand: Richter Aniela Karwaczynska, Sekretär: Berger). Die Zahl der Prozesse ist im Vergleich zu dem vorhergehenden Jahr dieselbe (etwa 500) geblieben. Auch die Zahl der Vormundschaftsprozesse (250) unterscheidet sich kaum von der vorjährigen. Das Gericht verfügt über ein Mjhl., das jugendliche Verbrecher speist und sie mit Kleidung versieht. Ehrenamtlich arbeiten am Jugendgericht 30 Vormünder.

Das Arbeitsgericht

Die Tätigkeit des Arbeitsgerichts (Vorstand: Richter J. Jawadski, Sekretär: T. Kobylanski) spiegelt die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse wieder. Die Gesamtzahl der Prozesse hat sich im letzten Jahr bedeutend verringert. Während 1931 die Zahl der Strafsprozesse 992 betrug, sank diese Ziffer im Berichtsjahr auf 289 Prozesse (um 70 Prozent). Die Zahl der Zivilprozesse betrug 2530, im Jahre 1931 dagegen 3195, also auch hier eine Verringerung (um 26 Prozent).

Die Staatsanwaltschaft

Hatte in diesem Jahre besonders viel zu tun. 11 700 Angelegenheiten waren insgesamt zu erledigen, was täglich ungefähr 40 Prozesse bedeutete. Staatsanwalt ist Dr. Jan Marlowski. Sekretär Leon Schorr. Außerdem sind an der

Staatsanwaltschaft 5 Vizestaatsanwälte, 4 Unterstaatsanwälte, 3 Assessoren, ein Obersekretär, 8 Adjunkte, 2 Registratorinnen, 4 Kanzleibeamtinnen und ein kontraktlicher Beamter tätig.

Der Staatsanwaltschaft untersteht auch das Gefängniswesen. Im Jahre 1931 und im ersten Halbjahr 1932 waren in den Gefängnissen in der Kopernikus- und Targowastrasse insgesamt 27 351 Häftlinge untergebracht. Im ersten Halbjahr 1932 gab es in den beiden Gefängnissen insgesamt 184 politische Häftlinge.

Das Stadtgericht

Das Stadtgericht (Vorstand: Richter Józef Łuczyński, Sekretär: Antoni Kulak) hatte im Jahre 1932 insgesamt 130 525 Prozesse entschieden gegen 63 400 im vorhergehenden Jahr. Davon entfielen auf Wechselklagen bis 1000 Zł. — 47 320 (am 31. Dezember wurden im Zusammenhang mit der Abschaffung der Klagen über 1000 Klagen eingereicht), im Jahre 1931 waren es 50 000. Ferner wurden 38 230 Zivilklagen erledigt (1931: 33 200), in der Abteilung für „allgemeine Prozesse“, die sich hauptsächlich auf in Verlust geratene Wechsel, Erbschaftsangelegenheiten, Nachlassregelungen usw. bezogen, wurden 2500 Prozesse verhandelt. Ein Drittel der Zivilprozesse betraf die Miete. Erwähnenswert ist, daß der Gerichtsvorstand allein 10 850 Angelegenheiten erledigt hat. Endlich seien noch die 30 225 Strafsprozesse erwähnt, die sich von der vorjährigen Zahl (30 200) wenig unterscheiden. Vorsitzender der Zivilabteilung des Stadtgerichts ist Richter Piotrowski, Vorsitzender der Strafabteilung Richter Philipp Maib.

Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, welche Riesenarbeit das Lodzer Stadtgericht (etwa 430 Prozesse oder Verhandlungen am Tag) zu leisten hatte.

Die Post als Gemüsehändler

Wir lesen in der „Pravda“: „Was jetzt war es so, daß man Petersilie, frische Mohrrüben, Eier und Sahne im Laden oder auf dem Gemüsemarkt einkaufte, oder aber vom Gemüsehändler oder der Bäuerin ins Haus geliefert bekam.“

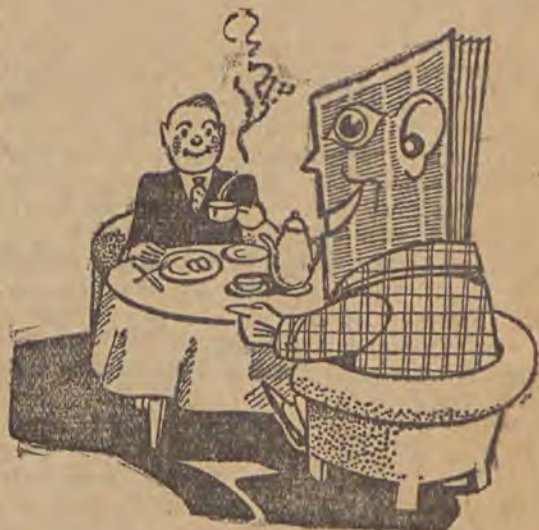
Von jetzt ab wird das anders sein. Nachdem das Post- und Telegrafienministerium seine Aufgabe auf dem Gebiet des Post-, Telegrafien- und Telefonverkehrs in unserem Staat zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllt hat, beschloß es, das Geld nicht umsonst zu nehmen, sondern im Interesse des Staates die Nationalisierung der Beförderung der Haushalte mit Petersilie und getrockneten Pilzen durchzuführen.

Wir wollen diesem Unternehmen nichts Schlechtes prophezeien, sondern nur einmal fragen, was eintreife wird, wenn diese Wäsche glücken sollte? Die Post wird an der Beförderung der Pakete, an der Beförderung der Briefe, an dem Verkauf der Postwertmarken usw. eine Kleinigkeit verdienen, dafür wird aber der Staatskassagrob geschädigt werden, denn ihm wird die Umsatzsteuer von den Landprodukten verloren gehen, die bis jetzt der Handel gezahlt hat.

Wenn aber diese Neueinführung mißglückt, wenn es sich herausstellen wird, daß es keine Hausfrauen gibt, die bereit wären, sich mit Mohrrüben, Petersilie und Spinat gleich kilometerweit einzudecken, und dabei die Kasse im Sack zu kaufen?

In diesem Fall wird der Staatskassagrob abermals verlieren, weil das Experiment des Post- und Telegrafienministeriums mit dem Eier- und Gemüsehandel sicherlich eine Menge Geld verschlungen haben wird. Ferner wird dieses Unternehmen die brennende Frage des Beamtenabbaus im Post- und Telegrafienministerium verzögern. Es werden weitere hunderttausend Lohz monatlich hinausgeworfen werden, die man schon heute sparen könnte.

Wozu also diese ganze Neueinführung? Oder soll das der Anfang einer planmäßigen Verstaatlichung des Butters, Eiers, Käse- und Gemüsehandels sein? In diesem Fall kann man im vornherein sagen, daß, wenn die Postverwaltung sie in die Hand nehmen wird, sie bestimmt mit einem Fiasko auf ganzer Linie enden wird.



Auch im neuen Jahr möchte ich

Ihnen wieder am Kaffeetisch oder unterwegs auf der Fahrt zur Arbeitsstelle alle Neuigkeiten erzählen und Ihnen abends, wenn Sie nach Haus kommen, die Zeit durch spannende Geschichten und Romane angenehm verkürzen. Empfehlen Sie mich, bitte, auch Ihren Freunden und Bekannten. Sagen Sie ihnen bitte, wie nützlich und billig meine kleinen Anzeigen sind, die alles rasch besorgen. Sagen Sie ihnen nur: Lest die „Freie Presse“.

Lodzzer Handelsregister

1298/B „Vereinigte Schnellhefterfabriken, G. m. b. H.“, Lodz, 11. Dittopadastraße 12. Zweigstelle in Warschau, Przemysłowa 4. Zweck des Unternehmens ist die Führung eines Unternehmens für den konmissionsweisen Verkauf von Schnellheftern der Firmen: 1. „Reor“, G. m. b. H., 2. „Lampen“, 3. „Bronze“ und Metallwarenfabrik, Jan Sotkowski, „Kriegsgesellschaft“, 3. „Perleo“ in Warschau, G. m. b. H., 4. „Dito“ „Kobus“ für Patentverschlüsse, G. m. b. H., und 5. „Martus Bornstein“ in ganz Polen und auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig. Das Anlagekapital des Unternehmens macht insgesamt 3000 Zloty aus und besteht aus 100 Anteilen je 30 Zl. Der Verwaltungsrat besteht aus: Marcin Bornstein, Lodz, Zeromskistraße 6, Stanisław Reichstein, Lodz, Dittopadastraße 129, Max Ryman, Warschau, Wpulsnastraße 53, Feliks Berl, Warschau, Wlaskastr. 62, und Moses Lichtenberg, Warschau, Przejazdstraße 13. Die Verwaltung vertritt die Firma, verwaltet uneingeschränkt deren Vermögen, führt in ihrem Namen alle Geschäfte, jegliche Vertretungen, Verpflichtungen, Schecks, Wechsel, Vollmachten, Giratos unterzeichnen zwei Verwalter gemeinsam, Gefüge an die Behörden, Handelskorrespondenz, ohne Verpflichtungen, Quittungen unterzeichnet ein Verwaltungsratsmitglied unter dem Firmenstempel. Jedes Verwaltungsratsmitglied ist berechtigt, Korrespondenz und Geldbeträge zu empfangen. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, geschlossen am 13. September 1932 beim Notar Siemnicki in Warschau, Nr. 3186. Die Dauer des Bestehens der Firma wurde bis zum 1. Januar 1934 mit automatische einjähriger Verlängerung bestimmt.

1299/B „Kauf und Verkauf von inländischen und Südschlechten, Smul Gzstajn und Co., G. m. b. H.“, Lodz, Zielona 5. Das Anlagekapital des Unternehmens macht insgesamt 6000 Zl. aus und besteht aus 100 Anteilen je 60 Zl. Der Verwaltungsrat besteht aus: Smul Gzstajn, Lodz, 6. Sierpniastraße 21, Abram Josef Weinberg, Lodz, Zielonastraße 26, und David Laib Szajbaum, Lodz, Zielonastraße 34. Notarielle und private Verträge, Ueberweisungen und Vollmachten, Wechsel, Verpflichtungen und andere unterzeichnet im Namen der Firma ein Verwaltungsratsmitglied unter dem Firmenstempel. Jedes Verwaltungsratsmitglied ist ferner berechtigt, Außenstände, Korrespondenz, Geldbeträge, Schecks, Sendungen und Waren zu empfangen sowie die Firma nach außen hin zu vertreten. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, geschlossen am 1. September 1932 beim Notar Rygiemiewski in Lodz, Nr. 1907. Die Dauer des Bestehens der Firma wurde bis zum 1. Juli 1933 mit automatische einjähriger Verlängerung bestimmt.

1300/B „Babianier Gesellschaft für die Ausfuhr von Schweinehälften, G. m. b. H.“ („Bacon Export Company Babianice Limited“), Babianice, Warszawastraße 73. Zweck des Unternehmens ist die Herstellung von Fleischprodukten und der Verkauf und die Ausfuhr dieser Waren. Das Anlagekapital der Firma macht insgesamt 20.000 Zl. aus und besteht aus 200 Anteilen je 100 Zl. Der Verwaltungsrat besteht aus: Hipolit Bronenberg und Wolf Datner, Lodz, Cegielskianastraße 7, Wechsel, Schecks, Giratos, Verträge, Vollmachten und Prokura unterzeichnen beide Verwalter unter dem Firmenstempel. Jedes Verwaltungsratsmitglied ist für sich berechtigt, im Namen der Firma Geldbeträge, jegliche Korrespondenz und Sendungen zu empfangen sowie die Firma nach außen hin zu vertreten. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, geschlossen am 28. September 1932 beim Notar Kles in Lodz, Nr. 2024. Die Dauer des Bestehens der Firma ist unbegrenzt.

22366A/ „Mojze Roznerzon“, Herstellung von Baumwoll- und Halbwaren, Jagier, Włocławekstraße 18. Firma besteht seit 1. Januar 1926. Besitzer ist Mojze Roznerzon, Jagier, Dombrowkastraße 6. Ehevertrag wurde nicht geschlossen.

22367A/ „Kynola Bil — Stambul“, Verkauf von Kolonialwaren, Lodz, Nawrotastraße 34. Firma besteht seit 26. April 1932. Besitzerin ist Kynola Bil, Lodz, Meja Rosicusszi 13. Ein Ehevertrag wurde nicht geschlossen.

Ein böses Neujahrsgeschenk für die Kopfarbeiter

Wie die Warschauer Presse zu berichten weiß, hat das Fürsorge-Ministerium die Arbeiten an der Novellierung des Dekrets über die soziale Versicherung der Kopfarbeiter beendet. Danach sollen die zur Auszahlung gelangenden Beträge verringert werden. Außerdem soll dem Versicherungsamt das Recht genommen werden, den Versicherten die Unterstützungsdauer von 6 auf 9 Monate zu verlängern. — Und das nennt sich soziale Fürsorge!

Brief an uns

Die Reorganisierung der Stadtkarottei

Die Lodzzer Stadtkarottei läßt uns folgende Mitteilung zugehen: Im Sinne der Verordnung des Lodzzer Wojewoden vom 15. Dezember 1932 (veröffentlicht im Lodzki Dziennik Wojew. Nr. 24 Pol. 371, am 15. Dezember 1932) gebe ich zur Kenntnis, daß

A. die Expositur I der Lodzzer Stadtkarottei (umfaßt die Polizeikommissariate I, II, III, IV), sowie B. die Expositur II der Lodzzer Stadtkarottei (umfaßt die Polizeikommissariate V, VI, VII, X, XII) ab 1. Januar 1933 nur folgende Angelegenheiten erledigen werden:

1. Informationen und Erläuterungen an interessierte Personen über den Stand von Fragen, die in gleicher Weise der Kompetenz des Leiters der betreffenden Expositur, sowie auch höheren bzw. anderen Verwaltungsbehörden unterliegen.

2. Annahme sämtlicher Gesuche und die Ueberweisung an die zuständigen Stellen.

3. Ausgabe von Beglaubigungen der polnischen Staatsangehörigkeit und Ausfolgung von derartigen Beglaubigungen in Personalausweisen.

4. Ausgabe von Unbescholtenheits- und Leumundzeugnissen, sowie auch anderer Zeugnisse.

5. Ausgabe von Waffenscheinen für Handfeuerwaffen und Jagdgewehre, sowie Ausgabe von Jagdscheinen.

Die Erledigung der genannten Angelegenheiten für Interessenten, die im Bereich der Polizeikommissariate VIII, IX, XI, XIII und XIV wohnen, übernimmt ab 1. Januar 1933 die Zentrale der Lodzzer Stadtkarottei, Kilińskastraße 152, Zimmer 3.

Die Strafteilungen der Lodzzer Stadtkarottei, die bisher an der Zentrale, sowie an den Exposituren I und II bestanden, werden ab 1. Januar 1933 zu einer Strafteilung zusammengelegt, die sich im Lokal der Expositur II in der Moniuszkostraße 8 befinden wird.

Die Verpflegungsabteilung der Lodzzer Stadtkarottei, die bisher an der Zentrale bestand, wird nunmehr nach der Expositur II, Moniuszkostraße 8, übertragen.

Das Referat, das die Angelegenheiten der Kriegsinvaliden regelt, bisher im Lokal der Expositur II, wird nach der Expositur I, Bagatnastraße 4, übertragen.

Sämtliche Angelegenheiten, die mit der Erlangung der polnischen Staatsangehörigkeit, Konsulatsfragen und dem Zwangsverfahren in Verbindung stehen, bisher erledigt in der Zentrale und den Exposituren I und II der Lodzzer Stadtkarottei, werden ab 1. Januar 1933 in der Verwaltungsabteilung (Referat Administracyjny) erledigt werden. Das Referat befindet sich in der Zentrale der Lodzzer Stadtkarottei, Kilińskastraße 152, Zimmer 20, 21 und 22.

Der Lodzzer Stadtkarott
gez. Podobinski

Lodzzer Wit vom Tage

Müller, sieht die eingelaufenen Neujahrskarten durch. „Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel“, steht auf einer.

Müller verzieht schmerzhaft das Gesicht: „Wechsel! Wechsel! Gleich müssen sie wieder vom Geschäft reden!“

Józef Litwin

Dereidigter Uebersetzer

für die deutsche, russische, französische u. englische Sprachen.
Piotrkowska 108, Tel. 236-33, Sprechstunden: 10-5.

160000 Eisenbahner

Die Zahl der Eisenbahner beträgt gegen 160 tausend und hält sich schon zwei Jahre lang auf dieser Höhe. In dieser Zeit ist aber der Verkehr auf der Eisenbahn so stark zurückgegangen, daß für ungefähr 30 000 keine Beschäftigung vorhanden ist. Die Summen, die diesen Beamten ausbezahlt werden, schreibt die „Pravda“, vergrößern das Defizit der Eisenbahn. Dieses Defizit aber bildet das stärkste „Argument“ der Eisenbahn gegen die verlangte Herabsetzung des Eisenbahntarifs.

Der Mann mit den zwei gesetzlichen Frauen

Ein höherer Beamter der Bank Polst, selbst Katholik, heiratete vor einiger Zeit ein katholisches Mädchen. Nach einiger Zeit wechselte er seinen Glauben, wurde Protestant und erhielt daraufhin die Scheidung von seiner ersten Frau. Aber auch bei der zweiten Frau, die gleichfalls katholisch war, hielt er es nicht lange aus: er wurde wieder Katholik und reichte beim erzbischöflichen Gericht eine Klage auf Ungültigkeitserklärung seiner zweiten Ehe ein. Dieses Gericht erklärte denn auch die erste Ehe für gültig. Gleichzeitig reichte der Mann im Stadtgericht eine Klage auf Ausweisung seiner zweiten Frau ein, die bis dahin mit ihm zusammen wohnte. Das Stadtgericht erkannte jedoch das Urteil des erzbischöflichen Gerichts nicht an, stellte fest, daß er den Glauben jedesmal gewechselt hatte, um sich Ehescheidung bzw. Eheschließung zu erleichtern, erklärte die zweite Ehe für gültig und auferlegte ihm die Pflicht, seiner zweiten Frau Wohnung zu verschaffen.

Das Drama in der Kaliskastraße

Bezüglich der gestern von uns gemeldeten Bestraßung in der Kaliskastraße ist dank den Nachforschungen der Polizei noch bekannt geworden, daß Kowal in seinem Heimaldorf als Frauenerwürger galt und von den hintergegangenen Ehemännern schon öfters verprügelt worden war. Einmal soll er deswegen sogar längere Zeit im Krankenhaus gelegen haben. Was Maria Wolosz anbeht, so ist ihr Zustand doch nicht so ganz hoffnungslos, wie es anfangs schien.

Zur Ablösung der Neujahrsgelationen

Zur Ablösung der Neujahrsgelationen gingen uns die folgenden freundlichen Gaben zu, für die wir herzlich danken:

Jam. Karl Janick für das evang. Waisenhaus Zl. 5.—
Herr Otto Kunst für das evang. Waisenhaus Zl. 15.—
Für das Jugendheim der St. Johanniskirche Herr Artur Thiele und Frau Zl. 25.—
Ferner gingen uns noch die nachfolgenden Spenden zu, für die wir im Namen der Bedachten danken:
von E. M. fürs Waisenhaus Zl. 5.—
von R. M. für arme Schüler Zl. 5.—

× Schlägerei in einem Gasthaus. In der Bar „Expreß“ in der Petrikauer Straße 163 kam es zwischen mehreren stark angeheiterten Gästen zu einer Schlägerei. Als die Gegner immer hitziger wurden, rief der Inhaber des Lokals einen Schutzmännchen herbei. Auf den eintretenden Polizisten Josef Cieslinski stürzten sich die Betrunkenen und ließen ihm ihre ganze Wut an ihm aus. Es gelang diesem aber trotzdem, Ruhe zu schaffen, und den Aufgebrachten ein Protokoll zu machen. Zwei ziemlich stark mitgenommenen Gäste namens Wladyslaw Juchacz, Abramowski 11, und Wladyslaw Sger von der Radwaniststraße, sowie der Schutzmännchen wurden von einem Arzt der Rettungsbereitschaft verbunden. Sämtliche Teilnehmer an der Schlägerei werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

× Lebensmüde. In der 11-12 Dittopadastr. 11 verfuhrte sich der 68-jährige Waleron Gliszczynski, Tapezierer von Beruf, durch mehrere Revolvergeschüsse zu töten. Er wurde in sehr ernstem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Grund zum Selbstmordversuch liegt in schwierigen materiellen Verhältnissen.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

21
Kommerzienrat Bremer hatte geschwiegen und feusend den Scheck ausgestellt. Es hatte keinen Zweck, mit Melanie über derartige Dinge zu reden. Sie verstand, ihren Willen immer durchzusetzen, und es war das Klügste, um des lieben Friedens willen nachzugeben. Triumphierend erschien Frau Melanie nach einer Weile wieder im Wohnzimmer, wo Hiltrud über Reiseunterlagen gebeugt dasaß. „So, mein Kind“, meinte sie befriedigt, „nun können wir morgen nach B. fahren, um in unseren Ateliers alles einzukaufen, was wir brauchen. Hast du schon die Besorgungsliste aufgestellt?“

Aber zu ihrer Verwunderung nahm Hiltrud diese Anfründigung nicht mit der sonst üblichen Befriedigung und Freude auf.

„Nein“, sagte sie müde, „ich habe noch gar nicht daran gedacht. Weißt du, Mama, eigentlich ist es doch ganz gleichgültig, ob man noch ein paar Kleider mehr oder weniger zum Anziehen hat.“ Und dabei war ein so gramvoller Ausdruck in ihre blauen Augen gekommen, daß Frau Melanie spürte, es war die höchste Zeit, daß Hiltrud von hier fortkam, um nicht schwerwiegenden Gedanken nachzugehen.

Nach längerem Aufenthalt in einem eleganten Sanatorium Süddeutschlands war nun Frau Melanie mit Hiltrud hier in dem modernen Seebad gelandet. Endlich schien Hiltrud aus der Apatie zu erwachen, mit der sie diese Wochen auch in der neuen Umgebung verbracht.

Es hatte sich in dem eleganten Hotel ein Kreis zusammengefunden, in dem Frau Melanie bald durch ihren Reichtum und den Namen ihres Mannes eine große Rolle spielte. Hiltrud war entschieden die hübscheste und auch eleganteste unter den jungen Damen. So war es ganz

selbstverständlich, daß sich die Bemühungen der jungen Herren in erster Linie auf Hiltrud richteten.

Endlich beteiligte sich Hiltrud an den gemeinsamen Unternehmungen; bald war der ganze Tag ausgefüllt mit Baden, Tennisspielen auf den wohlgepflegten Plätzen des Hotels, Ritten in die Umgebung des Ortes, in die weiten Buchenwälder, die den heiteren Ort meilenweit umgaben. Nachmittags gab es Tanztees auf der Terrasse und im Garten des Hotels.

Frau Melanie hatte angenehme Gesellschaft gefunden. Sie war also sehr zufrieden. Mit Wohlgefallen sah sie jetzt auf die heitere Gruppe unten am Strande, in deren Mitte Hiltrud sich befand. Sie dachte noch gar nicht daran, zurückzukehren, wie ihr Gatte ihr vorgeschlagen hatte. Er sagte in der letzten Zeit etwas viel, der gute Friedrich. Nun ja, wenn man älter wurde, kamen eben allerlei Beschwerden.

Neuntes Kapitel

In der großen Halle des Continental-Hotels saßen zwei junge Leute und studierten die Kurkisten. Plötzlich stieß der eine von ihnen einen leisen Ruf der Ueberraschung aus. Der andere sah ihn erstaunt an und fragte:

„Na, wen hast du denn da entdeckt, Zvarzen? Den Schah von Persien vielleicht?“

„Mehr als das!“ erwiderte der dunkle Norweger befriedigt. „Weißt du, wer hier ist? Die Frau des Kommerzienrats Bremer vom Bremerwerk mit ihrer Tochter.“

Der andere ließ einen leisen Pfiff ertönen. „Das ist allerdings ein Zufall.“

— und ein glücklicher dazu! Du weißt, was ich dir bei der Konkurrenz der Motorjachten gesagt habe: Wenn man nicht hinter die Geheimnisse der Bremerwerksmotoren kommt, kann man nichts machen. Jetzt erst wieder die großen Bestellungen aus England an die Bremerwerke gekommen; der Earl of Aldrige hat den Anfang damit gemacht — und seine Jacht hat tatsächlich in Götter wieder den ersten Preis geholt. Die ganze Hochseeflotte wird nun nichts Besseres zu tun haben, als

ihre Bestellungen an das Bremerwerk zu geben — wir oben in Norwegen haben das Nachsehen, denn wenn England anfängt, folgt Amerika auch nach — das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.“

„Und was willst du dagegen tun?“

„Sehen, mich an das Bremerwerk heranzupirichen, und zwar auf dem Umweg über die Frauen. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn man da keine Möglichkeiten hätte.“

Der Untersekte sah den dunklen, schlanken Zvarzen kritisch an und nickte dann: „Azel Zvarzen, der Unwiderrstehliche! Na, wenn du auf Kriegsfahrt bist, ist dir ja bisher noch jede Frau ins Garn gegangen. Warum sollst es bei diesen Deutschen anders sein?“

„Man muß nur eine gute Methode der Einführung finden“, meinte der mit Zvarzen Angeredete nachdenklich. „Je vorsichtiger man ist, desto sicherer wird man vorankommen. Na, mir wird schon was einfallen! Wollen mal in die Bar rübergehen — einen darauf heben!“

Als sie an der Schranke vorübertraten, hinter der die Hotelbediensteten arbeiteten, hörten sie, wie gerade der Geschäftsführer sagte: „Also, Zimmer fünfunddreißig mit Bad wird ab morgen für Herrn Baron Erikson aus Christiana reserviert — er kommt mit dem Mittagszug. — Notieren Sie!“ Und er legte dem Hotelportier ein Telegramm neben das Vormerkungsbuch.

Die beiden Norweger sahen sich bedeutungsvoll an; dann schlenderte Zvarzen gleichmütig an die Schranke. „Sagen Sie, Portier, ist das Baron Olaf Erikson, der Sohn von der großen Schiffsverft?“

„Ja wohl, mein Herr!“ antwortete der Portier höflich.

„So — danke! Es ist nämlich ein guter Bekannter von mir — nett, daß der kommt!“ Er grüßte lässig.

Die beiden Männer sprachen kein Wort, während sie hinuntergingen. Erst als sie allein an einem etwas abseits stehenden Tisch in der Ecke der Bar saßen, sagte Zvarzen: „Das nenne ich Schwein haben. Dieser Erikson ist doch doch befreundet mit der Familie Bremer — der muß mich einführen.“

(Fortsetzung folgt)

Nur noch heute...

„Das Schwalbenneß“

Uns wird geschrieben:

Das „Thalia“-Theater weist nochmals und mit allem Nachdruck darauf hin, daß das großartige Singpiel „Das Schwalbenneß“ heute nachmittags um 5 Uhr zum letzten Mal aufgeführt wird. Wie die früheren Stücke, so ist auch dieses Spiel eine erfolgreichere Angelegenheit, die bisher schon manch volles Haus gebracht hat. Das Ensemble wird immer und immer wieder mit stürmischem Beifall überschüttet, was schließlich — zieht man die hervorragenden Leistungen der einzelnen Darsteller in Betracht — auch nur gerechtfertigt ist. Auch diesmal sind wieder alle Voraussetzungen gegeben, daß es ein vergnügter Abend vor gut besetztem Haus wird, um so mehr, als diejenigen Schauspieler, die bei der letzten Vorstellung indisponiert waren, jetzt bereits wieder vollkommen hergestellt sind. Es lohnt sich schon, einem solchen heiteren Abend beizuwohnen. Glauben Sie, es lohnt sich! Überzeugen Sie sich mit eigenen Augen! Die Karten sind weiterhin in den Preislagen zwischen 1 und 4 Zl. an der Theaterkasse von 11 Uhr ab zu haben. Und darum sei heute die Lösung:

Jeder einmal zum „Schwalbenneß“!

Kleines

Weihnachten in Biedern. Sonntag, den 8. Januar, abends um 6 Uhr, veranstalten wir in der St. Matthäikirche eine Stunde des Weihnachtsliedes. Wir laden auf diese Art die weihnachtliche Zeit ausklingen. Wie alljährlich beteiligen sich auch diesmal an unserer Weihnachtsliederstunde die drei großen Kirchengesangsvereine zu St. Trinitatis, zu St. Johannis und zu St. Matthäi. Durch die Mitwirkung dieser drei Männerchöre erhält unsere Veranstaltung ihr besonderes Gepräge und ihre besondere Anziehungskraft. Ich erlaube mir heute schon, auf diese Vortragsstunde im empfehlenden Sinne hinzuweisen.

Pastor A. Köpfel.

Dramatischer Abend der evang.-luth. Bahnhofsmission. Unsere evang.-luth. Bahnhofsmission will wieder einmal an die Öffentlichkeit treten, um auf ihre Arbeit die Glaubensgenossen aufmerksam zu machen. Und zwar veranstaltet sie heute nach einer Woche im neuen Jugendheim einen großen dramatischen Nachmittags (um 5 Uhr nachmittags) und will in demselben ihre Ziele des näheren darlegen. Schon heute weise ich auf diese Veranstaltung hin.

Konfistorialrat J. Dietrich.

Seute große Weihnachtsmärchenaufführung an St. Johannis. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Im neuen Jugendheim an St. Johannis wird heute, nachmittags 4.30 Uhr, die mit so großem Erfolg am 2. Weihnachtsfeiertage stattgefundene Weihnachtsmärchenaufführung wiederholt. Gegeben wird das aus vier Akten bestehende so eindrucksvolle Märchenpiel: „Die Himmelstür steht offen“ oder „Wie Grotel im Himmel ihr Muttel wieder fand“. Die Eintrittspreise sind: für Erwachsene 1 Zloty und für Kinder 50 Groschen. Für einen reservierten Platz 1 Zl. 50 Gr.

Spenden. Auf der Tauffeier des 1. Söhnchens der Ehegatten Hugo Maurer wurden durch Frau Kindermann und Herrn Zimmermann 31.50 — gesammelt. Ferner tiefen folgende Spenden ein: von Frau Ida Albrich 24 Zl.; von Frau Emil Bennisch 25 Zl.; A. N. 10 Zl.; Seeligers Erben 10 Zl.; Krl. Brück 10 Zl.; sämtliche für das Greifenheim der St. Johannisgemeinde. Den lieben Spendern dankt herzlich.

Pastor A. Köpfel.

Neujahrsgabe für die St. Matthäikirche. Herr Karl Nelson und Frau Emma geb. Winkler spendeten als Neujahrsgabe für die St. Matthäikirche zur Abtragung der Bauschulden 40 Zloty. Für diese schöne Spende danke ich den freundlichen Gebern herzlich. Wer hilft der St. Matthäikirche dergleichen mit einer ähnlichen Neujahrsgabe? Pastor A. Köpfel.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung)

Die Kinderpeisung in der St. Johanniskirche

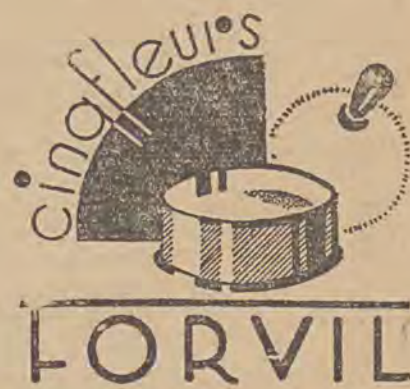
Unsern lieben Wohltätigen mache ich hiermit bekannt, daß die Eröffnung der Kinderküche an St. Johannis morgen, Montag, den 2. Januar, nachmittags 10 Uhr, stattfinden wird. Alle diejenigen, welche sich für das an St. Johannis beginnende Werk der Barmherzigkeit interessieren und durch ihre Spenden den Beginn der Kinderpeisung ermöglichen wollen, werden herzlich zu der schlichten Eröffnungsfeier eingeladen. Gleichzeitig mache ich den Eltern notleidender Kinder bekannt, daß nicht-schulpflichtige Kinder, wie auch Schulkinder, die jedoch in den Schulen noch nichts erhalten, zu den Speisungen an St. Johannis eingeschrieben werden können. In der Schriftstelle des „Friedensboten“, Sienkiewitzstr. 60, werden Anmeldungen in den Vormittagsstunden angenommen. Alle Glaubensgenossen daher, welche ein Herz für unsere hungernden Kinder haben, werden herzlich gebeten, die Fortführung unseres Werkes für unsere Kinder zu ermöglichen, indem sie uns größere oder kleinere regelmäßige Monatsbeiträge zur Verfügung stellen. Die Kinderpeisung soll voranschreiten bis zum Mai resp. Juni fortgesetzt werden. Auch möchte das Komitee die Tätigkeit der Kinderpeisungen nach Möglichkeit erweitern und vervollständigen und zwar nach den Grundsätzen einer modernen vitaminreichen Ernährungsweise. Daher werden die Kinder bei uns sogenannte Vorzugsmilch und möglichst vitaminreiches Vollkornbrot, wie auch Äpfel und anderes Obst erhalten. Allerdings können diese Gedanken nur dann erfolgreich die ganze Zeit hindurch im vollen Maße durchgeführt werden, wenn unsere Gesellschaft dieses Werk nach Möglichkeit unterstützt, und bitte ich in diesem Sinne unsere Glaubensgenossen um verständnisvolles und tatkräftiges Entgegenkommen. Bisher sind bereits über 150 Kinder eingeschrieben. Bemerkenswert ist auch zum Schluß, daß die Kinder an Ort und Stelle entweder im neuen Jugendheim oder im Miltionsaal die für sie bereiteten Speisen einnehmen werden, so daß die vollste Gewähr dafür vorhanden ist, daß das ganze gespendete Geld reiflos den Kindern zugute kommen wird.

Konfistorialrat J. Dietrich.

Ankündigungen

Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz. Uns wird geschrieben: Gleich wie in früheren Jahren, gelangt auch in diesem Jahre von der dramatischen Section des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde ein Märchen zu Aufführung. Wie aus dem heutigen Angebotsheft ersichtlich, heißt es: „Christnacht bei den Schneefischen“. In 5 großen, buntbewegten Akten zieht die berauschende, durch die wunderschönen Bühnenaufmachungen wahren Zauber auslösende Handlung vorüber. Wer bei den Trinitariern schon einmal einem Märchenpiel beizuwohnen Gelegenheit hatte, weiß das gediegene Niveau der Handlung und das natürliche Spiel gebührend zu schätzen. Auch diesmal wird etwas ganz Großes geleistet werden, bürgt doch schon der Name des Herrn Otto Abel allein dafür, unter dessen bewährter Leitung schon seit Wochen fleißig geprobt wird. Wir möchten auf diese Märchenaufführung, die am 6. Januar für Mitglieder des Vereins zum ersten Mal aufgeführt wird und am 8. Januar für Fremde wiederholt wird, im empfehlenden Sinne aufmerksam machen. Karten für den 6. Januar im für jedermann zugänglichen Preise von 3 Zl. — bis 3. — sind bereits ab Dienstag, den 3. dieses Monats im Vorverkauf bei der Firma Wd. Meister u. Co., Petrikauer Straße 165, zu haben.

Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Wie bereits bekanntgegeben wurde, findet heute, um 5 Uhr nachmittags im Lokal des Kirchengesangsvereins, Konstantinstraße 4, eine Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes der St. Trinitatisgemeinde statt. Da ein reichhaltiges, schönes Programm zur Ausführung gelangt, u. a. das Märchen „Herr Rachenkisch“ in 3 Akten von Grete Filling, wird auf diese Feier in empfehlendem Sinne hingewiesen und gebeten, recht zahlreich an derselben teilzunehmen zu wollen.



PUDER von vornehmem und anhaltendem Duft.

Wir bitten sich von den Verkäufern nicht überreden zu lassen, die sich bemühen, Puder mit täuschend ähnlichen Packungen und Namen anstelle des Original-Puders 5 Fleurs FORVIL Paris anzubringen. Der Original-Puder 5 Fleurs FORVIL Paris trägt auf dem Deckel die Aufschrift „POUDRE FORVIL“. Wir empfehlen unsere weltberühmten Kölnischen Wasser und Parfüms 5 Fleurs Forvil Paris, sowie andere Blumenwasser.

Der Jünglingsverein der St. Johanniskirche — so wird uns geschrieben — veranstaltet am 6. Januar (Epiphaniastag) um 4.30 Uhr nachmittags für seine Mitglieder und deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins eine große Weihnachtsfeier. Für diese Feier ist ein großes und reichhaltiges Programm ausgearbeitet und vorbereitet worden. Auch die kleinen sollen auf ihre Rechnung kommen, und zwar wurde für alle artigen Kinder der Weihnachtsmann bestellt, der jedem ein Geschenk vom Verein aus bringen wird.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Montag, den 2. Januar 1933 erste Zusammenkunft im Vereinslokal. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Heute, nachmittags 4 Uhr deutsche Neujahrsgandacht in der St. Kreuzkirche. Montag, den 2. Januar, 7.30 Uhr abends Singstunde der Mädchengruppe im Sekretariat. — Abends 7-9 Uhr Bücherausgabe. — Der „Katholische Volkskalender“ ist täglich zum Preise von 3 Zl. 1.50 im Sekretariat erhältlich.

Cäcilienverein-Frauengruppe. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 5. Januar, um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokal, Wulganstraße 129, der erste Damenaffee im neuen Jahre statt, zu dem alle Mitglieder hiermit eingeladen werden. Gäste herzlich willkommen.

Das Aufsteigen der Hanka Ordonowa. Uns wird geschrieben: Wie wir bereits berichtet haben, wird am kommenden Freitag, abends um 8.30 Uhr ein einziger Abend der unvergleichlichen „Hanka“ stattfinden. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird, denn wer wollte sich diesen köstlichen Abend entgehen lassen, wer wollte nicht ihre Viedchen hören? Der Vorverkauf der Eintrittskarten geht mit äußerster Schnelligkeit voran.

Maskenball des Roten Kreuzes. Uns wird geschrieben: Nach altem Brauch wird auch der kommende Freitag durch einen großen Ball des Roten Kreuzes eröffnet werden, der am 5. Januar in den Sälen der Philharmonie stattfinden wird. Der Reingewinn ist für die Sanitätsbereitschaft des Roten Kreuzes bestimmt. Das Organisationskomitee gibt sich die redlichste Mühe, das Fest so schön wie eben möglich zu gestalten, und es darf wohl nicht daran gezweifelt werden, daß die immer opferbereite Lodzer Allgemeinheit diese Veranstaltung unterstützen wird. Eintrittskarten sind bereits im Büro des Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 96, zwischen 9 und 14 Uhr zu haben.

Bei Grippe

Erkältungskrankheiten, Influenza, rheumatischen Schmerzen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Rechtzeitig genommen, verschwinden die Krankheitsercheinungen sofort. Vollkommen unschädlich. In allen Apotheken.

Togal

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[22]

„Du, ich glaube, der Erikson liebt dich nicht besonders.“

Ivarsen grinst hämisch, sein schönes, glattes Gesicht sah plötzlich wie verwüstet aus. „Er braucht mich ja auch nicht zu lieben — ich will ihn ja auch nicht heiraten; aber vielleicht —“ Er starrte vor sich hin und vollendete nicht.

„Was vielleicht?“

„Vielleicht heirate ich die Kleine vom Bremerwerk.“

„Du bist wahnsinnig, Ivar — größenwahnsinnig!“

Der andere lachte zynisch. „Ein Wunder wäre es nicht; die Frauen machen einen ja dazu. Die kleine Bremerwerksdame wird auch nicht anders sein wie die anderen.“

In den Wellen tummelten sich die Scharen der Badegäste. Hiltrud kam etwas später vom Hotel herunter. Aussehend stand sie einen Augenblick am Strande. Ihr blondes, seidiges Haar flimmerte in der Morgensonne — ihr zartes Gesicht, dem der Seewind und die Sonne eine leichte, gesunde Bräune gegeben, hob sich reizvoll ab gegen das leuchtende Grün des eleganten Bademantels. Jetzt warf sie ihn ab und ging schmal, schön und gerecht hinein in die blauen Fluten, den großen, bunten Wasserball unter dem Arm.

Sie bemerkte es nicht, daß ein junger, dunkler und eleganter Herr mit glattem, schönem Gesicht ihr vom Hotel aus nachgegangen war. Als er sah, wie sie ins Wasser ging, warf auch er schnell seinen Bademantel ab. Er trug darunter einen buntgestreiften Anzug, der die geschmeidige Kraft seiner Figur betonte. Mit ein paar langen Sprüngen lief er ins Wasser und schwamm unauffällig immer in der Nähe der betteren Gesellschaft, in deren Mitte jetzt Hiltrud war.

Jetzt flog der Wasserball, den einer der jungen Leute Hiltrud zugeworfen, zu weit fort aus dem Kreise und landete jenseits der Badeanstalt, nahe dem Strande. Ehe noch einer der Teilnehmer nachschwimmen konnte, war der junge, dunkle Mann mit ein paar kräftigen Stößen an Ort und Stelle, ergriff den Ball, schwamm zurück und überreichte ihn Hiltrud mit einer höflichen Verbeugung. Dann schwamm er wieder weiter, hielt sich aber immer in der Nähe von Hiltrud und ihren Freunden.

Hiltruds Augen folgten verflohen dem eleganten, jungen Manne; sein dunkles, schönes Gesicht hatte ihr gefallen. Und als sie ein wenig später ihn vom Sprungbrett des Schwimmbades mit einem eleganten Kopfsprung ins Wasser hineinschleusen sah, mußte sie sich zugeben, daß dieser Unbekannte eine der interessantesten Erscheinungen am Badestrand war.

Unwillkürlich sah sie in den nächsten Tagen nach ihm aus — und wirklich, er erschien ungefähr immer zur gleichen Zeit am Strande und ging mit einem höflichen, ehrerbietigen Gruß an ihr vorüber.

Zum ersten Male seit ihrem Erlebnis mit Olaf interessierte sie ein Mann. Mitunter sah sie den Fremden an der Seite eines anderen jungen Mannes in einem schnittigen, lichtgrünen Wagen vorbeifahren. Und dann beobachtete sie, daß der Stiefvater ihnen diesmal nicht ihren Wagen nebst Chauffeur mitgegeben hatte.

So war man darauf angewiesen, in einem der Wagen mitgenommen zu werden, die einigen ihrer Bekannten gehörten. Es sah doch viel vornehmer aus, im eigenen Wagen zu fahren.

Für den heutigen Abend war im Kurhaus der große Reunion angelegt. Die Jose vom Bremerwerk hatte alle Hände voll zu tun, um es ihren Herrinnen recht zu machen.

Heute war Hiltrud durchaus nicht zufriedenzustellen, und Lene mußte die Onkulationswellen immer wieder anders in das blonde, seidige Haar legen. Endlich aber sah die Friseur gut — und das Mädchen zog ihrer jungen Herrin vorsichtig das neue Kleid über, das eigens für

diesen Zweck bisher im Garderobeschrank aufbewahrt worden war.

Als Hiltrud sich im Spiegel sah, war sie mit sich zufrieden. Die Toilette aus nilgrünem Chiffon legte sich eng um die zarte Wüste, nur ein paar Silberbänder hielten das Kleid über den Hüften, das hinten in einem tiefen Rückenabschnitt endete; der Rock fiel an den Hüften eng und zeigte die ganze mädchenhafte Zartheit des Wuchses — dann, von den Hüften abwärts, fiel er in vielen kleinen Falten und Fallwellen weit und glöckig aus, wie Schaumgeriesel zart und grün bis auf die kleinen Silberschuhe, die Hiltruds Fuß beklebten. Um den Hals trug Hiltrud eine zarte Silberkette mit einem großen Brillantautropfen. Ein paar lichtrosa Rosen steckten in dem Silbergürtel, der dicht unter der Wüste mit einer großen Schmetterlingskrawatte befestigt war.

Als sie in den Ballsaal schritt, wirkte sie wie eine lichte Traumerscheinung. Und so erschien sie auch dem Manne, der gerade in der Tür zum Tanzsaal stand, und mit einem lächelnden, schmerzlichen Entzücken die überirdische Schönheit des Mädchens sah.

Olaf Erikson hatte keine Ahnung, daß er hier in diesem Badeort der Begegnung würde, vor der seine Gedanken seit dem Aufenthalt auf Bremerwerk vergebens zu fliehen suchten, denn das Bild dieses Mädchens hatte stärker von seiner Seele Besitz ergriffen, als er es gewußt. Ihre äußere Schönheit hatte ihn berauscht.

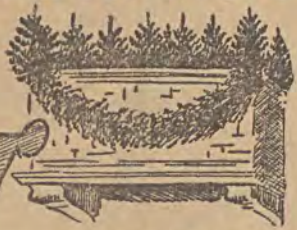
Und er rang immer mit dem Gedanken, ob nicht doch in ihrer Seele eine Schönheit verborgen liegen könnte, die nur durch eine falsche Erziehung verschüttet war. Wenn es möglich wäre, wenn dieser Hochmut, diese Kälteherzigkeit nur eine Maske waren, wenn dahinter ein fühlendes und guttiches Menschenherz leben konnte, dann hätte er hoffen und wagen dürfen.

Und nun stand die, an die er in den letzten Wochen soviel gedacht hatte, vor ihm. Olaf verbarrie regungslos, seiner Bewegung mächtig. Nun hatte auch Hiltrud ihn erblickt. Ihr Herzschlag fehlte aus. Ein unsinniges Glücksgefühl brandete in ihr auf.

(Fortsetzung folgt)

DIE FRAU UND IHRE WELT

Balkonschmuck im Winter



Wenn die blühenden Pflanzen der Balkone und Veranden aus den Balkonkästen entfernt wurden oder dem Frost zum Opfer gefallen sind, so sehen Balkone und Veranden, die im Sommer einen hervorragenden Schmuck der Häuserfronten bildeten, recht kahl und öde aus. In neuester Zeit hat man diesem Uebelstand abzuwehren gesucht und dadurch während des Winters das Straßenbild in ansprechender Weise verschönt. Zu diesem Zwecke bepflanzt man die Kästen nach Entfernung des Sommerflors mit kleinen Fichten, gewissermaßen mit Miniaturkristbäumchen, die zu ganz geringem Preise zu beschaffen sind. Die obenstehende Abbildung zeigt einen in dieser Weise für den Winter bepflanzten Balkon, dessen Brüstung noch mit einfacher, aber breiter Fichtengirlande geschmückt ist. Die für diese Ausstattung der Balkone zu verwendenden Fichtenbäumchen sollen hübschen, pyramidenförmigen Wuchs zeigen und eine Höhe von nur 35 bis allerhöchst 50 Zentimetern haben. Sie gehören am besten der gewöhnlichen Fichte an. Man darf nun nicht annehmen, daß diese Bäumchen in den Kästen weiterwachsen, denn bald kommt starker Frost und das Erdreich der freistehenden Balkonkästen friert zu einer festen Masse zusammen. Ungünstig wirkt auf diese Bäumchen der Wintereisfrost und die trockene, rauhe Winterluft ein. Besondere Schädigung erfahren sie daneben noch durch die sich während des Winters in der Stadtluft bildende schweflige Säure. Unsere Brennstoffe enthalten in den verschiedenen Arten mehr oder weniger reichlich Schwefel, der sich beim Verbrennen durch Hunderte von Fabrik- und Hauskaminen, welche letztere im Winter täglich rauchen, verflüchtigt und dann mit dem Sauerstoff der Luft direkte Verbindung eingeht, wodurch ein Gas, die sogenannte schweflige Säure, entsteht. Diese Säure verwandelt sich, in Verbindung mit Feuchtigkeit, also an nassen Wintertagen und wenn Schnee auf den Bäumen lastet, in Schwefelsäure, die als schärfstes Gift alles organische Leben zerstört und ganz speziell die im Winter belaubten Nadelbäumchen sehr mitnimmt, während sie den zu dieser Zeit kahlen Laubbäumen kaum etwas anhaben vermag. Dies ist auch der Grund, weshalb Nadelbäume in großstädtischen Gärten so schlecht gedeihen. Die trockene Winterluft schädigt die Bäumchen dadurch, daß sie den Nadeln den Saft entzieht, den die Wurzeln ihnen nicht wieder zuführen können, da sie durch und durch in gefrorenem Erdreich stehen. Aus diesem Grunde sind die im Herbst in Kästen gepflanzten Fichtenbäumchen von Anfang an als Trockenkandidaten zu betrachten. Sie werden weder begossen, noch läßt man ihnen sonst eine Pflege angedeihen. Sie sollen nur den einen Zweck erfüllen, dem Balkon einen anheimelnden und dauerhaften Winterschmuck zu verleihen. Diesem Zweck genügen sie in bester Weise. Sie tragen während des ganzen Winters ein frisches, freudiges Grün zur Schau, und erst mit Anfang des Frühlings beginnen die Nadeln vollständig zu trocknen und abzufallen. Dann haben aber diese Bäumchen ihren Zweck erfüllt; sie werden herausgenommen und verbrannt. Die Kästen erhalten frische Erde und können bald danach mit erstem Frühlingsflor bepflanzt werden. Beim Bepflanzen der Kästen vermeide man ein Zu-dicht-Sehen der Bäumchen, da sie, zu dicht gepflanzt, völlig ihre charakteristische Eigen-



Jede schöne Frau

benutzt zielbewußt zur täglichen Hautpflege die vorzüglichen Herba-Präparate. Sie verdankt ihnen ihr jugendlich frisches Aussehen

**SEIFE U. CREME
HERBA**
VON OBERMEYER & CO.

Herba-Creme ist schon von 90 Groschen an überall zu

ren können, da sie durch und durch in gefrorenem Erdreich stehen. Aus diesem Grunde sind die im Herbst in Kästen gepflanzten Fichtenbäumchen von Anfang an als Trockenkandidaten zu betrachten. Sie werden weder begossen, noch läßt man ihnen sonst eine Pflege angedeihen. Sie sollen nur den einen Zweck erfüllen, dem Balkon einen anheimelnden und dauerhaften Winterschmuck zu verleihen. Diesem Zweck genügen sie in bester Weise. Sie tragen während des ganzen Winters ein frisches, freudiges Grün zur Schau, und erst mit Anfang des Frühlings beginnen die Nadeln vollständig zu trocknen und abzufallen. Dann haben aber diese Bäumchen ihren Zweck erfüllt; sie werden herausgenommen und verbrannt. Die Kästen erhalten frische Erde und können bald danach mit erstem Frühlingsflor bepflanzt werden. Beim Bepflanzen der Kästen vermeide man ein Zu-dicht-Sehen der Bäumchen, da sie, zu dicht gepflanzt, völlig ihre charakteristische Eigen-

art verlieren. Die kleinen Fichtenbäumchen für die Balkonbepflanzung im Winter sind so wohlfeil, daß man sich zur Verschönerung des Straßenbildes und um vom Fenster aus den Genuß des frischen Grüns auf Balkon und Veranda zu haben, gern jährlich zu einer kleinen Ausgabe für die Neubeschaffung der Bäumchen verstehen wird. Wenn die Fichten nicht im Handel erhältlich, beziehe man sie durch Vermittlung des Oberförsters aus einem Forst. Die kultivierten Fichten der Baumschulen sind für oben erwähnten Zweck zu teuer. Wo die Balkonkästen mit Eisen oder wildem Wein bepflanzt sind und alljährlich zur Ueberwinterung in den Keller gebracht werden, können größere, einzeln in kleine Kübel gepflanzte Fichtenbäumchen als winterlicher Balkonschmuck verwendet werden. Mo.

Institut
für moderne Kosmetik
GERTRUD ZEMLER

Lipowa-Straße Nr. 43

Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 114-32.

Empfangsstunden von 10-8.

3187

Neueste Wintermodelle



In der kälteren Jahreszeit und ganz besonders in diesem Jahre gebührt dem Mantel im Modebild eine bevorzugte Stellung. Er bestimmt allein den Anzug einer Frau. Er hat viel, viel Garnituren in diesem Winter, sowohl was Pelze betrifft, als in bezug auf Schnitt und Knopfgarnituren. Man sieht oft Mäntel, die ganze oder halbe Ärmel aus Pelz, kleine Kapselklappen, Pelztrawatten und breite Pelzreperje haben. Der Gürtel ist fast vollkommen verschwunden. Der Schnitt gibt dem Mantel die Figur, und dadurch, daß der Mantel meistens zweireihig aufgenöpft ist, sieht er fest. Sämtliche Farben, vom

Weinrot bis zum dunklen Grün sind modern; aber schwarz und graumeliert sind vorherrschend. An Pelzgarnituren bevorzugt man Persianer (echt und unecht), und da ist grauer Persianer am elegantesten, weil man schwarz schon zu viel gesehen hat. Die Taschen sind bei den neuen Mänteln natürlich eingeschnitten und sehr groß, da man außer dem kleinen Tonnenmuff in diesem Winter nichts in der Hand haben möchte. Wer nicht ganz schlank ist, tut gut daran, den Mantel ein Stückchen länger und möglichst ungemustert zu nehmen. Auch kurzgeschorene Pelze sind in diesem Falle angebracht. Mo.



Einen faszinierenden Blick erzielen Sie nur durch Augenbrauen- und Wimpernpflege mit dem neuen Produkt:

Tonicyle MADELYS-Wachs
der Ihre Augen wunderbar umrahmt, dauerhaft und unschädlich ist.

Alleinverkauf
Parfümerie
„MASCOTTE“
Piotrkowska 79.

Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen!!

Auf Lager grosse Auswahl neuester Parfüms und kosmetischer Artikel. 3624

Die gute Hausfrau

Das Bild einer sorgenden, zärtlichen, arbeitssamen, jungen Hausfrau spiegelt sich in das kälteste Mannesherz ein. (Bogumil Goltz).

Ist eine liebe Frau im Haus,
So laßt die Freude zum Fenster hinaus. (Alter Spruch).

Die Frau muß selber sein die Magd,
Soll's gehen, so wie es ihr behagt. (Sprichwort).

Oh, welch ein köstlich Kleinod ist eine wackere Hausfrau! Wo sie wirt und schafft, da verwischen Jahrhunderte nicht die Segensspuren! (Kochbue).

Die elegante **Grube** nach Maß aus eigener Werkstätte der soliden Firma:
F. KRAMER, Piotrkowska 164.
Sabotpreise!!! 5351

Wieviel Kilometer läuft die Hausfrau in der Küche. Erst durch die modernen Forschungsmethoden der „Arbeitsphysiologie“ haben wir erfahren, wieviel Kraft die Hausfrau bei unzureichender Raumeinteilung ihrer Küche vergebend. Interessante Feststellungen darüber bringt Meyers kleines Verkon unter dem Stichwort „Hauswirtschaft“. In einer unpraktisch angelegten, 14 Quadratmeter großen Küche beträgt die jährliche Wegstrecke der Hausfrau 580 Kilometer, d. h. sie läuft so weit wie von Berlin nach Wiesbaden. In einer gleich großen, aber zweckmäßig angelegten Küche, in der Herd, Ausguß und Spülküche dicht beieinanderliegen, beträgt die jährliche Wegstrecke nur 134 Kilometer, also rund 450 Kilometer weniger.

Italienische Mode. Durch königliche Verordnungen wurde die „Federazione Nazionale Fascista dell' Abbigliamento“ ermächtigt, den ersten Salon der italienischen Bekleidungsmoden zu eröffnen. Italien will sich auf dem Gebiete der Mode selbständig machen.

kpf. Seidene Lächer wäscht man am besten in Kartoffelwasser. (Man preßt rohe Kartoffeln aus.) Auf diese Art laufen die Farben nicht aus und der Glanz bleibt erhalten.

SPORT und SPIEL

Die Liga im Jahre 1932

Die Reform kommt — kein Klassenunterschied mehr

Die Prominenten des polnischen Fußballs scheinen ihre große Rolle in der Sportwelt ausgespielt zu haben, obwohl sie immer noch das große Wort zu führen versuchen. Der klägliche finanzielle Zusammenbruch und das Sinken des sportlichen Niveaus machen eine Reorganisation im Fußball unvermeidlich; diese kann der Polnische Fußballverband diesmal leicht durchführen, denn die Liga, welche den Karren festgefahren hat, versucht nun mit allen Mitteln wieder flott zu werden. Diese Hilfe wird aber die Auserwählten zu Zugeständnissen zwingen: alles wird wohl jetzt nach den Wünschen des P. Z. P. K. gehen; dessen Projekt, wonach in der Extraklasse 14 Vereine, in 2 Gruppen geteilt, um die Landesmeisterschaft kämpfen werden, sicher Annahme finden wird.

Die Ligasaison brachte wieder den Beweis, daß es mit der „Klasse“ des polnischen Fußballs abwärts geht. Selbst die Leistungen der Spitzenvereine fielen wenig überzeugend aus — von Klassenunterschied kann keine Rede sein. Die Krafauer Schule, welcher wieder der Meistertitel zugesprochen ist, fiel schwächer aus.

Obwohl Garbarnia und Wisla zu den Versagern gezählt werden müssen, hat Krafau die Führerrolle behaupten können, denn Cracovia, welche die schwachen Tage ihrer Gegner am besten auszunutzen verstanden hat, holte sich wieder den Titel des Polenmeisters. Trotzdem sie auf Kossol verzichtete und oft hohe Niederlagen einstecken mußte, reichte es ihr mit 29 Punkten für den ersten Platz, der fast bis zum Schluß heiß umstritten wurde. Wisla kam erst in der zweiten Runde zur Geltung; anfänglich sah sie am Tabellenende fest, mit „Ach und Krach“ kam sie in die obere Tabellenhälfte. Trotz des Versagens reicht es Wisla für den 6. Platz und für den Ruf einer der besten Mannschaften Polens. Schlimmer erging es Garbarnia: der Erzmeister landete nach zahlreichen Mißerfolgen auf dem 16. Platz.

Gänzlich unerwartet kam die Lemberger Pogonia zum Vizemeister; wie keine andere Elf verstand sie es, den eigenen Platz auszunutzen, auf welchem sie keine Niederlage einzusteken brauchte. Technisch und auch taktisch schwächer als mancher Gegner zeigten sich die Lemberger als harte, ausdauernde Mannschaft, die ihre Stütze in Albaniski, dem besten Tormann Polens hatte. Czarni waren schon mit einem Fuß in der A-Klasse: den harten Paragraphen des Statuts mußten sie 7 erkämpfte Punkte überlassen (Zurkowski-Affäre). Nur dem beispiellosen Ehrgeiz der Mannschaft, welche in den Endkämpfen 8 Punkte erzielen konnte und den oft unerklärlichen Niederlagen ihrer Gegner, hat es der älteste Verein Polens zu verdanken, daß er den 11.

Platz belegen vermochte. Warta, Posen, zeigte eine ungleiche Form: neben beachtenswerten, oft unerwarteten Erfolgen, mußte sie den üblichen Überraschungen manchen Punkt opfern. In der ersten Runde gehörten die Posener zu den Mannschaften, die nicht ernst genommen wurden; in der zweiten sah man sie aber in Hochform und eine Reihe von Siegen ließ sie zu 27 Punkten und zum 3. Platz kommen. L. K. S., welcher die Farben unserer Stadt verteidigte, landete mit 26 Punkten auf der 4. Position. Auf eigenem Boden nur einmal bezwungen, verstanden es die Lodzger auch auswärts zur Geltung zu kommen. Ausgezeichnet in allen Linien zeigte sich LKS. als typische Kampfmannschaft, welche bei annehmbarer Technik den nötigen Glanz aufzubringen verstand. Fast bis zum Schluß stand er als Anwärter für den 1. bzw. 2. Platz da und erst der schwächere Endspurt ließ die Lodzger, bei gleichzeitigen Erfolgen der übrigen Kandidaten, hinter Warta landen. Jedenfalls hat sich LKS., welcher in Herbstkreis und Krol die besten Schützen hatte, eine besondere Stellung in der Liga gesichert. Legia hat auch diesmal die Fußballlehre der Hauptstadt gerettet. Anfänglich fest an der Spitze, kamen die Militärs aber nur zu schnell „ins Schwimmen“ und selbst schwächere Mannschaften herabscherten sich auf ihre Kosten. Mehr als verdient landete aber Legia auf der 5. Stelle. Warszawianka blieb weiter die Mannschaft aller Möglichkeiten: sie sorgte für die größten Überraschungen; ganz besonders mußten die beiden Ortsrivalen an ihre Launen glauben. Kläglich fiel Polonia aus: obwohl sie genau wie Czarni 16 Punkte erzielen konnte, landete sie mit dem schlechtesten Torverhältnis am Ende der Tabelle. Nichts halfen ihre verzweifelten Versuche zu Saisonende — als schwächste Elf in der Liga mußte sie in die A-Klasse absteigen, um dem Krafauer Pogonia Platz zu machen. Auch fiel ähnlich wie in den Vorjahren aus: während er sich gegen die härteren Gegner behaupten konnte, kamen die schwächeren Mannschaften bei den Oberschleestern gut an. Die 7. Position, welche Kuch erringen konnte, entspricht ganz seiner Gesamtleistung. Das 22. Regiment teilte nicht das Schicksal aller Liganeulinge: Erfolge nicht nur bei sich zu Hause, sondern auch auswärts, ließen die ehrgeizige Provinzmannschaft, welche gerade in den Endkämpfen ihren Mann stellen konnte, zu 19 Punkten kommen, was ihr den 9. Platz vor dem bisherigen Ligameister eingebracht hat.

a. r.

Olympiasiegerin Nadke-Batschauer zieht sich zurück



Frau Nadke-Batschauer, die hervorragende Breslauer Läuferin, die durch ihren Sieg im 800-Meter-Laufen bei den Amsterdamer Olympischen Spielen weltbekannt wurde, hat ihre sportliche Laufbahn abgeschlossen und wird im nächsten Jahr nicht mehr die Maschinenbahn betreten.

Auch die Frauen lernen segelfliegen

Am Posener Aeroklub hat sich eine Frauensektion für Segelflug gebildet, die 30 Mitglieder zählt. Zunächst soll ein theoretischer Kursus veranstaltet werden. Eine Sammlung soll die Mittel für ein eigenes Segelflugzeug ergeben, das dann in den Werkstätten des Posener Aeroklubs hergestellt werden wird.

Eine Bergarbeiter-Sprungschanze

Eine Bergarbeiter-Sprungschanze, von Bergarbeitern für Bergarbeiter erbaut, gibt es nicht etwa im Ruhrkohlengebiet oder in Oberschlesien, sondern — in den bayrischen Alpen. Die Arbeiter der in Hausham bei Schliersee betriebenen Braunkohlengrube — es ist eine der wenigen, die Bayern überhaupt besitzt — haben der Stabileitung ihres Lärnvereins eine moderne Sprungschanze erbaut, die Sprünge bis zu 35 und 40 Meter zuläßt.

Amerikas Presse zieht Schmeling vor

Wie üblich, fand auch Ende dieses Jahres im New York eine Rundfrage nach dem besten Schwergewichtsbauer der Welt statt. Nach den Meinungen von 60 Boxsport-Journalisten ist Max Schmeling zur Zeit der beste Schwergewichtler. Der Deutsche erhielt 38 Stimmen, während Weltmeister Charley nur 18 Anhänger fand. Dritter in der Rangliste ist Max Baer, der nächste Gegner Schmeling. Auf die folgenden Plätze hat man Stanley Kordas und Primo Carnera gesetzt.

Mund um die Kählerfigur

Auto-Humor von Kurt Mielche

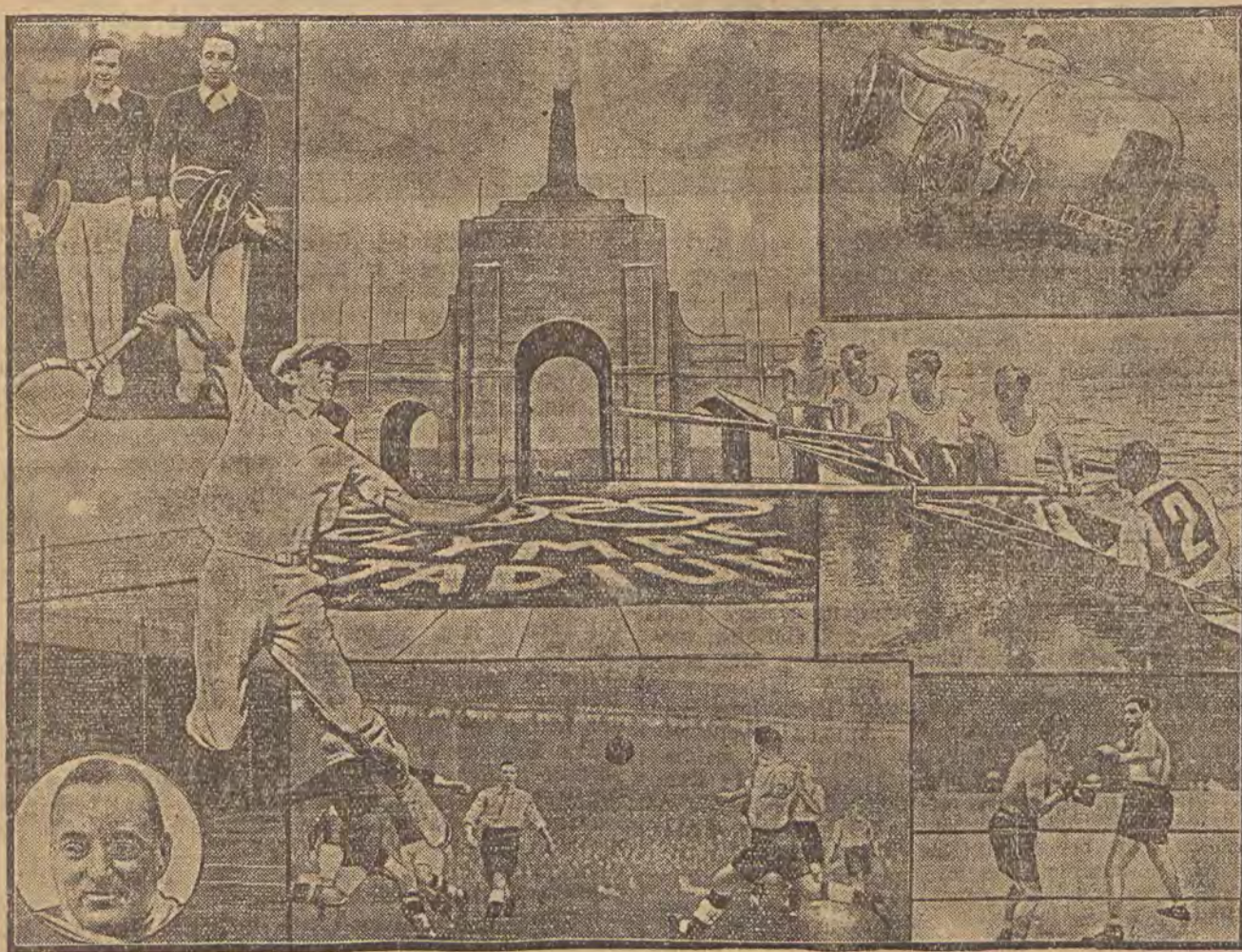
Der wilde Autler las die Zeitung und schimpfte: „Das ist ja ein schönes Dickschiff! Nicht mal die fünf Personen sind erwähnt, die ich gestern über den Hau-fen gefahren habe...“

„Ihr Mann hat doch ein Auto, einen sehr hübschen Wagen — nicht?“
„Ja, er wird jetzt repariert.“
„Der Wagen?“
„Nein, mein Mann.“

„Ihr Gatte hat sich, wenn ich nicht irre, im vorigen Jahr einen Rennwagen gekauft.“
„Das stimmt.“
„Wozu eigentlich?“
„Er wollte sämtliche Rekorde brechen.“
„Ist ihm das gelungen?“
„Oh, in einem gewissen Sinne schon. Er liegt jetzt schon zum zehnten Male im Krankenhaus.“

Der Gendarm trat heimlich hinter einer Hecke hervor und hob die Hand. Das Auto hielt.
Die Fahrerin fragte:
„Na, was ist denn los?“
„Haben Sie Worte? Sie tun so, als ob Sie nicht wüßten, was los ist! Ich habe sofort gesehen, daß Sie mindestens vierzig bis fünfzig drauf haben!“
„Anerkenn! Ich bin im vorigen Monat sechszwanzig geworden“, sagte da die Fahrerin müde.

„Sie unverschämter Pümmel, wie können Sie wagen, allen Leuten zu erzählen, mein Auto sei eine vorstintflurliche Käsefäße?“
„Entschuldigen Sie man, aber ich wußte nicht, daß Sie da ein Geheimnis...“



Die Sportereignisse des Jahres 1932.

Oben, von links: die beiden Tennisspieler von Cramm und Brenn, die bei den Davispokalspielen außerordentliche Erfolge für Deutschland erringen konnten — das Tor im Stadion von Los Angeles, durch das die Olympiasieger in die Kampfbahn zogen — Manfred von Brauchitsch, der mit seinem Stromlinien-Mercedes beim Großen Preis von Deutschland auf der Avus nach hartem Kampf siegte. — Mitte links: Elsworth Vines, diesjähriger Wimbledon-Sieger und Weltmeister im Tennis. — Mitte rechts: der Sieger des Berliner Ruderkubks, der eine Goldene Medaille bei den Olympischen Spielen in Los Angeles erringen konnte — unten, von links: Sir Malcolm Campbell, der im Februar einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord mit 408 634 Stundenkilometern aufstellte — eine packende Szene aus dem Fußballkampf des Jahres, England gegen Österreich, in dem England knapp 4:3 Sieger blieb. — Charley und Schmeling beim Weltmeisterschaftskampf im Juni, der mit dem Siege des Amerikaners endete.



Viel hat der Winter vorläufig nicht von sich sehen lassen; aber er fängt ja auch erst an — da kann man also noch hoffen.

Die eifrigen unter den Skihasern haben schon lange mit Sammeln angefangen. Sie haben Grammophon, Betten, Wolldecken, Kaffeemühle, Handwerkszeug und den ganzen anderen Kram schon oben.

In der Skihütte nämlich. Denn das Zeug gehört zum Wintersport wie die Skier an die Beine. Das Geld, das andere im Fasching ausgeben, sparen diese Wildwest-Anwärter für Neuanschaffungen. Sie versehen nicht, wie andere, die Betten, um zum Mastenball zu gehen — im Gegenteil, lieber verlegen sie noch Frack und Smoking, um Betten für die Skihütte zu besorgen.

Wenn im Frühjahr das Sommervieh die Almhütten bezieht, so nennt man das Almaufzug. Ein solcher Almaufzug ist es auch, wenn im Winter die Städter in schwerbeпадten Kolonnen anrücken, um die Skihütten zu beziehen. Da läßt es sich mancher manchen Tropfen Schweiß kosten und schleppt — immer ruckadweise — fast seine ganze Einrichtung hinauf; denn man will doch seinen gewohnten Komfort auch in der Skihütte nicht entbehren.

Und aus dieser Mischung von Naturverbundenheit und Zivilisation — Blockhausmilieu mit Kulturtrümmern garniert — entspringt dann jene faszinierende Wildweststimmung, die Wunder wirkt. Sie steckt an und macht aus den blasierten, verwöhnten, zimperlichen Städtern mit einem Schlage ganz andere Menschen.

Sie erscheinen so völlig verwandelt, daß sie kaum wiederzuerkennen sind. Da ist zum Beispiel Fräulein Doris, das Fabrikantentöchterchen — in der Stadt würde sie so etwas bestimmt nicht tun: wo denken Sie hin? —, sie kann mit einem Male auslegen und Staub wischen. Der Herr Doktor K. — er haut rein wie Paolino, der baskische Bär — erweist sich als ein ausgezeichnete Holzhafer; und

einen Kaffee kann der Allessor J. Kochen, einen Kaffee! Wer dem das nur beigebracht hat?! Und ein Feuer machen diese Leute an, einer kann es immer besser als der andere! Vorsichtig ins Leben gerufen, von vielen Händen hilfreich genährt, wird die aus den knackenden Scheiten prasselnde Glut zur inneren wie zur äußeren Erwärmung dienstbar gemacht. Und dann sitzen sie um den Stimmung ausstrahlenden Ofen herum, Skimännlein (diese meist Pfeife rauchend wie Old Shatterhand) und Skimeiblein — und warten.

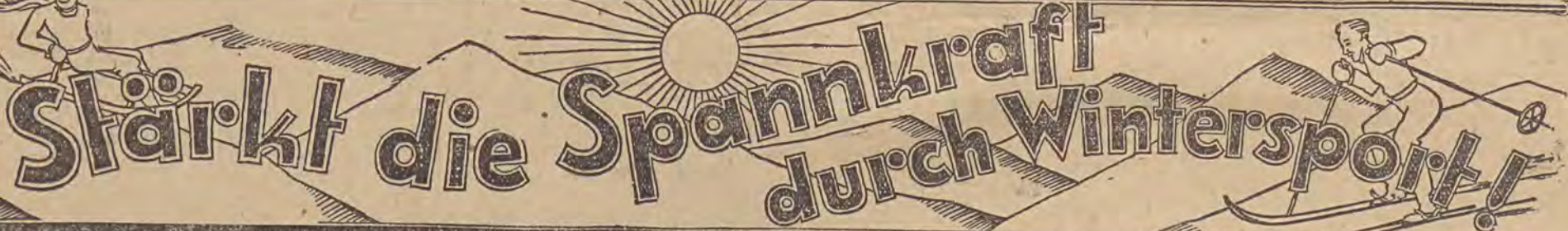
Warten auf den ersten Schnee. Und eines Tages ist er dann da, und dann gehen die richtigen Skitouren zur Hütte los. Aber es wird immer noch weiter geschleppt und gebastelt und eingerichtet, bis es an nichts mehr gebricht und die Bewohner der Hütte ein paradiesisches, wunschlos glückliches Schneeschuhläufer-Dasein fristen können.

Und die viele Mühe, die man vorher gehabt hat, wird durch das Leben in warmer, anheimelnder Skihütte und durch das Erlebnis in der kalten weißen Welt hundert und tausendfach gelohnt.



Zum Fußball-Länderkampf Deutschland-Italien,

der am Neujahrstage im Vittorale zu Bologna, Italiens schönstem Stadion, ausgetragen wird (oben, von links): Rofz-München 1860 (Mittelfürmer) — der Schaulplatz des Spiels — Malik-Beuthen (Halblinks) — (unten, von links) Knöpfle-Grantsfurt a. M. (linker Läufer) — Jakob-Regensburg (Tormann) — Reinberger-Fürth (Mittelläufer).



Aus den Gerichtssälen

p. Kinder der Straße. Vor den Schranken des Lodger Bezirksgerichts stand gestern eine Gruppe junger Bur-schen, die angeklagt waren, systematische Diebstähle verübt zu haben. Es waren dies der 18 Jahre alte Wladyslaw Maciejewski, der 21 Jahre alte Stanislaw Lengocki, der 21 Jahre alte Gustav Strobel, der 20 Jahre alte Josef Kopejnik und der 20 Jahre alte Max Krotosiler.

Der Sohn des Bäderbesizers in der Konnastr. 39, Jngmund Boroniski, der täglich am Morgen das Gebärd in die Läden abstellt, bemerkte, daß er von einer Gruppe junger Bur-schen verfolgt wurde, die Badwaren vom Wagen stahlen, wenn er in einen Laden trat. Er verfolgte mehrere Male, die Diebe einzuholen, doch wurde er stets mit Steinen zurückgetrieben. Am 25. September d. J. stahlen ihm 7 dieser Bur-schen mehrere Laib Brot. Am nächsten Morgen wiederholte sich der Vorfall in der Krakusstr. 33, doch waren diesmal nur 5 Täter beteiligt. Bronski verständigte die Polizei, die die 5 Diebe in der Ziegelei von König festnahm. In der gestrigen Verhandlung stellte es sich heraus, daß die Angeklagten Kinder der Straße sind, die ohne Obhut und Aufsicht aufgewachsen sind, im Sommer auf den Feldern und in den umliegenden Wäldern und im Winter in den Ziegeleien haufen. Sie gestanden ihre Schuld ein, erklärten aber, nicht aus Gewinnlucht, sondern aus Hunger gestohlen zu haben. Sie hätten auch andere Bäderwagen überfallen. Maciejewski wurde freigesprochen und die übrigen zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

a. Ein Lodger „Tasienka“. Seit längerer Zeit trieb auf dem Grünen Ring ein Mann sein Unwesen, der die auf den Markt kommenden Landleute durch Schläge und Drohungen terrorisierte und ihnen einen Tribut für die „Erlaubnis“ zum Handel erpreßte. Der Erpreßer erwies sich als der in Dorkow wohnhafte 35jährige Antoni Josefowicz. Die Untersuchung ergab, daß Josefowicz nach Lodz gekommen war, wo er Helfershelfer fand und Terror übte. Gestern hatte sich Josefowicz vor dem Stadtgericht zu verantworten, wobei er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Geschäftliche Mitteilung

Der „Konsum“, das einzige Kaufhaus in Lodz (Kosciuszka 54, Zufahrt mit der 10 und 16), ist ohne Zweifel das beliebteste Unternehmen dieser Art und erwirbt sich trotz der drückenden Krise immer neue Freunde. Der „Konsum“ wird auch im neuen Jahr stets bemüht sein, den Interessen und Wünschen seiner Kunden zu entsprechen. Die erste Woche des Jahres 1933 wird im „Konsum“ im Zeichen eines besonders billigen Weißwarenverkaufs stehen. Jede Dame dürfte da alles finden, was sie braucht, Tischtücher, Bettüberzüge, Bettlaken, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, die elegantesten Pyjamas, sowie Kragen und Taschentücher in allergrößter Auswahl. Auch die anderen Abteilungen des „Konsum“ sind bestens versehen.

Es ist anzunehmen, daß sich die ganz geringe Zahl derer, die sich bisher von der Billigkeit und Solidität dieses Unternehmens noch nicht überzeugen haben, dies recht bald nachholen werden.

Er verheißt Wohlstand. In diesen schwierigen Zeiten begegnet man optimistischen Stimmungen äußerst selten, aber Herr Professor Randolph Kogron, der weltberühmte Haager Astrologe, hat eine sehr ermutigende Aussage veröffentlicht, in welcher er eine allgemeine Besserung in der Geschäftslage Europas, des gesamten Britischen Reiches und der Vereinigten Staaten von Amerika prophezeit, die innerhalb der nächsten zwölf Monate eintreten soll. „In den südamerikanischen Ländern wird sich die Besserung etwas langsamer vollziehen, aber sie werden das Schlimmste überstanden haben“, sagt Herr Professor Kogron. Herr Professor Kogron erfreut sich eines solch langjährigen Rufes, und seine bisherigen Voraussagen haben sich so bestrebend genau erfüllt, daß vorstehende Aussage ganz besonders ermutigend lautet. Tatsächlich gilt er als der begabteste und zuverlässigste Astrologe Europas, er kann auf eine mehr als zwanzigjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß Herr Professor Kogron bereit ist, persönliche Andeutungen nach den Gestirnen bei Zusendung von Name, Adresse und Ort und Tag der Geburt kostenfrei zuzustellen — seine Adresse ist 42, Emmastraat, Den Haag, Holland, Dept. —, falls einige unter unseren Lesern sich von seiner Geschäftlichkeit überzeugen möchten.

Eine ganztägige Verpflegung für 1 Zl. 65 Groschen! Die große Anzahl von Gästen, die gestern bei der Eröff-

nung des Gasthauses „Americana“ in der Narutowiczstr. 20 anwesend waren, war ein Beweis dafür, mit welcher Genugtuung man dieses neue Unternehmen begrüßt hat. Ist es auch nicht allerhand? Eine ganztägige Verpflegung in einem wunderhübschen Saal, bei guter Musik für Zl. 1,65 ist wirklich ein Rekord in seiner Art und dürfte für hunderte Familien eine Herabsetzung des Lebensunterhalts um die Hälfte bedeuten. Während der Besper- und Abendbrozeit tritt ein Künstlerensemble auf. „Americana“ hat die Sympathie der Lodger im Sturm gewonnen.

Von der Automatenbar „Quid“. Die Krise lastet mit furchtbarem Druck auf dem Lodger Geschäftsleben, allort hört man Klagen und Unzufriedenheit. Nur die Direktion der Automatenbar „Quid“ hat nicht zu klagen und hat alle Ursache, mit den Gang ihres Unternehmens zufrieden zu sein. Dieses Restaurant, das sich in so kurzer Zeit die allgemeine Sympathie der Lodger erworben hat, entspricht tatsächlich allen Anforderungen des Großstadtbetriebs. Ohne Mantel und Hut ablegen zu müssen, kann hier sowohl der Industrielle, als auch der Arbeiter ein paar billige Brötchen essen, oder für 10 Groschen etwas Erfrischendes trinken. Er wird dabei fix und höflich bedient. Bei der großen Auswahl von Brötchen, kalten und heißen Getränken kann jeder etwas für seinen Geschmack finden. Die niedrigen Preise, eine vorbildliche Sauberkeit, das ästhetische Innere der Bar bewirken, daß „Quid“ ein so gutgehendes Unternehmen ist.

Im Fluge durch die Welt ist Scotts Emulsion gezogen, dabei aber keine vorübergehende Erscheinung gewesen. In allen Erdteilen ist Scotts Emulsion seit Jahrzehnten als vorzügliches Kräftigungsmittel bekannt, überall getragen von Anerkennung und Vertrauen. Das Wichtigste aber ist, daß der Hersteller in dieser schweren Zeit, trotz des guten Abzuges, das Präparat um 30 Prozent verbilligt, um so jedem Interessenten eine Kur zu gestatten.

Eisengießerei „Fertum“. Die im Jahre 1908 gegründete Eisengießerei „Fertum“ hat sich in letzter Zeit zu einem führenden Unternehmen dieser Art entwickelt. Die vollständige Modernisierung der Betriebe setzt die Firma instand, jeden gewünschten Metallguss herzustellen. Besonders wertvoll wird auf prompte Lieferung gelegt. Die technische Leitung der Firma liegt in den Händen des Herrn Ing. E. Bauer, die kaufmännische Verwaltung hat Herr Hna. A. Weidmann inne.

Brumt wie das Leben

Briefe, die ihn nicht erreichten

Man liest neuerdings wieder viel über die Findigkeit der Post. Die merkwürdigsten adressierten Briefe erreichen ihren Bestimmungsort, und Postkarten sogar ohne Anschrift werden richtig zugestellt, wenn sich aus dem Inhalt auch nur annähernd ein Schluß ziehen läßt, wer gemeint ist. Aber es kommt auch vor, daß Briefe und Postkarten jahrelang Irrfahrten durch aller Herren Länder unternehmen, und überhaupt nicht, oder erst nach Jahrzehnten in die Hände des Adressaten gelangen. So wurde, wie ungarische Blätter berichten, dieser Tage einem Bauern in dem Dorf Tenje bei Eszegg eine Postkarte zugestellt, die im Jahre 1900 in dem Budapestener Postamt aufgegeben worden war. Zweihunddreißig Jahre lang ist diese Postkarte durch alle Länder Europas gereist, bis sie endlich in die Hände des Mannes gelangte, an den sie gerichtet war.

Sie sieht auch darnach aus: auf der Adressenseite steht ein postaltlicher Vermerk neben dem anderen — eine Unmöglichkeit, sich da durchzufinden. Das Lustigste an der Karte aber ist, daß die Postbehörde von dem Adressaten — Straßporto eingefordert hat. Im Jahre 1900 gab es nämlich in Budapest noch Kronen und Heller, und auch die entsprechenden Marken. Die sind aber natürlich längst entwertet, und so war die Postkarte wohl am Tage der Aufgabe, nicht mehr am Tage der Auslieferung richtig frankiert. Dafür kann nun allerdings der Adressat nichts, aber die Postbehörde ist eben auch in Ungarn eine Behörde und entscheidet zu ihrem eigenen Vorteil. In Budapest Blättern wird nun lebhaft darüber diskutiert, ob die Erhebung des Straßportes berechtigt war, oder nicht; die Mehrzahl der Pressestimmen ist gegen die Erhebung. Aber die Post wird sich nicht darum kümmern.

Schade übrigens, daß nicht mitgeteilt wird, was das Budapestener Postamt dem Adressaten so dringlich auf einer Postkarte mitzuteilen hatte, und ob dem Mann daraus, daß er die Karte mit zweihunddreißigjähriger Verspätung erhielt, ein Schaden erwachsen ist. Vielleicht war es auch nur eine Rechnung, die ihm auf diese Weise übermittelt werden sollte. Dann hat der Mann Glück gehabt, und es wird in Europa eine Menge Menschen geben, die gar nichts dagegen hätten, wenn von den vielen unangenehmen Briefen, die sie um die Jahreswende zu erhalten befürchten müssen, einige auch eine zweihunddreißigjährige Wanderfahrt durch ganz Europa machen möchten. Aber gerade diese Briefe kommen bedauerlicherweise immer sehr regelmäßig an!

Der hereingefallene Gauner

Ganz Holland lacht über die folgende nicht gelungene Gaunerei, die deshalb doch ein gelungener Spaß ist. Bei dem Reedereibesitzer und Industriegewaltigen Viktor Kroon in Utrecht erscheint ein sympathisch aussehender junger Mann. Mit den besten schriftlichen Empfehlungen. Viktor Kroon verspricht zuzusehen, was sich für den sympathisch aussehenden jungen Mann machen läßt. Er bestellt ihn am nächsten Tage wieder ins Bureau und am übernächsten lädt er ihn zum Abendbrot ein. Viktor Kroon muß ein paar Tage nach Amsterdam fahren. Ganz plötzlich.

Während dessen ruft bei Frau Generaldirektor Kroon der sympathische junge Mann an, gibt sich jedoch als ihr Gatte aus, was ihm mittels seines vorzüglichen Nachahmungstalentes täuschend gelingt. Der Neudogatte erfreut seine Ehehälfte aufs Höchste, denn er verspricht ihr ein wunderschönes Perlenkollier, das er aus einer Konsummasse billig kaufen kann. Bereits eine Stunde später

Die Erlebnisse des Doktors Wiederkehr

Wissenschaftler und Ehrendoktor oder Schwindler?

Ein dichtes Netz von Geheimnissen umschwebt diesen Dr. Eugen Mansur-Wiederkehr, der dieser Tage in einem Hotel der Wiener Vorstadt Sizing verhaftet worden ist, auf Betreiben der Budapestener Polizei. Die Oberstadthauptmannschaft Budapest hat das Auslieferungsbegehren gestellt; der Verhaftete soll sich der Veruntreuung, Erpressung und Verleumdung schuldig gemacht haben. Abgesehen davon, daß die österreichischen Behörden ein Hühnchen mit ihm zu rupfen; er ist verdächtig, in Wien und in Graz zurpflückerweise Krebsstränke behandelt zu haben.

Die Untersuchungen der Wiener Polizei haben sehr interessante Resultate ergeben. Wenn auch nur einiges von dem wahr ist, was der Verhaftete berichtet, dann hat er einen außergewöhnlichen Lebenslauf hinter sich. Seinen Aussagen zufolge ist Eugen Wiederkehr als Sohn eines Brotfabrikanten in Budapest geboren. Bis zu seinem achten Lebensjahre blieb er in der ungarischen Hauptstadt, dann kam er nach Hamburg, wo sein Onkel als Polizeidirektor lebte. Nach Beendigung des Gymnasiums studierte er an der Berliner Universität Medizin. Im Jahre 1913 rückte er bei der österreichischen Kriegsmarine in Pola ein und als der Weltkrieg ausbrach, weilte er gerade in Japan. Bei der Eroberung von Tsingtau geriet er in japanische Kriegsgefangenschaft und wurde in den Militärkellern als Arzt beschäftigt. Während dieser Tätigkeit landete er den Coup seines Lebens. Er assistierte bei einer Operation, die der japanische Professor und Chirurg Sakajima an einem jungen Mädchen vorzunehmen hatte. Mitten in der Operation stürzte der Professor zusammen, ein Herzschlag hatte ihn getroffen. Wiederkehr besaß die verblüffende Geistesgegenwart und den Mut, die Operation fortzusetzen und es gelang ihm, sie glücklich zu vollenden. Die Operierte und Gerettete war die Tochter des persischen Gesandten in Japan. Der Deutsche und das persische Mädchen wurden bald von heftiger gegenseitiger Liebe er-

Die „Villa zum goldenen Quadrat“

Mordensation in Rouen.

Schon damals, als Madame Boutet noch lebte, schwebten vielerlei Geheimnisse um die „Villa zum goldenen Quadrat“, wie man das hypermoderne Landhaus des Privatiers Boutet allgemein nannte. Und jetzt, nach ihrer Ermordung, haben sich die Geheimnisse zur Sensation ausgewachsen.

Einige äußere Tatsachen stehen fest: Man weiß, daß Marcella Boutet ermordet worden ist, und man weiß, daß ihr Freund, der Ingenieur Falcon, der Täter ist; der Ingenieur ist bereits verhaftet worden — wenn er auch noch kein Geständnis abgelegt hat, so ist der Indizienbeweis so lückenlos, daß an seiner Schuld nicht der geringste Zweifel besteht. Was man nicht kennt, das sind die vorläufig undurchdringlichen Nebenumstände dieses Mordfalles, und eben diese Inkompatibilitäten machen die Affäre zur Sensation.

Die Art des Mordes war grauenvoll. Ein Motorradfahrer sah — ungefähr fünf Kilometer von Rouen entfernt — auf dem Sommerwege der Landstraße ein brennendes Auto. Als er sich dem Wagen näherte, hörte er aus seinem Innern leises Stöhnen. Trotz der damit verbundenen Gefahr öffnete der beherzte Mann die Wagengtür; im Innern des Autos fand er die zusammengeknüllte Gestalt einer halb ohnmächtigen Frau, die schwere Brandwunden davongetragen hatte. Unter Lebensgefahr holte er die Unglückliche aus dem brennenden Auto und bettete sie in seinen Bewegwagen. Die Frau besaß noch die Kräfte, ihm ihren Namen zuzurufen: Marcella Boutet. Nun wußte der Motorradfahrer, wohin er die Verletzte bringen sollte; sie gehörte in die „Villa zum goldenen Quadrat“. Ohne auf seine erheblichen Brandwunden zu achten, fuhr er sie in ihr Haus, um sie dort ihrem entsetzten Gatten zu übergeben. Auch jetzt noch war Frau Boutet so weit bei Bewußtsein, um ihrem Mann zu raunen zu können, Raymond Falcon habe sie überfallen, um sie zu ermorden. Dann war es mit ihrer Kraft vorbei; sie verlor bald völlig das Bewußtsein, und eine Stunde später war sie tot.

Nach den polizeilichen Ermittlungen war die furchtbare Tat auf einer Spazierfahrt vollbracht worden, die Marcella Boutet mit dem Ingenieur Raymond Falcon unternommen hatte. Unterwegs, auf der menschenleeren Landstraße, mußte der Ingenieur seiner Begleiterin mit einer Stahlrute, die man später in dem fast verbrannten

Wagen fand, einen Schlag über den Kopf versetzt haben. Dann — als Frau Boutet ohnmächtig geworden war — hatte der Verbrecher die Kleider der Frau und die Polster des Wagens mit Benzin übergossen und den Wagen angezündet, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Die Handtasche der Bewußtlosen, die ungefähr fünfzehntausend Frank enthielt, hatte er an sich genommen, ehe er floh.

Trotzdem ist als Motiv der Tat nicht reine Habgier anzusehen, trotzdem handelt es sich hier nicht um einen einfachen Raubmord. Es sind andere und tiefere Zusammenhänge da, die auch auf seelische Motive schließen lassen. Raymond Falcon besaß — etwa einen halben Kilometer von Boutets Landhaus entfernt — ein kleines Landhaus. Zuerst war der Verkehr zwischen ihm und den Boutets nur freundschaftlich; später indes münkelte man von intimeren Beziehungen, die sich zwischen dem Ingenieur und der einunddreißigjährigen Marcella Boutet angeknüpft hatten. Man wußte auch, daß Falcon wochenlang in der „Villa zum goldenen Quadrat“ wohnte und sein Häuschen leerstehen ließ. Ob es Vertrauensseligkeit oder Gleichgültigkeit war — Boutet jedenfalls unternahm in dieser Zeit öfters längere Auslandsreisen, und er überließ in diesen Wochen seine Frau völlig der Obhut Falcons. Außerdem gewährte der Ingenieur, der bis vor kurzer Zeit recht wohlhabend war, Boutet des öfteren Darlehen zur Durchführung größerer Transaktionen; Boutet hatte dieses geliehene Geld immer pünktlich zurückbezahlt. Alles änderte sich, als sich die materielle Lage Falcons nach und nach verschlechterte, und als er mit der Zeit ganz auf der Tasche Boutets lag, wurde ihm von diesem die Freundschaft gekündigt. Einige Tage vor dem Mord mußte der Ingenieur auf das Gebot Boutets die Villa endgültig verlassen.

Man nimmt nun an, daß der Ingenieur seine Freundin zu einer letzten Spazierfahrt zu überreden vermochte und daß er vorher schon die Absicht hatte, sie dabei zu töten. Ob aus Habgier oder aus Rache gegen ihren Mann, oder aus dem Gefühl heraus, sie lieber tot zu wissen als für ihn verloren, das werden — vielleicht — die Psychiater im Prozeß herausbringen; vielleicht aber wird dieser Mord als einer der vielen Fälle in die Kriminalgeschichte eingehen, deren wirkliche Motive nie geklärt werden können.

erscheint der Bote des Juweliers mit der Auswaffnung bei Frau Generaldirektor. Eine weitere Stunde später wiederum Anruf bei Frau Direktor. Der Juwelier. In Wirklichkeit unser junger Mann in anderer stimmlicher Verkleidung. Leider Irrtum passiert bei der Auswaffnung. Der Profurist werde sich selbst bei Frau Generaldirektor bemühen und die Schmuckstücke umtauschen.

Der Profurist ist unser sympathischer junger Mann. Er nimmt die Sachen bei Frau Direktor Kroon in Empfang. Umtausch nach der Devise: Glas gab ich für Diamanten. Dann verduftete er schleunigst.

Direktor Kroon kommt aus Amsterdam zurück. Die Gattin fällt ihm mit ungewohnter Zärtlichkeit um den Hals. Viktor Kroon staunt. Noch mehr staunt er, als ihm der Juwelier die Rechnung präsentiert, denn er kann sich nicht entsinnen, ein Perlenkollier bestellt zu haben.

Als ihm die Geschichte mit dem sympathischen jungen Mann eingefallen ist, ist dieser bereits über die belgischen

Berge. Und doch ist seine Fuchsbente keine drei Gulden wert, denn sie ist weiter nichts als Glas. Der Juwelier hat nämlich, durch ähnliche Gaunermethoden gewöhnt, die täuschende Gewohnheit angenommen, statt wertvoller Stücke täuschende, jedoch wertlose Nachahmungen zur Auswaffnung zu schicken. Die echten Brillanten liegen noch heute unverfehrt im Safe.

Viktor Kroon lacht, der Juwelier lacht, ganz Holland lacht nun schon über den schlaue eingefädelten Betrug des unbekannten jungen Mannes, der zuletzt doch der Betrogene blieb.

Verurteilt

Ein Monsieur Plume war vor zwei Jahren wegen irgendeiner Kleinigkeit zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Und zwar im Abwesenheitsverfahren, weil Herr Plume inzwischen als unzurechnungsfähig erklärt und im Irrenhaus von Sainte-Anne behandelt wurde. Er verließ diese Anstalt am 11. März 1932, nach dem ihn sein Arzt, ein bekannter Psychiater, als völlig gesund erklärt hatte.

Die Folge war, daß ihn die Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegte und erneut vor das Seinegericht zitierte; sein Verteidiger Maurice Bastide beantragte sofort eine Untersuchung auf den Geisteszustand, die zufällig von dem gleichen Psychiater, der verurteilte Gerichtsarzt ist, vorgenommen wurde. Das Ergebnis war, daß Monsieur Plume das erneute Zeugnis einer völligen Unzurechnungsfähigkeit erhielt, worauf ihn das Gericht freisprach, natürlich unter der Bedingung, daß er in der staatlichen Anstalt Sainte-Anne untergebracht würde, die er erst vor weniger Wochen verlassen hatte.

Dagegen aber bäumt sich nun wiederum Monsieur Plume auf: er sei entweder verrückt oder nicht, keinesfalls aber beides zugleich, wie die genau entgegengesetzten Zeugnisse des Psychiaters dargun wollen. Denn wenn auch die Zelle der „Sante“ kein idealer Aufenthaltsort ist, so muß der Zweifel, ob man geistesgestört sei oder nicht, in der Tat noch viel unerträglicher sein.

Zweimal gestorben

In einzelnen Teilen Alt-Serbiens herrscht noch der uralte Aberglaube, wonach die Toten zum Leben wiedergeboren, und die Familien sind verpflichtet, diese Wiedergeborenen der bösen Geister zu verhindern. Eine alte Frau, in Kuschumlija, namens Petria Nedelskowitz erkrankte schwer und fiel nach mehrtägiger Agonie in einen todesähnlichen Zustand, so daß ihre Angehörigen schon glaubten, daß sie gestorben ist. Ihr Sohn, Pawle Nedelskowitz, nahm einen langen Eisen Nagel und schlug diesen mit einem Hammer durch das Herz seiner Mutter, so daß die alte Frau buchstäblich an ihr Lager festgenagelt wurde. Die Alte war aber noch nicht tot und erwachte infolge des heftigen Schmerzes aus ihrer todesähnlichen Starre. Es entstand eine Panik und sämtliche Bewohner flüchteten aus dem Hause, so daß erst nach einer halben Stunde der Nagel entfernt wurde. Die alte Frau ist dann tatsächlich gestorben.

Bei stöndem Stuhlgang und überfüllter Magen-
säure leidet das sehr milde, natürliche „Franz-Josef“-Wit-
terwasser die im Magen und Darm angesammelten Rück-
stände der Verdauung ab und verhütet in vielen Fällen
die Entstehung von Blinddarmentzündungen. Zu haben
in allen Apotheken und Drogerien. 3722

Aus dem Reich

Beilebung des Streiks bei Schlösser

Wie bekannt sein dürfte, befanden sich die Arbeiter
der Schlösserischen Werke in Opatowitz bereits seit 3 Wochen
im Streik und hielten die ganze Zeit über die Fabrik be-
seht. In einer gestern zwischen den Vertretern der Be-
rufsgewerkschaften und der Fabrikleitung stattgefundenen Kon-
ferenz wurde beschlossen, die Lohnrückstände nach Neujahr
zu begleichen und die Fabrik am 3. Januar unter den alten
Bedingungen wieder in Betrieb zu setzen. Im Zusammen-
hang damit haben die Arbeiter die Fabrik verlassen.

Strompreise werden gesenkt

Die Verwaltung des Sosnowicer Bezirksselektrizitäts-
werks hat bereits bekanntgegeben, daß sie die Strompreise
von 60 auf 50 Groschen für die Kilowattstunde herabsetzt.
Einer Meldung aus Jawierice zufolge sollen auch dort
mit dem 1. Januar die Strompreise gesenkt werden.

Brzeziny. Die Weihnachtsfeier der Gemeindefarmen fand hier am 23. Dezember, die
der Sonntagsschulkinder am 24. Dezember statt. Am
2. Weihnachtstag veranstaltete die hiesige deutsch-
evangelische Schule eine Weihnachtsfeier, die über-
aus zahlreich besucht war. Auch der hiesige Posaunenchor
nahm daran teil. Die Vorbereitung und Leitung der Ver-
anstaltung lag in den Händen des tüchtigen Lehrers der
hiesigen Schule, Herrn Edmund Winterle.

Ein ev. Männerchor. Neben dem hier seit
Jahren bestehenden gemischten Kirchengesangsverein „Con-
cordia“ bildete sich vor kurzem auf Anregung des rührigen
Gemeindefarmers, Herrn Eduard Sonnenburg, ein Män-
nerchor.

Deutsche bauen eine Chaussee. In Bo-
rowo (Wilhelmswald) bauten die deutsch-evangelischen
Landwirte 2 Kilometer Chaussee. Mehrere Monate dauerten
die Arbeiten. Die Brzeziner Staroste bewilligte für
diesen Zweck 1000 Zł. pro Kilometer. Sonst kostet 1 Kilo-
meter, von staatlichen Behörden gebaut, 8-7000 Złoty.
Im neuen Jahr wird der Chausseebau fortgesetzt. Der
neue Starost des Brzeziner Kreises, Herr Ing. Stachowski,
besichtigte vor kurzer Zeit die fertiggestellte Strecke und
sprach seine Anerkennung der deutsch-evangelischen Bevöl-
kerung aus. Zu Ehren des Starosten errichteten die Bo-
rowoer eine Ehrenpforte; zu seinem Empfang erschien auch
der Posaunenchor aus Borowo. Die Inangriffnahme des
Chausseebaus unterstützten warm der frühere Starost Dr.
Przyborowski und der Ortspastor Eduard Kneifel. Von
den evangelischen Landwirten erwarben sich um den
Chausseebau Verdienste: Wilhelm Gust, Gustav Frieden-
stab, Höft und Rehl.

Wielun. Selbstmord eines unbekannten
Häftlings. In Boleslawice, Kreis Wielun, wurde
neulich ein etwas verdächtig aussehender auf einem Fahr-
rad sitzender Mann von der Polizei angehalten. Weiß
man inzwischen festgestellt hatte, daß das Fahrrad gestoh-
len war, so nahm man ihn in Untersuchungshaft, um ihn
am nächsten Morgen zu verhören, denn er hatte keinerlei
Ausweise bei sich und verweigerte auch jede Aussage. Als
man nun morgens in seine Zelle trat, fand man ihn er-
hängt vor.

Koluski. Neubauten der ev. Deutschen.
In Katarzynow bei Koluski wird der Bau eines evan-
gelischen Gemeindehauses, in Jozefow bei Rogow eines
evangelischen Schul- und Bethauses geplant.

Warschau. 400 Polizisten auf der Jagd
nach Päckchen. Wie bereits berichtet, hat die
Warschauer Polizei eine Päckchenaffäre aufgedeckt und
bisher bereits 50 Personen festgenommen. Wie jetzt be-
kannt wird, sind 100 uniformierte Polizisten und 300 Kri-
minalbeamte aufboten worden, um die in diese Angele-
genheit verwickelten Personen zu ermitteln.

Kublin. Todesurteil. In Chelm fand eine Ge-
richtsverhandlung gegen eine Räuberbande statt, in der
ein gewisser Weinhaus zum Tode und ein gewisser Spod-
niowski zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde.
Die Angelegenheit zweier weiterer Angeklagter wurde
dem gewöhnlichen Gericht übergeben.

Sompolno. Weihnachtsfeier im Deutschen
Gymnasium. Die im Gemeindefaal veranstaltete
Weihnachtsfeier des Deutschen Gymnasiums gestaltete sich
zu einem eindrucksvollen Ereignis und lieferte den bered-
testen Beweis, daß die alten deutschen Volkschauspiele auch
heute noch ihrer Wirkung auf empfängliche Gemüter ge-
wähig sind. Aufgeführt wurde das „Weihnachtspiel“ (nach
deutschen Volkschauspielen und -liedern bearbeitet). Die
mitwirkenden Schüler und Schülerinnen haben sich unter
der Leitung ihrer Lehrer nicht umsonst um die lebens-
wahre Darstellung der Weihnachtsgeschichte bemüht und
spielten mit wirklicher Hingabe. Nach Schluß der Auf-
führung dankte Herr Pastor Kreuz im Namen der Gäste
für den edlen Genuß.

Weihnachtsfeier des Jugendvereins.
Am 3. Adventsonntag fand hier im Gemeindefaal die
diesjährige Weihnachtsfeier des Jugendvereins statt. Herr
Pastor Kreuz ließ es sich auch in diesem Jahre nicht neh-
men, mit den Jünglingen und Jungfrauen zwei Auffüh-
rungen („Im Zauberbann des Weihnachtsliedes“ und
„Der Besuch aus Amerika“) einzustudieren, deren Vor-
führung auf beachtlicher Höhe stand. Auch der Kirchen-
gesangsverein trug durch Darbietungen zweier Lieder, von
welchen besonders das Wiegenlied „Lacht uns das Kind-
lein wiegen“ wohlgefiel, zum Gelingen der Feier bei.
Daß durch das Fest die Kasse des Jugendvereins neu ge-
stärkt wurde, sei hier auch erwähnt.

Zwei Wochen Haft für die Abhaltung von Kindergottesdienst

Ein sonderbares Urteil des Schubin'schen Starosten

Der Evangelische Presbyterverband in Polen, Posen, schreibt
uns: Gottesdienstliche Veranstaltungen stehen in der gan-
zen Welt, abgesehen von Sowjetrußland, unter dem be-
sonderen Schutz des Staates. Werden von unverantwor-
tlicher Seite Gottesdienste gestört, so erfolgt eine gerichtliche
Bestrafung. Neuerdings erfreuen sich die evangelischen
Kindergottesdienste bei uns nicht mehr solchen Schutzes.
Daß Kreisschulinspektoren die Abhaltung von Kindergot-
tesdienst verboten haben, haben wir im Laufe des letzten
Jahres wiederholt melden müssen. Jetzt ist zum ersten
Male eine Freiheitsstrafe verhängt worden für die Ge-
störung von Kindergottesdienst im Rahmen kirchlicher Zu-
gendspflege, und zwar in dem auf diesem Gebiet bereits
öfter genannten Kreise Schubin.

Wie bereits durch die Presse gemeldet, ist in dem acht
Kilometer von Schubin entfernten Dorf Salzdorf der Kin-
dergottesdienst polizeilich aufgelöst worden. In Salzdorf,
wo die evangelischen Kinder die katholische Schule besuchen
und keinen evangelischen Religionsunterricht in der Schule
haben, wurde seit etwa 5 Jahren alle zwei Wochen am
Sonntag nachmittags Kindergottesdienst gehalten und
kirchliche Jugendspflege getrieben, wie es in der evangeli-
schen Kirche üblich ist, eine für die religiöse Pflege und
Ausbildung der Kinder ebenso notwendige wie förderliche
Arbeit. Gegenwärtig hatte diese Aufgabe ein Diakonen-
anwärter aus dem Diakonenheim Jinsdorf übernommen.

Während noch der Wofewode von Posen in einem
Schreiben vom 22. Januar 1925 ausdrücklich anerkannt
hatte, daß die Erteilung von Religionsunterricht und Kin-
dergottesdienst außerhalb der Schule durch Privatpersonen
in der unteren evangelischen Kirche erlaubt sei und fer-
ner besonderen Genehmigung bedürfe, erließ der Starost
in Schubin in dieser Tätigkeit des Diakonenanwärters
eine strafbare Handlung.

Am 9. Oktober 1932, Sonntags nachmittags, als die
Kinder versammelt waren, erschienen zwei Wachtmeister
vom Polizeikommando in Schubin und stellten ein ein-
gehendes Verhör mit den Kindern an.

Zum ersten Male wurde auf den Fall in Salzdorf

das Strafverfahren auf Grund des neuen Gesetzes vom
11. Juli 1932 betr. die Übertretungen, angewandt. In der
von dem Starosten des Kreises Schubin am 9. Dezember
1932 anberaumten Verhandlung ist der Diakonenanwär-
ter zu zwei Wochen Haft verurteilt worden wegen Ver-
gehens gegen Art. 27 des Gesetzes betr. die Übertretun-
gen. Der betreffende Artikel dieses Gesetzes hat folgen-
den Wortlaut: Art. 27: „Wer einen Beruf ausübt, ohne
die zu diesem erforderlichen Berechtigungen zu besitzen,
oder entgegen dem ausdrücklichen Verbot einer Behörde,
oder wer seine beruflichen Befugnisse überschreitet, wird,
sofern nicht eine besondere Vorschrift Abweichendes be-
stimmt, mit Haft bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu 3000 Złoty bestraft.“

Ein Gerichtsverfahren hat also nicht stattgefunden,
sondern das Urteil ist vom Starosten im Verwaltungs-
strafverfahren gefällt worden. Eine schriftliche Entschei-
dung liegt ebenfalls nicht vor, so daß es unmöglich ist, sich
näher zur Sache zu äußern. Die gerichtliche Entscheidung,
deren Ergebnis man abwarten muß, ist beantragt worden.

Man muß sich in berechtigter Sorge fragen, was aus
der evangelischen Jugend werden soll, wenn Bemühungen
der evangelischen Kirche um die religiöse Förderung der
Kinder und ihre Einführung in das kirchliche Leben durch
die Heranziehung strafrechtlicher Bestimmungen zunichte
gemacht werden. Soll damit jene große evangelische Be-
wegung erledigt sein, die einst als Sonntagsschule von
England herübergekommen ist und in allen evangelischen
Kirchen in weitem Umfang im Gange ist, um das evan-
gelische Kind mit der Bibel, der religiösen Geschichte, des
geistlichen Liedern, dem Leben und der Arbeit der Kirche
bekannt zu machen?

Wir fragen noch einmal: was soll aus evangelischen
Kindern werden, die katholische Schulen besuchen müssen
und keinen schulmäßigen evangelischen Religionsunterricht
haben, wenn die Kirche nicht die Freiheit hat, durch ihre
Kräfte die Kinder wenigstens notwendig in die Lehre des
Evangeliums und das Leben der Kirche einzuführen?

pz.

Prozeß Dunikowski beendet

Das Urteil wird in 8 bis 14 Tagen verkündet

Paris, 31. Dezember.

Der Pariser Goldmacherprozeß wurde heute beendet.
Der Urteil dürfte nach 8 bzw. 15 Tagen zu erwarten sein.
Die letzten Stunden der Verhandlung waren reich an
dramatischen Augenblicken. Zunächst gerieten Guillet,
einer der offiziellen Sachverständigen, und Legrand, der
Verteidiger Dunikowski, aneinander.

„Hier spielt sich eine richtige Komödie ab“, sagte Guil-
let, „die Verteidigung sucht schon seit 15 Tagen frampfhaft
nach einem Sachverständigen, der die Gutachten der offi-
ziellen Sachverständigen gegenstandslos machen könnte.
Legrand hat sich an eine ganze Reihe von Gelehrten ge-
wandt, damit sie ein Gutachten über die Erfindung Dunik-
owskis abgeben. Es bleibt ihm nur noch übrig, sich an
Frau Curie-Skłodowska zu wenden.“

Legrand: „Guillet hat ein ausgezeichnetes Polizei-
spitzelnetz. Gewiß habe ich vor einigen Tagen den stell-
vertretenden Vorsitzenden davon in Kenntnis gesetzt, daß
ich die Absicht hätte, den Universitätsassistenten Constal
um die Abgabe eines Gutachtens zu bitten. Das Gericht
unterrichtete unverzüglich Herrn Guillet davon, der dar-
aufhin eine Intervention unternahm.“

Diese Erklärung rief Erstaunen im Gerichtssaal hervor.
Der Vorsitzende stellt fest, daß die offiziellen Sachver-

ständigen ihrer Pflicht genügt hätten und den Saal ver-
lassen könnten. Als Antwort darauf legt der Verteidiger
eine Deklaration nieder, in der er erklärt, daß die Gut-
achten der Sachverständigen von Tendenz nicht frei zu sein
scheinen.

Der Verteidiger stellt den Antrag auf unverzügliche
Freilassung des Angeklagten. Der Vertreter des Klägers
erhebt Protest mit dem Hinweis, daß Dunikowski Kran-
theit simuliere. „Die Täuschung ist vorbei“, ruft er aus,
„Dunikowski ist ein Betrüger, der nur eins zu beweisen
vermag, nämlich, daß er es nicht versteht, Gold zu machen.“

Der Verteidiger verläßt den Saal, nachdem er dar-
über Klage geführt hat, daß das Gericht seine Anträge
„zeitweilig vertagt“ habe, was einer Ablehnung gleich-
komme.

Nach Verkündung der Anklageakte erklärt der stellver-
tretende Vorsitzende Dupuy: „Die Sachverständigen ha-
ben bewiesen, daß die vermeintliche Erfindung Dunikowski's
Phantasie und Täuschung ist. Der Angeklagte vermochte
das Gutachten nicht umzustossen. Vor dem Gericht steht
nicht etwa ein Gelehrter, dessen Name in Zukunft vielleicht
rehabilitiert werden könnte, sondern ein Betrüger und
Abenteurer.“

Dupuy bittet, die Untersuchungshaft nicht anzurech-
nen. Darauf wird das Gerichtsverfahren abgeschlossen.

Aus aller Welt

Mutter haßt ihren Kindern Zehen und Finger ab!

Berlin, 31. Dezember.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß in dem Krankenhaus
Slawil ein 4-jähriges Mädchen eingeliefert wurde, dem an
einem Fuß sämtliche Zehen fehlten. Die Angabe der
Mutter, daß das Kind durch Unvorsichtigkeit das Unglück
herbeigeführt habe, indem ihm beim Spielen eine Axt
über den Fuß gefallen sei, stellte sich als unwahr heraus.
Die Mutter hatte dem Kind die Zehen abgehakt. Schon
vor zwei Jahren wurden einem Kind der gleichen Familie
von der gleichen Mutter zwei Finger der rechten Hand ab-
geschlagen. Die unmenische Mutter beging diese Ver-
brechen, um in den Besitz einer beträchtlichen Unfallvergü-
tung zu gelangen.

Der erste Bankraub auf Island

Zum ersten Male seit Menschengedenken hat sich auf
Island ein Banküberfall nach Wildwestart ereignet.
Abends um 5 Uhr erschienen zwei junge Leute in der Fi-
scherverwaltung, die im 3. Stockwerk der dänischen Reichs-
bank untergebracht ist. Nur der Bürovorsteher, ein alter
Herr von fast 70 Jahren, war anwesend und damit be-
schäftigt, die Lohngehälter für den nächsten Tag nachzuzählen
und wegzuschreiben. Als er die beiden Fremden nach
ihrem Begehren fragte, warfen sie ihm einen Regenman-
tel über den Kopf und schlugen den alten Mann zu Boden
und banden ihn fest. Nachdem die Familie des Vorstehers
bis 8 Uhr abends vergeblich auf ihn gewartet hatte, ging
der Sohn in die Bank und fand seinen Vater ohnmächtig
am Boden liegen. Die Kasse mit 21.000 Kronen war von
den Verbrechern gestohlen worden. Der Vorsteher hat

durch den Überfall so schweren Schaden an seiner Gesun-
dheit erlitten, daß er seinen Dienst voraussichtlich nicht mehr
wird ausführen können. Die Räuber sind unerkannt ent-
kommen.

Briefkasten

R. Z. 1) „Pelikan“ — fabryka wyrobów metalo-
wych, Warszawa, Stempłowska 10-16. 2) „Tłocznia“ —
Warszawska fabryka blaszanych wyrobów, Przemys-
łowa 19. 3) Adolf Ziegler, przemysł towarów żelazn.,
Bielsk.

D. S. Warum nicht? Wenn wir für die kleine litauische
Stadt Sauliai (in russischer Zeit Schawli benannt) den deut-
schen Namen Schaulen gebrauchen, warum sollen wir da nicht
statt Rowno lieber den alten deutschen Namen Kamen gebrau-
chen? Er entspricht dem litauischen Namen dieser Stadt: Kaus-
was sogar besser, als das polnisch-russische Wort Rowno, das
recht nicht einmal bezüglich der politischen Zugehörigkeit der
Stadt Berechtigung hat. Den Polen würde es nicht einfallen,
einen bei ihnen eingebürgerten Namen für ausländische Städte
durch den entsprechenden fremdsprachigen zu ersetzen. Solches
bringen nur Deutsche fertig. — Für Wilna ist die alte deut-
sche Bezeichnung „Wilden“, für Grodno „Garten“.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Mademoiselle“, abends:
„Krzyszcie Chiny“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Szczęście od jutra“,
abends: „Medor“.

Teatr Popularny. — 3 Vorstellungen: um 4 Uhr
nachm., 7 und 9 Uhr abends: „Lepiej być musi“.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsa. m. b. H., Łódź, Petrikauer 88.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“:
Jugo Wiczorek.

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Theaterverein „Thalia“

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Heute, Sonntag (Neujahrstag), um 5 Uhr nachmittags

Zum letzten Mal!

„Das Schwalbennest“

Zum letzten Mal!

Altwiener Singspiel in 3 Akten von Marijka und Granichsteden.

In den Hauptrollen: Irena Söderström, Anita Kuntel, J. Kerger, M. Anweiler, A. Heine, A. Zerbe. Großer Chor — Verstärktes Orchester — Sehr schöne Dekoration.

Preise der Plätze: Parterre 4, 3.50, 3 und 2 Plätze; Logen und Balkon 4, 3.50 und 3 Plätze; Amphitheater 2 und 1.50 Plätze; 2. Balkon 1.50; Galerie 1 Platz.

Karten im Vorverkauf bei G. E. Kettel, Petrikauer 84. — Am Sonntag ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Beamten! Arbeiter!

Denken Sie daran, dass Sie

Möbel,

garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma

F. NASIELSKI 2 RZGOWSKA 2

3074

Telefon

143-08.

zu den allgünstigsten Bedingungen kaufen.

Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallarbeiten u. Tapezierwaren auf Lager



Kirchengefangverein
der St. Trinitatisgemeinde
zu Lodz

Sonntag, den 8. Januar 1933, im
eigenen Lokal, 11-go Wistopadastraße 4,
pünktlich 4 Uhr nachmittags, große
Märchenaufführung

„Christnacht bei den Schnee-Elfen“

oder
„Meister Pinkepank“

Märchen in 5 Bildern von Max Möller
Eigene Musik. Prachtvolle Bühnenausstattung. Reigen:
Ballettmeister W. Majewski

Eintrittskarten im Preise von Pl. 1.— bis 3.— sind ab
Dienstag, den 3. d. M., bei der Firma A. Meister u. Co.,
Piotrkowska 165, zu haben. Der Vorstand.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-
Harn- und Geschlechts-
krankheiten. 3350

Piotrkowska 90

Telephon 129-45.

Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med.

W. EYCHNER

Geburtsklinik 2132
und Frauenkrankheiten,
wohnt gegenwärtig
Cegielniana 4 (früher 36)

Neben dem Kino „Czary“

Telefon 134-72.

Empfängt von 2.30—4 und
7—8 Uhr abends.

Am 3. Januar wird das Lager von Tuch- und Roed-
waren sowie Damenstoffen unter der Firma

Henryk Berkowicz

Lodz, Piotrkowska 26

eröffnet.

Mein Lager ist mit den feinsten Webwaren in- und auslän-
discher Fabriken reich versehen.

Wer von der geschätzten Kundschaft am Eröffnungstage Ware
für über 100 Zloty kauft, erhält einen Kupon für Holenstoff gratis.

Neues Jugendheim St. Johannes,

Sientkiewicza-Straße 60.

Zum 2. Mal

Heute, Neujahr, nachmittags 4 1/2 Uhr:

Große Weihnachtsmärchenaufführung

„Die Himmelstür steht offen“ oder „Wie
Gretel sein Muttel im Himmel fand“.

Eintritt für Erwachsene 1 Pl., für Kinder 50 Groschen,
numerierte Plätze 1 Pl. 50 Gr. Vorverkauf: Schriftstelle
des „Friedensboten“.

Das Damenkomitee zur Pflege weiblicher Jugend
an St. Johannes.



Männergesangsverein „Eintracht“, Lodz

Freitag, den 6. d. M., um 4.30 Uhr
nachmittags, veranstalten wir in unserem
Vereinslokal, Senatorja 7, ein

Christbaumfest

wobei außer vielen Ueberraschungen für Kinder das Mär-
chenpiel: „Im Puppenreich“ zur Aufführung gelangt.
Regie: Richard Zerbe; Tänze: Ballettmeister Majew-
ski. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Alle unsere Herren Mitglieder mit Angehörigen so-
wie Freunde unseres Vereins ladet hierzu freundlichst ein
Die Verwaltung.

Warum schlafen Sie

auf Stroh,
wenn Sie ab 5 Zl. wöchent-
lich Matratzen, Ottomanen,
Ciegeleien und Stühle er-
halten können? Hunderte
von Kunden haben sich da-
von überzeugt, daß in der
Firma P. Majas, Lodz, Sien-
kiewicza 18, die haltbarsten
und solidesten gearbeiteten
Möbel hergestellt werden.
Bitte überzeugen Sie sich
auch davon und wenden Sie
sich nur an die Firma
P. Majas, Sienkiewicza 18.

Bitte beachten



die in der
„Freien Presse“
veröffentlichten Anzeigen
Sie bringen Ihnen
Nutzen in jeder
Gestalt!

Soeben erschienen:

Du und die Erde

von Hendrik Willem van Loon

Eine fröhliche Universalbibel der Geographie,
spannend wie ein phantastischer Roman und
über und über bebildert! Wie das Antlitz
unserer alterwürdigen Mutter Erde entstan-
den ist, und wie sich der Mensch häuslich
in ihr eingerichtet — noch nie hat man's so
interessant und amüsant erzählt bekommen
wie von van Loon! Er ist ein klinger Kopf,
ein vorzüglicher Lehrer und ein ausgezeich-
neter Schriftsteller! 445 Seiten Text,
105 z. T. vierfarbige Tafeln. Brosch.
6 M 75, in Ganzleinen 8 M 75. Er-
schienen im Verlag Ullstein. Zu haben bei:

„Libertas“, Petrikauer Str. 86.

Augenklinik mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends.

BRONISŁAWA ROTSZTAT

erhält nach der Rückkehr aus Berlin

Violoncellunterricht

(Methode von Prof. Fleiß)

Skwerowa 6, Telefon 110-27.

Doktor KLINGER

Bacharzt. venerische, Haut- und Haartraktkrankheiten
(Sexual-Krankheiten)

Andrzejka 2, Telefon 132-28

Empfängt von 9—11 und von 5—8 Uhr, Sonn- und
Feiertags von 10—12 Uhr. 3394

Es wird eine ältere, alleinstehende, ehrliche
und ordnungsliebende Frau zur Führung eines
kleinen Haushalts gesucht. Zu melden Wulcan-
ja 167, linke Off., Part., W. 53, von 3 Uhr ab.
5064

Neuer Kursus der polnischen
Sprache: Konversation, Grammatik, Einzel-
unterricht und in kleinen Gruppen, 6 Pl. mo-
natlich. In dem niederen und höheren Komplex
sind noch Plätze frei. Nachhilfestunden. Rab-
auwa 47, W. 10, v. 4—9 Uhr abends. 5058

Konkurrenzpreise!

Maquilage (Verschönerung) Zl. 1.50

„KRYSTJANA“

Gdansk 43 (Ede Srodmiejska), Tel. 159-06. Leiterin
T. Wolanin, R. Milgrom, Pariser Diplom. Em-
pfangsstunden von 10—2 und von 4—8 Uhr abends.
Sonn- und Feiertags von 10—2 Uhr. 3651

Die moderne, sparsame Hausfrau
benützt: „Das moderne Kochbüchlein“ v. A. Poppe
Preis Pl. 1.—. Erhältlich in den Buchhandlun-
gen: „Libertas“ G. m. b. H., G. E. Ruppert und
Wag Renner. 3342

Achtung!

Spezialkletterer von Ras-
siernessern und Rasier-
blättern (Gillette und Ro-
bart 10 Gr. d. St.), Haar-
schneidemaschinen, ihr. Mes-
sern, Hausscheren, Geflügel-
scheren, Messern u. Sieben für
Fleischmühlen. Auch bekommt
man garantierte, fachmän-
nisch geprüfte Rasiermesser.
Eduard Salomon, Zamen-
hofs 26. 4906

Büro Telefon 122-31

Browar i Fabryka Kwasu Węglowego

Verwaltung Tel. 128-59.

Sukcesorów K. Anstadta Spółka Akcyjna

Łódź, Pomorska 34/36,

empfehlen für die bevorstehenden Feiertage seine Qualitätsbiere: **Jasne-wyborowe** (hell Ausstich) / **Bayrisch/Dunkles Süßbier**

Rettet Eure Gesundheit!

Die berühmtesten ärztlichen Autoritäten der Welt haben bestätigt, daß 75 Prozent der Krankheiten infolge **Stauungsleiden** entstehen.

Ein kranker Magen ist die Hauptursache zur Entstehung verschiedenartiger Krankheiten; er verunreinigt das Blut und verursacht kochenden Stoffwechsel. Der seit 50 Jahren in der ganzen Welt berühmte

Dr. Lauer's Magen-Gebirgstees ist, wie es der Prof. der Berliner Universität Dr. Martin, Dr. Hochstaetter und viele andere hervorragende Ärzte bestätigen, ein ideales Mittel zur Gesundung des Magens; er beseitigt die Stauungsleiden, ist ein gutes Abführmittel, erleichtert die Funktion der Verdauungsorgane, stärkt den Organismus und regt den Appetit an.

Dr. Lauer's Magen-Gebirgstees beseitigt Leber- und Nierenleiden, Gallensteine, Hämorrhoidalleiden, Rheumatismus und Gicht, Kopfschmerzen, Ausschläge und Flechten.

Dr. Lauer's Magen-Gebirgstees wurde in folgenden Städten auf den medizinischen Ausstellungen mit dem höchsten Preise und goldenen Medaillen ausgezeichnet: Baden, Berlin, Wien, Paris, London u. a. Tausende Dankschreiben erhielt Dr. Lauer von geheilten Personen. Preis einer 1/2 Schachtel 31. 150; Doppelschachtel 31. 250. — Vertanft in Apotheken und Drogeriehandlungen. 3307

ALFRED ZONER

ŁÓDŹ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

Fabrik und Lager von Maschinen für die Druck- u. Papier-Industrie

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschinen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtstichtmaschinen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und Lagerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Aufladen **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengießanstalt. Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung. 3363

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Łódź, Aleja Rosciuszki 47, Tel. 107-94

empfehlen sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Cafés

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage. 3358

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beileiten radikal ohne jegliche Operation die verletzten und gefährlichen Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Bänder (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaften Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Hüfte und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baranetz, Prof. Dr. A. Marikszel, Prof. Dr. B. Kielesowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Łódź, Wulczanska 10, Front, Partierre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

1668

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, wohnhaft in Łódź, Wulczanska 10, Direktor der orthopädischen Heilanstalt, meinen öffentlichen Dank aus, für das mir an Wirbelsäulentuberkulose leidenden 14-jährigen Töchterchen angelegte orthopädische Spezialkorsett. Mein Töchterchen konnte überhaupt nicht gehen. Gegenwärtig kann sie sich, dank den Bemühungen des Herrn Dr. J. Rapaport, gut bewegen und fühlt sich vollkommen gesund. Für die aufopfernde Arbeit in ihren Unglückstagen sage ich hiermit ein herzliches „Vergelt's Gott!“

(—) Hermann Lebrecht, Łódź, Zgierzka 127.
Obiges wurde im Wortlaut unter Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaz. Rosinowski in Łódź amtlich bestätigt.

Husten

Heiserkeit, Hals-, Hals-,
Luftröhrenkatarrh und ähnl.
beseitigen

Heilkräuter

„POLANA“

Reg. Nr. 1349, Pr. 2.— Zl
Bei Nervenleiden
und Schlaflosigkeit

Kräuter

„NERVOTIN“

Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zl
sowie jegliche Heilkräuter
frischer Sammlung
empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm.

R. Rembieliński

Łódź, Andrzejka 28,
Telefon 149-91.

Chiromantin

Madame MARJA

Główna 61, Jr. 2. Et. W. 12.
analysiert den Charakter, sagt
Vergangenheit, Gegenwart u.
Zukunft auf astrologischer
Grundlage, aus Handlinien
deutet Träume und erteilt
verschiedene Ratschläge.

Dr. med.

Rachela Lewi

Kinderkrankheiten
ist umgezogen
nach der
Śródmiejska 27
(Zwischen Wulczanska und
Gdovska), Tel. 142-72.

Lebertran EMULSION SCOTT & Bowne

**die Vitaminnahrung für unsere Kinder
jetzt viel billiger!**

in allen Ländern der Welt gibt jede gute Mutter ihrem Kinde die echte **Scott's Lebertran-Emulsion**, umso mehr, dass sie jetzt so sehr billig zu haben ist:

Die halbe Flasche	früher Zl 2.50	jetzt nur Zl 2.—
Die Normalflasche	„ Zl 3.50	„ Zl 3.—
Die grosse Doppelflasche	„ Zl 5.50	„ Zl 4.50

Die echte Lebertran-Emulsion **Scott & Bowne** zu obigen neuen ermäßigten Preisen in Apotheken u. Drogerien erhältlich! Achten Sie auf die nebenstehende Schutzmarke!



Lodzer Eisengiesserei „FERRUM“

Inh. E. Bauer u. A. Weidmann

Łódź, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzester Zeit und zu bedeutend ermäßigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eigenen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Ausführung sämtlicher mechanischer Metallbearbeitung.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3362

Dr. med.

Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Karola-Straße 8, Telefon 224-52.

Empfängt von 5—8 Uhr abends. 3364

Neujahrs-Ueberraschung!

Vom 1. bis zum 15. Januar bietet sich Ihnen eine äusserst
günstige Kauf-Gelegenheit.

PREISE:

Selben Schlüpfer mit Gummi, kurz, ... von Zł. 2.45	
„ „ „ „ lang, II W. „ „ 3.50	
„ Taghemden „ „ „ 4.20	
„ Nachthemden mit langen Ärmeln „ „ 8.80	
Wollene-Unterschlüpfer „Ribana“ II W. „ „ 3.15	
„ „ „ „ „ 3.60	
„ Taghemden „Ribana“ bessere Qual. „ „ 3.80	
„ Unter-Schlüpfer „Macco-Ricana“ „ „ 1.45	

Wollene Szarawary-Schlüpfer . . .	von Zł. 5.00
„ Damenschuhe . . .	„ „ 2.20
„ Damensportsocken . . .	„ „ 2.25
„ Kinderreithosen . . .	„ „ 3.50
Gefütterte Kinderhandschuhe . . .	„ „ 1.15
etc.	

Ein gesundes u. glückliches Neues Jahr
wünscht allen geehrten Kunden

Das Haus

„PAW“

DETAIL-VERKAUFSSALON / PIOTRKOWSKA 154.
Telefon 141-96.

Kabinett

für neuzeitliche Schönheitspflege
von Frau

Emma MARKOWICZ
langjähriger Assistentin ärztl. kosmetischer
Kabinette

Petrikauer Str. 88, Front, Tel. 167-50
Empfängt von 10 bis 2 und von 4 bis 8 Uhr.
Ratsschläge unentgeltlich.



ODCISKI
zgrublatą skórę i brodawki
usuwa bez bólu i bez
powrotne znany od 1/2 wieku

KLAWIOL
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA
„A. KOWALSKI“, WARSZAWA

Institut de Beauté
kosmetische Schule

Anna Rydel

Gegründet 1924. Amtlich best. tätig.
Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
Śródmiejska 16, Tel. 169-92.

Rationelle Schönheitspflege.

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie.
Haarfärben, Verjüngung, Beratungstelle sowie
Kosmet. Hyg. Präparate „JAN“ individuell
angepasst. 3021

Dr. med. S. Niewiazski

Zaharar für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3354

von 8 bis 11 und 5-9 abends, Sonn- u. Feiertags
von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr

Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

Dr. med.

D. WAJSKOPF

zurückgekehrt

innere Krankheiten. — Spez.: Magen, Darm u. Leber
Krankheiten

Piotrkowska 104b, Telefon 114-82

Empfängt von 4-7 Uhr abends. 3203

Zahnarzt

Jakób Botwinik

Narutowicza 13, Telefon 111-50

Empfängt täglich (auch Sonn- und Feiertags)
von 3.30 bis 10 Uhr abends.

Mäßige Preise. 3310

Für Unbemittelte und Arbeitslose Vergünstigungen.

Zahnarzt

Karmazyn-Lewinson

6-go Sierpnia 2, Telefon 232-59

Empfängt von 9-1 und von 3-7 Uhr.

Unsere ermässigten Weihnachtspreise

bleiben noch bis zum 6. Januar 1933 in Kraft.

Aussergewöhnlich reiche Auswahl:

Tischwäsche

Tischtücher	ab Zł. 2.95
Servietten	„ „ 0.30

Damenwäsche

Taghemden	„ „ 1.75
Nachthemden	„ „ 3.75

Herrenwäsche

Taghemden	„ „ 2.95
Nachthemden	„ „ 4.50
Kragen	„ „ 0.40
Unterhosen	„ „ 2.75

Kinderwäsche

Mädchenhemdchen	„ „ 0.65
Knabenhemdchen	„ „ 1.70

Taschentücher

für Herren	„ „ 0.30
„ Damen	„ „ 0.37

Bettwäsche

Bettdecken	„ „ 8.70
Ueberzüge	„ „ 3.35
Laken	„ „ 3.65

Strümpfe u. Socken

Fildecosse	„ „ 1.85
Seidenstrümpfe	„ „ 3.75
Socken	„ „ 1.35

Schürzen

„ „ 1.95

Grosse Auswahl Widzewer Erzeugnisse. Ausschiess-
licher Verkauf von Restern, Bracken und Sekunda.

Wir empfehlen Waren der Marke O. K. von bisher nicht
dagewesener Güte

Wir besorgen den Versand von Paketen nach Russland
auf Grund einer Vereinbarung mit der Handelsvertre-
tung der Union der Sowjetrepubliken.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N° 10 & 16

Dr. J. Schorr

Kurarzt in Bad Iwonicz

ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933

in Herz- und Sklerosekrankheiten

Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85
von 3-6 Uhr abends. 3374

Dr. HELLER 3359

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends,
Sonntags von 11-2.

Dr. med.

H. GUTSZTADT

Geburtsheifer—Gynäkolog

Zachodnia 62 (Śródmiejska 14), Tel. 129-52

Empfängt von 11-1 und von 5-7 Uhr abends.

Dr. med. NITECKI

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Nawrot 32, Tel. 213-18. 2935

Empfängt von 8-10 und von 4-8 Uhr.

**Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA**

51 Główna 51, (Ecke Kilinskiego)

Telefon 174-93 3251

Empfängt zu Heilungskursen von 9 Uhr früh bis
2 Uhr mittags und von 8 bis 8 Uhr abends.

Der erste und der letzte Romanow-Zar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge-
schent. Billig wie noch nie! 10 Floty-Größe —
Preis 3 Floty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen
der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie In-
ternationale Politik, Politik des Deut-
schen Reiches, der Länder und Ge-
meinden, Parteipolitik, Rechtspflege,
Kulturpolitik, Frauenbewegung, Han-
del, Industrie, Handwerk und Gewerbe,
Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrs-
wesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Ver-
sicherungswesen usw. finden Sie im

**Zentral-Archiv für
Politik u. Wirtschaft**
München 34.

Verlangen Sie Probennummer!

3430



Neujahrsglocken

Nun läuten die Neujahrsglocken
Von allen Türmen ins Land.
Wir läuschen in Hoffen und Bangen,
Ein Jahr, schwer wie Leinwand und schwand.
Und über uns öffnen die Tore
Des neuen Jahres sich weit;
Noch harren wir auf der Schwelle,
Die Herzen voll Widerstreit.
Wir wissen was wir befehlen,
Verloren was teuer war...
Wird es uns noch ärmer machen
Und lehren, das neue Jahr?
Die Tore loden und winken,
Ein Räubern — dann treten wir ein.
Du neues Jahr, woll in Gnaden
Ein rettendes für uns sein!

J. Weiskirch.

Den Blick gradeaus!

Eine neue Wegstrecke unseres Lebens liegt vor uns. Ein wenig bange, von Hoffnungen und Befürchtungen bewegt, treten wir über die Schwelle des neuen Jahres. Daß es kein allzu leichtes Jahr sein wird, wissen wir im voraus. Wird unser friedliches Heim von den Stürmen dieser Zeit verschont bleiben? Dürfen wir hoffen, daß unser bescheidenes Glück für das wir so dankbar sind uns auch ferner erhalten bleibe? Wir wünschen und hoffen es inbrünstig, und in diesem Wünschen liegt schon eine kleine Mithilfe zur Erfüllung. Denn man achtet vorzüglich um mit einem bedrohten Schatz, man wendet alle Kräfte an, ihn sich zu bewahren. „An deiner Brust sind meines Schicksals Sterne“. So machtlos wir oftmals dem Lauf der Welt gegenüber sind; wie wir diesen Lauf hinnehmen, das steht bei uns. Wir sind nicht bloße Spielbälle des Schicksals, wir sind vernunft- und willenbegabte Wesen, die an ihrem Ziel festzuhalten streben, wie auch die Ereignisse an ihnen rütteln und sie aus ihrer Bahn zu drängen suchen.

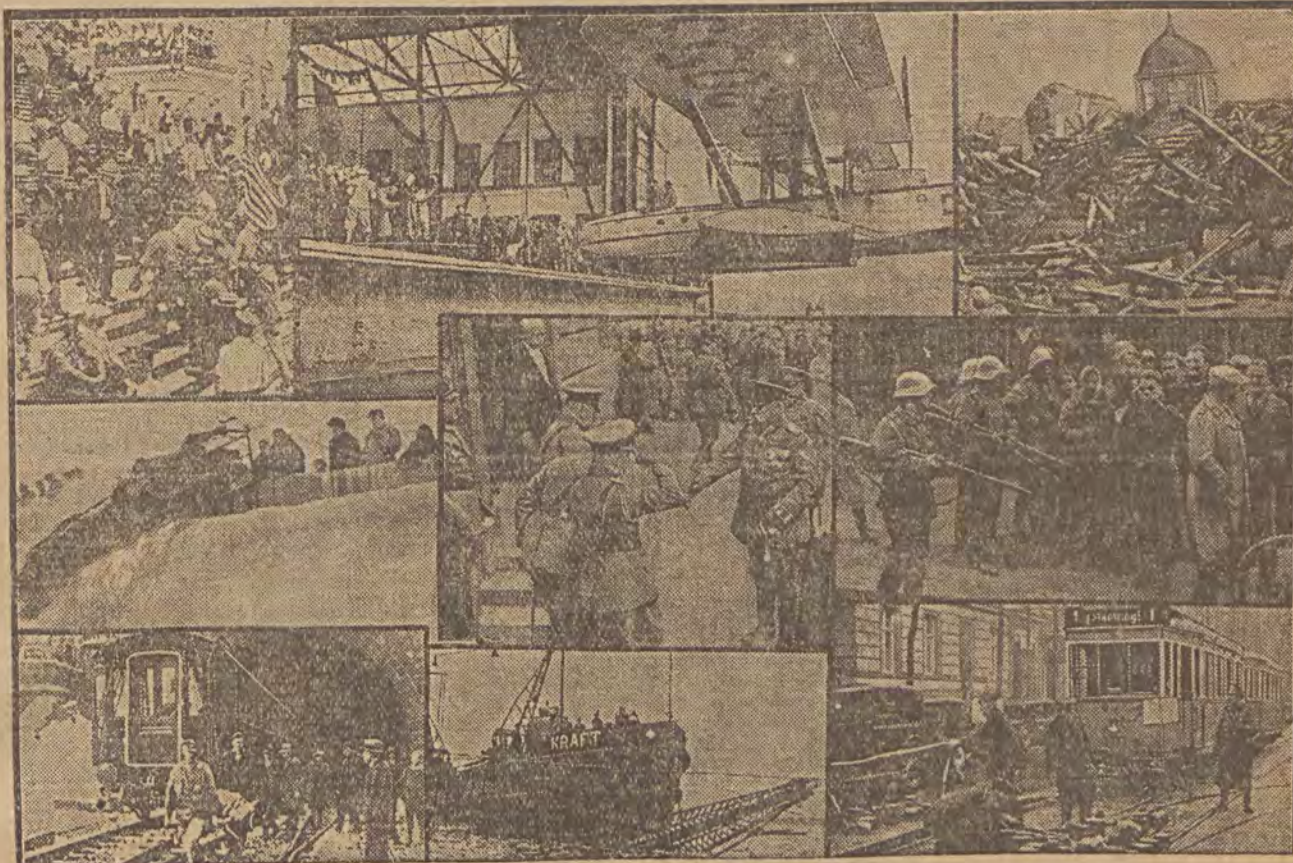
Wenn wir uns dies recht vergegenwärtigen, dann fassen wir schon etwas mehr Mut vor dem, was kommen mag. Wir wollen unseren inneren Halt nicht verlieren! Es ist nicht nur Wohltat, sondern Pflicht, stets die besagende Auffassung im Auge zu haben. Wir werden finden, daß manche Bitternis verschwunden, mancher Besitz von uns noch nicht genug gekostet wurde. In dieser schweren Gegenwart, da wir soviel zertrümmert sehen, worauf wir stolz waren, soviel verunglückt, was wir verehrten, wo das Verbende noch in unklaren Umrissen vor uns steht und oft schon zerfällt, bevor es sich noch gestaltet hat; da ist der Wille zum Glück durchaus ein Mittel zum Aufbau. „Die Tränen lassen nichts gelingen; wer schaffen will, muß fröhlich

sein.“ Und ferner: „Erl glänzt der Sonne heit'res Licht, dann treibt die Erde Blüten.“ Dieses bewußte Hineintreten nach Bereicherung und Erhöhung freudiger Lebenskräfte ist natürlich weit entfernt von leichtsinnigem Inden-Tage-Hineinleben und Genießen.

„Nicht mitzuhasen, mitzulieben bin ich da“ — dies herrliche Wort der Alten wollen wir uns gerade in dieser von Haß und Streit erfüllten Zeit zum Wahlspruch machen und mit ihm durch das Tor des neuen Jahres schreiten. Natürlich sollen wir unsere Überzeugung vertreten, wo es darauf ankommt, nicht feige damit hinter dem Berge zu halten oder gar den Mantel nach dem Winde zu hängen. Aber anzufinden brauchen wir den anderen nicht, der seiner Natur, Erziehung und Erfahrung nach einen anderen Weg einschlägt.

Haben wir nicht eben Weihnachten erlebt? Haben wir nicht alle Herzen sich öffnen, alle Augen fest glänzen gesehen? Grüßte nicht ein Hauch der Ewigkeit die Welt — der Ewigkeit, in der einst aller Streit, alles Leid sich auflösen wird zu schöner Harmonie? Wie gut ist es doch, daß wir am Schluß jedes Jahres dieses Aufleuchten edler Gefühle, diesen Himmelsanfang, der den Menschengestirte verflärt, erleben dürfen. Wenn wir daraus nicht Mut und Zuversicht auch für die Zukunft schöpfen, ist uns wirklich nicht zu helfen. Ja, man möchte an das Walten einer ewigen Güte glauben, die es so lenkt, daß man den Neujahrstag nach dem Weihnachtsfest feiert und so den Schluß des Jahres mit einem Glanz von Schönheit und Güte überstrahlt, der weithin über die neue Bahn leuchtet.

M. G.



Was wir 1932 erlebten.

Oben, von links: Sturm der Veteranen auf das Kapitol in Washington — Rückkehr Cronaus von seinem erfolgreichen Weltflug — Erdbebenkatastrophe auf der griechischen Halbinsel Chalcidice — Mitte, von links: das schwere Bobunglück bei den Deutschen Bobmeisterschaften in Schreiberhau — Reichspräsident von Hindenburg feiert seinen 85. Geburtstag — Blutige Unruhen in der Böhmerstadt Genua — unten, von links: schweres Eisenbahnunglück im Guesch-Tunnel von Luzern — Bergungsarbeiten an dem gesunkenen deutschen Segelschiff „Niobe“ — Verkehrsstreik in Berlin.

Das Lustspiel des Leutnants

Eine Neujahr-Anekdote

Von R. L. Nordhausen.

In der schönen, alten Schleierstadt Görlitz stand im Winter 1855/56 beim Schützenregiment ein Leutnant v. Moser. Görlitz war damals bereits eine ansehnliche und lebhafteste Stadt, und Leutnant v. Moser hatte es nicht nötig gehabt, die schneidige Uniform mit dem schlichten Zivilrock zu vertauschen, um — der Vergleich ist hier zwar etwas läh — den Pegasus zu reiten. Nein, an Görlitz hat es auch nicht gelegen. Vielleicht am Görlitzer Theater —

Aber ich will nicht vorgreifen.

Man schrieb noch das Jahr 1855. Die Wintersaison strebte dem Höhepunkt zu. Die Feste hinderten aber nicht, daß man wegen der derzeit vorzüglichen Leistungen des neuen Ensembles öfter als sonst ins Theater ging, obwohl in diesen Tagen dort leichte Schwänke und Possen ein besetztes Haus ergöhten.

Leutnant v. Moser vom Görlitzer Schützenregiment besuchte, da sich nichts Besseres in den frühen Abendstunden anfangen ließ, am Silvesterabend 1855 mit einem Schwarm Kameraden das Stadttheater.

Die neue Berliner Posse amüsierte wirklich; man war offenbar so bescheiden in den Ansprüchen, daß man sich zur Bewunderung geneigt fühlte.

„Koschall, dieser Kerl! So 'n Zeug zu erfinden. Ist allerhand!“

Die Offiziere blieben vor dem Theater stehen und sprachen über den Fall.

Leutnant v. Moser widersprach. Aus alter Gewohnheit, da er nicht gern etwas zugab, was aller Leute Mei-

nung war, und weil ihm die Berliner Posse nicht sonderlich gefallen hatte.

„Mit so schlimm, so ein paar lustige Akte zusammenzuschüttern! Das sieht nach wer weiß was aus, und dabei —“ erklärte er.

Die anderen erhielten sich. Man schritt weiter, zum Marienplatz.

„Na, von uns wird immerhin keiner!“ hieß es gutmütig spottend.

„Ganz ausgeschlossen!“

Moser warf sich in die Brust.

„Wenn es sein muß, dann werde ich solch ein Ding zusammenschreiben, daß es eine Art hat! Mein Wort —“ Gutmütiges, überlegenes Lachen des Kameraden schwärmte über den stillen Marienplatz. Das übrige Publikum hatte sich längst verlaufen.

„Ausgeschlossen! Ein ganzes Stück?“ bohrten einige junge Leutnants weiter.

„Wetten wir“, rief v. Moser, „daß ich in einer Nacht ein Stück schreibe?“

„In einer Nacht?“

Einladend lockte der „Strauß“ am alten Marienplatz. Aber schließlich war heute Silvester, und man mußte ins Kasino zu den älteren Herrschaften — brr. Immerhin einen Sprung hinein zum Strauß konnte man noch riskieren.

So schritt der Schwarm junger Offiziere durch den nur zu bekannten Eingang zum bekannten Gäßchen.

Ja, wetten wollte man rasch mit dem Leutnant v. Moser! Natürlich würde man wetten! Und der Kenner mußte festgehalten werden bei den Worten. Hernach im Kasino gelang das nicht mehr!

Leutnant v. Moser wetterte an diesem Abend wirklich mit seinen Kameraden, daß er in einer einzigen Nacht ein bühnenfähiges Lustspiel zu schreiben in der Lage sei. Alles

Nähere wurde beim Rotipon abgemacht. Dann zog man zur Wohnung des künftigen Dichters. Aber den Dichter dort einschließen — er konnte das Stück womöglich schon geschrieben bereitliegen haben.

Ein anderes Zimmer nahm v. Moser auf. Man behielt den Schlüssel zu seiner Wohnung und ließ den angehenden Dichter allein, als man endlich einsah, daß die Herren im Kasino —

Leutnant v. Moser vollbrachte in der Silvesternacht 1855, während er als Kranz bei den nichteingeweihten Kameraden galt, wirklich — ob durch die Hilfe von viel Rotipons, steht nicht einwandfrei fest — in dieser lärmenden Silvesternacht seine dreitägige Posse „Der Schimmel!“

Die Wette hatte er glänzend gewonnen.

Mehr noch: „Der Schimmel“, der lustige Erstling des angehenden Lustspielers, ging nicht nur in kürzester Frist — noch Ende März desselben Jahres — über die Görlitzer Bühne, sondern wurde bald darauf auch im nahen Warmbrunn aufgeführt und noch über einige andere Bühnen in lustigem Trab gefagt —

Weit besser war schon der Trab der ehebaldigst entstandenen weiteren Stücke von Moser: „Der grüne Esel“ und „Wie denken Sie über Rußland?“

Die lustigen Erstlinge des Leutnants v. Moser künden freilich keine Literaturgeschichte mehr. Dort sind nur seine bekannten, erfolgreichen Stücke „Das Stiftungsfest“, „Ultimo“, „Der Weichensfresser“, „Der Bibliothekar“, „Krieg im Frieden“, „Der Registrator auf Reisen“ und andere, erwähnt, die der bekannte Lustspielautor Gustav v. Moser auf seinem Gute Holzirch, nahe bei Lauban, oder später in seinem Wohnsitz Görlitz, geschrieben hat.

Und doch sind die Erstlinge gerade in diesem Fall interessant wegen der Wette, die den Leutnant v. Moser in einer rauschenden Silvesternacht den sonderbar anmutenden Weg vom Leutnant zum Lustspielautor gehen ließen.

Was war 1932 los?



In Genf die weisen Herr'n beschließen:
„Kein Krieg herrscht in der Mandschurei!“
Der Japs denkt sich: „Es ist zum Schießen!“
Und schießt dann fröhlich auf Schanghai.



Wenn ich Professor Piccard wäre,
Ich fliege hoch nicht manchmal bloß,
Ich bliebe in der Stratosphäre,
Denn unten ist ja doch nichts los.



Vom Himmel hoch fliegt einer nieder,
Und alles staunt: „Wer kommt denn da?“
Heiß Gronau kehrt vom Weltflug wieder
Und sagt vergnügt: „Da bin ich ja!“



Bewundernd sieht die Welt auf diesen
Herrn Goethe, der uns heut' umschwebt,
Und von Rathedern wird bewiesen:
„Der Mann hat wirklich mal gelebt!“



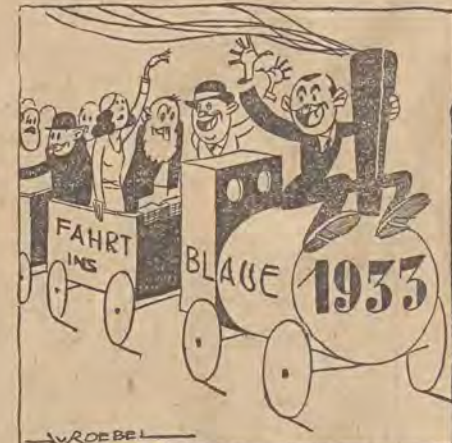
Der Onkel Sam ist voller Sorgen,
Weil Frankreich nichts mehr zahlen wollt',
„Dir“, schreit er, „werd' ich nichts mehr bringen!“
— „Wenn schon! Ich hab' ja schon dein Gold!“



Olympia!... Als sonst geschähter
Und sportlich gut trainierter Mann
Wird Michel doch meist „guter Lektür“,
Nur manchmal kommt er vorne an.



In USA hat man inzwischen
Entschieden sich für diesen Toast:
Mit Franklin gegen Prohibischen,
Mit Roosevelt stets für Prost!“



Nun fahren wir hinein ins Blaue,
Und wünschen uns bei dem Gejähre,
Dass jeder bald sein Glück erschauet —
Prost neues Jahr! Prost neues Jahr!



Von denen man im vergangenen Jahre sprach.

Oben: von links: der amerikanische Chemiker Langmuir, der mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde — der deutsche Forschungsreisende Paul Bauer wurde mit der Goldenen Olympischen Medaille ausgezeichnet — der Nobelpreisträger für Medizin, Sir Charles Sherrington — Gerhart Hauptmann wurde 70 Jahre alt — Sir John Galsworthy erhielt den Literatur-Nobelpreis — der amerikanische Boxer Jack Sharkey holte sich den Weltmeisterschaftsgürtel — der Vorkämpfer der indischen Freiheitsbewegung, Mahatma Gandhi, errang 1932 neue Erfolge im Kampf gegen die Engländer — Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, dessen Persönlichkeit 1932 in den Vordergrund der politischen Kämpfe rückte — unten: von links: der neue französische Staatspräsident, Albert Lebrun — Franklin D. Roosevelt wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt — Reichszugler a. D. Franz von Papen, dessen Amtsübernahme nach der Kanzlerschaft Brüning tesgehenden politischen Kurswechsel zur Folge hatte — Generalleutnant von Schleicher, der nach Papen an die Spitze der Reichsregierung trat — Edouard Herriot, der 1932 die Politik Frankreichs wesentlich beeinflusste — die englische Fliegerin Amy Johnson-Mollison stellte eine neue Weltbestleistung für den Flug London—Kapstadt—London auf — der belgische Stratosphärenforscher Professor Piccard, dem auch in diesem Jahre ein neuer Vorstoß in die Stratosphäre gelang — Wolfgang v. Gronau führte in diesem Jahre seinen Weltflug mit großem Erfolg durch.

Neujahres-Abe

Alles Jahr, du darfst dich ruhig drücken,
Wir sehen dir recht gerne auf den Rücken!
Bäisse gab's reichlich im alten Jahr,
Jetzt hofft man auf Hauße, das ist doch klar!
Chaos und Wirrwarr, genug hat's gegeben —
Bring', neues Jahr, Ordnung uns jetzt ins Leben!
Datapo ruft keiner für zweiunddreißig —
Gespannt ist jetzt jeder auf dreiunddreißig!
Ehrlich gestanden, gleich bleibt sich die Zeit!
Sie wechselt nur manchmal Mode und Kleid.
Fahrt nur getrost ins Neujahr hinein,
Viel schlechter nicht kann's als das alte sein!
Galanzi verfährt die Zeit mit uns nicht,
Denn sie schreibt uns die Jahre ins Gesicht!

Hoffnung soll uns ins Neujahr begleiten,
Denn alles hofft ja auf bessere Zeiten!
Innen und außen ging's drinnen und drüber,
Nach' neues Jahr, es uns nicht noch trüber!
A leinere Sorgen und größere Freuden:
Ist der Wunsch wohl zu unbefrieden?
B lustige Fahrt ins Blaue — wohin?
Das weiß wohl keiner zu Anfang!
Mensch sein verpflichtet: mit jedem Jahr
Kluger zu werden als man war!
Neujahrswünsche — wie wäre das schön,
Würd' nur ein Teil in Erfüllung gehn!
Ost und Westen, Norden und Süd —
Voller Hoffnung ins Neujahr zieht!
Prost Neujahr! Das Glas laßt uns heben,
Jeder läßt gern heut' den anderen leben!
Quaschabert zuviel an der Zeit nicht herum,

Das macht euch nicht klüger, das macht euch nur dumm!
Redet nicht immer, ihr müßt auch handeln,
So nur wird Schlimmes zum Guten sich wandeln!
Sechs Tage Arbeit, ein Tag der Ruh' —
Sechs Tage Arbeit: Neujahr gib du!
Trümmern schlagen kann jeder leicht,
Helst Besseres schaffen, dann ist was erreicht!
Unter das alte Jahr kommt ein Strich —
Zu neuem Handeln seid fröhlich und frisch!
Viele hoffen, die Zeit soll es bringen,
Doch nur aus uns selbst kommt jedes Gelingen!
Wünsche, die unerfüllbar sind,
Erfüllt auch das neue Jahr nicht, mein Kind!
Zieht froh aus dem alten Jahr in das neue —
Das alte ist tot — es lebe das neue!

J. Adama

Zwei Musiker-Jubiläen

Johannes Brahms (geb. 7. Mai 1833) und Richard Wagner († 13. 2. 1883)

Von Dr. D. Chajin

Brahms und Wagner — zwei Welten, voll von Gegensätzen, daß man sich fast scheut, beide Namen in einem Atem zu nennen. Doch will es eine Laune des Geschicks, daß wir im neuen Jahre das Andenken beider zu feiern haben. Denn es sind hundert Jahre seit der Geburt des einen, fünfzig Jahre seit dem Tode des anderen verfloßen.

In der Tat, es hat in der ganzen Musikgeschichte nicht seinesgleichen, daß zwei der bedeutendsten Erscheinungen, die zeitlich nebeneinander auftraten, mit allen Merkmalen des Gegensätzlichen so behaftet sind, wie es bei Brahms und Wagner der Fall ist. Eine vergleichende Charakteristik ihrer scharf umrissenen Persönlichkeiten würde eine überreiche Fülle psychologischer und musikalischer Antithesen zutage liefern. Allein diese Untersuchung würde uns hier zu weit führen, und es gilt daher, sich auf die engere Aufgabe zu beschränken — die Schilderung des Verhältnisses und der Beziehungen beider Künstler zueinander, soweit diese tatsächlich in Erscheinung getreten sind.

Nur allzu begreiflich, daß zwei Musikerpersönlichkeiten wie Wagner und Brahms auch rein menschlich den Weg zueinander nicht finden konnten. Nicht wundernehmen aber darf es, daß die Wege dieser Meister, die während dreier Jahrzehnte gemeinsam im Mittelpunkt alles musikalischen Geschehens gestanden, sich irgendwo einmal auch gekreuzt haben.

Die einzige, fast historisch gewordene Begegnung zwischen Wagner und Brahms fand Anfang 1864 statt. Ein Jahr früher waren Brahms und Wagner kurz nacheinander in Wien eingetroffen und fast gleichzeitig in mehre-

Der Besuch Brahms' bei Wagner hatte für die Zukunft ihrer Beziehungen keine Folgen. Ihre Wege liefen nur eine ganz kurze Strecke nebeneinander und gingen dann weit auseinander. Aber einmal sollten die beiden Künstler doch noch miteinander in Berührung kommen, diesmal allerdings nur schriftlich. Die Vorgeschichte dieses recht eigenartigen Briefwechsels (es wurden auf jeder Seite je zwei Briefe gewechselt) ist kurz folgende:

Karl Taubig, der geniale Pianist, dessen leicht glühendes Temperament sich ebenso an dem Genie Brahms' wie an demjenigen Wagners entzündete, glaubte seinem Freunde Brahms eine besondere Freude zu bereiten, indem er ihm das von Wagner empfangene Originalmanuskript einer „Tannhäuser“-Szene zum Geschenk machte. Er täuschte sich auch nicht, denn Brahms, ein eifriger Autographensammler, wußte die Bedeutung des Stüdes wohl zu würdigen. Als Cornelius und Cosima v. Bülow, die spätere Gattin Wagners, im Auftrage des Komponisten das Manuskript zurückverlangten, da es angeblich Taubig gar nicht geschenkt worden war, schlug Brahms, auf sein Eigentumsrecht poachend, die Herausgabe der ihm wertvollen Handschrift rundweg ab. Erst als Wagner selber zehn Jahre später (1875) Brahms schriftlich um die Rückgabe des Manuskripts angeht, da er es für die Neubearbeitung der Partitur braucht, bequemt sich Brahms hierzu. Dies bildet eben den Inhalt des oben erwähnten Briefwechsels. Wagner, nachdem er mehrere Gründe für sein Verlangen aufgezählt hat, schließt mit der Hoffnung, daß Brahms ihm das Manuskript „gern und freundlich“

auf das angelegentlichste nachgetrachtet wird, um an der schließlichen Abwehr desselben seine Widerstandskraft gegen den Reiz und die Verführung zu üben“. Der eigentliche Skandal besteht aber darin, daß „der Widerstand gegen den Reiz nur den schließlich einzig erzielten Genuß zu steigern hat“. Dann wird zwischen unteren und höheren Graden der Schule unterschieden und festgestellt, daß von den oberen Graden „nur der Genuß des den unteren Graden Verbottenen erhebt wird“. Weiter heißt es wörtlich: „Die „Liebesliederwalzer“ des heiligen Johannes (gemeint ist Brahms; Wagner entstellt den Titel, der richtig heißt: Liebeslieder, Walzer für Pianoforte etc.), so albern sich schon der Titel ausnimmt, könnten noch in die Kategorie der Uebungen der unteren Grade gesetzt werden“ usw. Früher ist noch die Rede von den sonderbaren Wächtern der musikalischen Keuschheit, die „zu unserer großen klassischen Musik in die Stellung von Eunuchen in dem großherrschaftlichen Harem geraten“.

Daß all diese heftigen Ausfälle in der Hauptsache Brahms treffen sollen, geht schon daraus hervor, daß einzig und allein sein Name, und zwar mehrmals, in diesem Zusammenhang genannt wird. Wagner erwähnt u. a. auch noch, daß ihm Brahms' Klaviervortrag wegen seiner „Sprödigkeit und Hölzernheit“ sehr peinlich berührte. Es sei unbegreiflich, wie eine Erscheinung wie Brahms, „wenn nicht zu der des Heilandes, doch wenigstens zu der des geistlichsten Jüngers desselben gemacht werden konnte; es müßte denn sein, daß ein affektierter Enthusiasmus für mittelalterliche Schnitzereien in jenen steifen Holzfiguren



Die Toten des Jahres 1932.

Oben, von links: der bedeutende Komponist Eugen d'Albert — Admiral Jenker — König August von Sachsen — Graf Posadowsky-Wehner, der Führer der Volksrechtspartei — Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes des Völkerbundes — der Autorennfahrer Joachim von Morgen — der bekannte Segelflieger Günther Groenhoff — Kardinalerzbischof von Wien, Dr. Piffl. Unten, von links: der ermordete französische Staatspräsident Doumer — der französische Politiker Briand — der Maler Professor Max Slevogt und sein Freund, der Graphiker Professor Emil Orlik — die früheren österreichischen Bundeskanzler Schöber und Seipel — die frühere Königin Sophie von Griechenland, Schwester Kaiser Wilhelms II. — der frühere König von Portugal, Manuel.

ren Konzerten vor dem Wiener Publikum aufgetreten. Es war ebenso natürlich, daß Wagner sich unter den Zuhörern eines von Brahms veranstalteten Konzertes befand, als daß sich Brahms den Besuch der drei großen Wagnerkonzerte nicht entgehen ließ. Die Gelegenheit aber, persönliche Beziehungen zueinander anzuknüpfen, ist auf beiden Seiten unausgenutzt geblieben. Erst auf Betreiben gemeinsamer Freunde, kam der Besuch Brahms' bei Wagner — letzterer war der um zwanzig Jahre ältere und damals weitaus berühmtere von beiden — im darauffolgenden Jahre zustande. Wagner brachte der Zusammenkunft mit dem jüngeren Kollegen reges Interesse entgegen. Er empfing seinen Gast in einer Villa bei Wien, die von ihm gemietet und seinen Ansprüchen gemäß renoviert worden war. Es war auch ein kleinerer Kreis von näheren Freunden geladen, darunter die beiden hervorragenden Musiker Cornelius und Taubig. Aus der Schilderung eines Augenzeugen erfahren wir, daß der Abend programmgemäß und ohne Zwischenfall verlaufen ist. Zugleich aber empfängt man den Eindruck, daß es an jeglicher Gemütlichkeit und Intimität fehlte. Wagner forderte Brahms zum Spielen auf. Dieser trug neben mehreren anderen Kompositionen auch seine eigenen Händel-Variationen vor. Wagner soll sich, wie unser Zeuge berichtet, mit „ungeheurer Wärme“ über die Komposition ausgesprochen und den jungen Komponisten mit Lob überschüttet haben. Von Brahms wissen wir, daß auch er an diesem Abend dem älteren Meister Artiges und durchaus ehrlich Gemeintes über dessen Kompositionen gesagt hat. Eine Herzlichkeit war an diesem Abend zwischen beiden nicht aufgefunden, sie konnte auch bei der Grundverschiedenheit ihrer Naturen gar nicht auskommen. Was hätte einem Wagner, der gewohnt war, sich im Glorionschein der eigenen Majestät zu sonnen und die Lobhudeleien wehrhärter Freunde entgegenzunehmen, die ehrliche, gerade, eher zu Verbitterung als zu Schmeicheleien neigende Natur eines Johannes Brahms auch bieten können?

zurückstellen werde. Brahms stellt ihm das Manuskript „gern und freundlich“ zurück (er gebraucht den Wagner'schen Ausdruck), bittet sich aber dafür, da ihm ein wertvolles Stück seiner Autographensammlung entgeht, eine der Partituren des Meisters (natürlich eine gedruckte. Anm. d. Verf.), etwa die der „Meistersinger“ aus Wagner bedankt sich in seinem zweiten Schreiben für die zurückgelassene Handschrift und sendet Brahms, da er leider eine Meistersingerpartitur nicht zur Hand hat, ein Prachtexemplar der Rheingoldpartitur. Brahms dankt seinerseits in einem längeren Schreiben für die Partitur und verspricht u. a., daß sie nicht „ungenützt bei ihm liegen werde“.

Damit hört die Verbindung zwischen den lebenden Meistern auf. Als aber Brahms vom Tode Wagners erfährt, läßt er einen prachtvollen Lorbeerkranz an dessen Grab niederlegen, trotzdem Wagner kurz vor dem Tode in einem Aufsatz einen seiner scharfen Pfeile gegen Brahms abgeschossen hat. Ein schöner Beweis für den Genuß, den Brahms an der Charaktergröße von Brahms, zugleich aber auch für seine Ehrfurcht vor dem schaffenden Genie des Widerstehers, an der er auch bei Lebzeiten Wagners nicht fehlen ließ.

Damit find wir bei der Frage angelangt: wie standen die beiden Musiker Brahms und Wagner zueinander? Wagner, als streitbarer Verkünder neuer Kunstanschauungen auf literarischem Gebiete ebenso heimisch wie auf musikalischem, äußert sich nicht gerade oft über Brahms und dessen Kunst. Doch diese Äußerungen sind von dokumentarischem Wert und reden eine sehr deutliche Sprache, denn sie stehen inmitten von Artikeln und Aufsätzen und werden sozusagen coram publico vorgetragen. Auch an Gehässigkeit lassen sie nichts zu wünschen übrig. In seiner berühmten Schrift „Ueber das Dirigieren“ (1869) spricht Wagner von der Wuterei jener widerlichen Sekte (gemeint sind Brahms und Konjunkte), die darin besteht, „daß hier dem Untertanen und Verführerischen

das Ideal der Kirchenheiligkeit zu erkennen uns verleitet hätte“.

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1882 malt uns Wagner das Geistesbild eines asiatischen Sturmes, das über die Musik hereinbrechen könnte und meint, es würde uns so ergehen, wie der Nachwelt der Völkerwanderung. Wie dort auf einzelne Werke von Sophokles und Aischylos fast sämtliche Tragödien von Euripides erhalten geblieben sind, so würden uns gegen neun Brahms'sche nur etwa zwei Beethoven'sche Symphonien übrigbleiben, „denn die Ueberschreiber gingen immer mit dem Fortschritt“. In einem anderen Aufsatz (1879) nennt er Mendelssohns Wort „jeder komponiert, so gut er kann“ eine weisse Norm, die eigentlich nie überschritten wird. Die Schuld beginne erst, wenn jemand besser komponieren will, als er kann. Da das aber nicht geht, so verstellte er sich und setzt sich eine Maske auf. Auch das schadet noch nicht viel, „schlimm wird es erst, wenn viele Leute durch die Maske wirklich getäuscht werden, und etwa Hamburger Festbankette und Breslauer Diplome hieraus hervorgehen“. Man weiß auch hier nur zu gut, wer damit gemeint ist, denn Brahms wurde im Sommer desselben Jahres von der Breslauer Universität zum Doktor honoris causa promoviert.

Ebenfalls in einem Aufsatz aus dem Jahre 1879 finden wir den Schlußsatz: „... daß wir aus einer Welt, in der kein Hund mehr länger leben möchte, auch als Menschen gern und willig scheiden, selbst wenn uns kein „deutsches Requiem“ mehr nachgespielt werden dürfte!“ Ein Seitenhieb auf Brahms' „Deutsches Requiem“, eines der herrlichsten und ergreifendsten Schöpfungen der ganzen Chorliteratur!

Wagner mochte dunkel gefühlt haben, welch mächtiger Mitbewerber auf den Thron der Unsterblichkeit ihm in Brahms erstand. Dieß man die auf Brahms gemünzten Worte und Sätze, so kann man sich den Eindruck nicht erwehren, daß sie lediglich der Ausfluß persönlichen Unmuts

Freiendekontrolle in Jugoslawien

Originalbericht für die „Freie Presse“

von Hans Freudenthal

oder gekränkter Eitelkeit sind, und es fällt schwer, Wagner selbst die bona fide eines zwar subjektiven aber doch ehrlich gemeinten Kritik zuzugestehen. Jedenfalls prallten die wohlgezielten Pfeile aus dem vergifteten Köcher seines freit- und nachsichtigen Geistes von Brahms' Genie ganz ab und seine Unmässigkeit konnte dem Rhythmus des Gegners weder in den Augen der Mit- noch der Nachwelt beinträchtigen.

Wie anders dachte Brahms über Wagner als Musiker! Zwar, auf die Kunst, eine feingeschliffene literarische Waffe zu führen und sie mit dem Gift der Gehässigkeit zu befeuchten, verstand er sich — auch hierin ein völliger Gegenpart zu Wagner! — ganz und gar nicht. Aber wir besitzen eine Menge authentisch verbürgter schriftlicher und mündlicher Äußerungen über Wagner, die ein völlig klares Bild über seine durchaus positive Einstellung zur Wagnerischen Musik ergeben. Die wenigen kühlen oder selbst ironischen (aber durchaus nicht gehässigen) Bemerkungen über Wagner, die er sich zuweilen intimen Freunden gegenüber erlaubte (Clara Schumann, Simrock, Elisabeth v. Herzogenberg), verschwanden geradezu gegen die zahlreichen zustimmenden, von gerechter Würdigung, ja warmer Anerkennung zeugenden Urteile.

Wenn Brahms in einem Brief an Clara Schumann mit besonderer Bezugnahme auf die „Meisterfänger“ einmal sagt: „Ich schwärme nicht — weder für das Werk, noch sonst für Wagner. Doch höre ich's mir so aufmerksam wie möglich an und so oft — ich's aushalten kann“, so muß man neben dem Briefschreiber auch die Empfängerin und die Art ihrer gegenseitigen Beziehungen kennen, um die Stelle richtig zu verstehen. Clara Schumann war eine unerschütterliche Wagnergegnerin, und Brahms war sicher darauf bedacht, die Empfindlichkeit seiner Freundin zu schonen. Denn gerade seine hohe Wertschätzung der „Meisterfänger“ steht außer jedem Zweifel. Schon im Jahre 1863, als Brahms bereits ein Komponist von „höheren Graden“ war, leistet er freiwillige Kopistenarbeiten für Bruchstücke aus den „Meisterfängern“, die Wagner damals in einem seiner großen Konzerte aufführen wollte. In dem bereits zitierten Brief an Wagner bedingt er sich gerade die „Meisterfänger“ als Ersatz für das Hergegebene aus. Am schlagendsten beweist seine Vorliebe für die „Meisterfänger“ das, was er zu dem Musikhistoriker Richard Specht nicht lange vor seinem Tode gesagt hat: „Halten Sie mich für so beschränkt, daß ich von der Heiterkeit und Größe der „Meisterfänger“ nicht auch entzückt werden konnte? Oder für so unehrlich, meine Ansicht zu verschweigen, daß ich ein paar Takte dieses Werkes für wertvoller halte, als alle Opern, die nachher komponiert wurden?“ — ein Ausspruch, den er in etwas variiert Form des öfteren getan hat.

Aber sein Interesse für Wagner erstreckt sich nicht auf die „Meisterfänger“ allein. Er ist ein eifriger Besucher Wagnerischer Opernaufführungen. Von Georg Henschel, dem bekannten Sänger, erfahren wir, daß er den „Tristan“ eifrig studiert, daß er von „Walden“ und „Götterdämmerung“ gepackt wird, während ihm „Rheingold“ und „Siegfried“ weniger zulaufen. Er reist nach München, wo für ihn Billets für die Aufführung des „Rheingold“ und der „Walden“ vorausbestellt sind. Auch nach Bayreuth zu gehen, hat er öfters den Wunsch, er schreibt einmal an Simrock: „Sollten Sie nun wirklich nach Bayreuth wollen, so ginge ich nämlich sehr gern (von Brahms unterstützt, Anm. d. Verf.) mit! Vom 6ten an kann ich jeden Tag — möchten Sie also flugs zwei Billette und zwei Logis bestellen“. Wenn es auch nie dazu gekommen ist, so lag es einzig an der Ungunst der Umstände und nicht an der Unlust des Meisters. Brahms selber hat es oft genug bedauert.

Klaus Groth, der bekannte plattdeutsche Dichter, durch vierzigjährige treue Freundschaft mit Brahms eng verbunden, hebt in seinen „Erinnerungen an Brahms“ besonders hervor, daß er nie von Brahms eine abfällige Meinung über Wagner gehört habe, obwohl er öfters dazu seiner Ansicht nach berechtigt gewesen wäre. Aber Brahms ging darin noch viel weiter. Wenn aus seinem eigenen Lager auf Wagner und dessen Kunst geschmäht wurde, zog er erbarmungslos gegen die Verkleinerer von Wagners Bedeutung ins Feld und ergriff so lebhaft für Wagner Partei, daß er bei seinen Freunden zuweilen in den Ruf eines Wagnerianers geriet. Dem Freunde und Gesinnungsgenossen Joachim, dem er davon Mitteilung macht, entlockt er den humoristischen Ausruf: „Du ein Wagnerianer? Der Rufus macht mich lachen!“

Solcher Beispiele ließe sich noch eine Menge anführen. Aber schon aus den hier erwähnten geht deutlich hervor, wie gerecht Brahms der Bedeutung der ihm wesensfremden Musikerpersönlichkeit Wagners wurde. Und was könnte wohl besser die Richtigkeit dieser Auffassung bekräftigen, als die Aussage eines Zeugen, der gerade nach dieser Richtung hin über jeden Verdacht erhaben ist. In dem Rundschreiben, das Wagners Witwe Cosima auf die ihr offiziell zugegangene Nachricht von Brahms' Tode an die Adresse des damaligen Wiener Hofkapellmeisters Hans Richter abgehen läßt, heißt es, nachdem die Schreiberin auf die Züchtigkeit ihrer Bekanntschaft mit Brahms aufmerksam macht, wörtlich: „Aber es ist mir nicht unbekannt geblieben, wie vornehm seine Gesinnung und Haltung in Betreff unserer Kunst gewesen ist, und daß seine Intelligenz zu bedeutend war, um das zu verstehen, was ihm vielleicht ferne lag, und sein Charakter zu edel, um Feindseligkeiten aufkommen zu lassen. Und dies ist wahrlich genügend, um ernste Teilnahme zu empfinden.“

Nun, so mußten denn Wagner und Brahms ihre Wege getrennt marschieren, und jeder suchte dem anderen so gerecht (oder auch ungerecht) zu werden, wie es ihm seine Natur und künstlerische Neigungen vorschrieben. Es ist müßig, die Frage zu unterfragen, was aus dem Schaffen beider geworden wäre, wenn es zur gegenseitigen Durchdringung und Befruchtung ihrer Persönlichkeiten gekommen wäre. Für Reminiscenzenjäger findet sich ohnehin, wenn auch nur geringe, Nahrung in den Werken beider Komponisten. Für uns gibt es um so weniger Anlaß zum Bedauern, als uns die gewaltigen Instrumental- und Chorkompositionen von Brahms ebenso mit Liebe und Bewunderung erfüllen, wie uns die unvergänglichen Schönheiten der „Tristan“ oder „Meisterfänger“-Partitur zu warmer Begeisterung hineissen.

Der in Lodger deutschen Kreisen wohlbekannte Verfasser weist zurzeit auf einer Studienreise im Süden.

Wenn man schon einmal eine Reise durch Europa macht, ist es immer eine neue Genugtuung, wenn ein bis dahin noch fremdes Land seinen Sogortmerk in den Paß klopft. Doch meine Freude, Jugoslawien durchqueren zu dürfen, sollte nur von sehr kurzer Dauer sein. Nebel und Gegenwind in den adriatischen Alpen waren das böse Omen gewesen, und schon in Karlowag sagte mir ein Herr, den ich in einem Lokal nach der Entwicklung der Stadt in der Nachkriegszeit fragte: „Sprechen wir lieber von etwas andern, man könnte Ihnen Unannehmlichkeiten machen, wenn Sie sich zu genau für unsere Verhältnisse interessieren“.

Einen Pessimisten hätte das zur Umkehr bewegen mögen, bei mir jedoch bewirkte es lediglich ein gesteigertes Interesse, weiter in Jugoslawien vorzudringen. Was braucht man sich auch zu fürchten, wenn man seinen Paß in Ordnung hat und nicht beabsichtigt, den König der Serben oder einen seiner Minister zu ermorden! Ich wanderte also ganz gemächlich weiter, und zwar zunächst nach Agram. Bis dahin konnte ich — Nebel und Kälte nicht gerechnet — über irgendwelche Unannehmlichkeiten nicht klagen, und es schien mir, man reise in Jugoslawien genau so, wie in jedem andern Lande Europas. In Agram traf ich sogar noch zwei Bekannte aus Lodz, die mir bei einem schwarzen Kaffee mancherlei Neues und Interessantes aus dem polnischen Manchester zu erzählen wußten. Das dauerte so etwa bis um die Mitternacht, dann mußte ich zum Bahnhof.

Der Zug, der mich aus der Region des Nebels entführen sollte, war bis auf den letzten Platz besetzt, was um so betrüblicher war, als ich die ganze Nacht fahren mußte und deshalb gern einen Teil der Strecke in waagerechter Lage erledigt hätte.

Als der Zug ungefähr eine Stunde hinter Agram war, wurde ich zum ersten Male mit dem jugoslawischen Sicherheitsdienst bekannt. Sämtliche Reisende mußten ihre Papiere vorzeigen und ihre Pakete öffnen, um zu zeigen, was darin war, auch die harmlosen Bauernfrauen, die nichts weiter als Käse und Brot in den Zug geschleppt hatten. Ich fand die Sache höchst interessant und dachte mir, es sei eine Art von Zollkontrolle mitten im Lande. Doch ich war damit weit entfernt von der Wirklichkeit; denn, wie ich später erfuhr, suchten die Leute Bomben und ausländische Zeitungen mit ungünstigen Berichten über Jugoslawien.

Mein Billett lautete bis zu einer Stadt in dem von Ungarn abgetretenen Gebiete. Kurz bevor der Zug in den Bahnhof einlief, gab es nochmals eine Paßkontrolle und dabei geschah etwas, was wohl in jedem anderen Lande Europas eine absolute Unmöglichkeit wäre. Der Polizeisoldat fragte mich nämlich, ob ich in der Stadt über Nacht bleiben wolle, und stellte, nachdem ich eine bejahende Antwort gegeben hatte, meinen Paß in seine Rocktasche. Das einzige was er dabei sagte, war: „Abholen Passiert neun Uhr in Polizei“. Eine Quittung bekam ich nicht, und mein Protest bewirkte lediglich, daß jeder Mann seinen Satz wiederholte. Mir blieb nichts wei-

ter übrig, als zu staunen; doch das besorgte ich so gründlich, wie ich nur konnte.

Pünktlich um neun Uhr ging ich zur Polizei, wo ich auch tatsächlich nach einigen Minuten Bartens meinen Paß wiederbekam. In den Nachmittagstunden hatte ich den ganzen Kontrollenlauf fast vergessen. Ein solches Abendessen bei guter ungarischer Musik tat ein Weiteres und etwa anderthalb Stunden später schlummerte ich schon ganz zufrieden unter dem Dach jenes bescheidenen Hotels, das unter ungarischer Herrschaft einmal bessere Zeiten gekannt haben mochte.

Doch mitten in der Nacht wurde ich jäh aus meinem Schlaf herausgerissen. Es klopfte an die Tür und man schien es mit dem Hereinkommen sehr eilig zu haben. Polizei! Ich öffnete, allerdings erst nachdem ich mir Hofe und Mantel angezogen hatte. Scheinbar darf man das in Jugoslawien nicht tun, denn die beiden Polizeisoldaten, die sich in mein Zimmer drängten, waren über das Warten ziemlich ungehalten. Um die Störenfriede so schnell wie möglich wieder loszuwerden, zeigte ich sofort meinen Paß, wobei ich bemerkte, daß ich vormittags persönlich auf der Polizei gewesen sei. Aber den Paß wollten die Leute gar nicht sehen, vielmehr nahmen sie eine Kontrolle meines Reisegepäcks vor. Alles durchsuchten sie und so gründlich, wie man nur immer suchen kann, und es würde mich absolut nicht in Verwunderung versetzen haben, wenn der Offizier, der mich des Morgens um ein Viertel nach neuen mit einem freundlichen „Mit Gott!“ verabschiedete, vor dem Hotel auf das Ergebnis der Visitation gewartet hätte. Trotz eifrigsten Suchens fand man natürlich nichts Belastendes; nur wunderte man sich darüber, daß ich Briefe aus den verschiedensten Ländern Europas in meinem Tornister hatte. Doch das scheint in Jugoslawien immerhin noch erlaubt zu sein.

Als alles erledigt war, entschuldigte sich der Wortführer der Ruhestörer, wobei er sich darauf berief, daß es heutzutage zu viele schlechte Menschen in der Welt gäbe. Dann grüßten beide, so militärisch sie konnten, und verschwanden. Mich aber überkam ein Grauen vor dem Lande, in dem ich reiste.

Schon eine Woche später war ich an der albanischen Grenze. Doch der Ausmarsch aus Jugoslawien war nicht so einfach, wie man annehmen möchte; denn trotz Paßkonvention zwischen Deutschland und jenem Lande, bedurfte ich außer der Ausreisepaßbescheinigung der Polizeidirektion der Provinzhauptstadt Ustikub noch der des Grenzortes Debra. Und da der betreffende Beamte erst nach eingetretener Dunkelheit in seinem Büro erschien, wurde ich gezwungen, gegen meinen Willen einen Tag länger in dem ungemütlichen Lande zu verbleiben.

Erst am folgenden Morgen konnte ich weiter. Die Paßrevision im Häuschen der Grenzkontrolle dauerte keine Minute, die Durchsuchung meines Tornisters dagegen aber fast eine halbe Stunde. Summa summarum mußte ich in den acht Tagen, die ich von Agram bis Debra gebraucht hatte, achtunddreißig Paßkontrollen und dreißigzwanzig Gepäcksrevisionen über mich ergehen lassen. Deshalb wird es mir auch gewiß niemand verargen, wenn ich mir gelobte, dieses Land nie wieder zu besuchen.

Briefmarken-Geschehen

Neuheiten.

Brasilien. Die Bundesregierung von Brasilien hat jetzt die von den Aufständischen in diesem Jahr herausgegebenen Postwertzeichen anerkannt; die Marken sind also postrecht geworden. Sie sind im Inlandsdienst aus technischen Gründen sogar bis zum Ende des Oktobers in Kurs gelassen worden. Die fraglichen Marken existieren in folgenden Werten und Farben: 100 Reis braunrot, 200 Reis rosa, 300 Reis grün, 400 Reis blau, 500 Reis dunkelblau, 600 Reis lila, 700 Reis violett, 1000 Reis orange, 2000 Reis rotbraun, 5000 Reis grün und 10 000 Reis lila.

Britische Post in Marokko. Freimarke 2 Schilling. 6 Pence. Ischafoladenbau von 1918 erhielt den dreizehnten Aufdruck „Morocco — Agencies — 6 Pence“.

China. Luftpost: 30 Cents orangefarben, Flugzeug über bergiger Landschaft, rechts die chinesische Mauer mit Kastell, Querschiff.

Curacao. Provisorium: 1/2 auf 2/2 Cents grün.

Niederländisch-Indien. Die Postverwaltung von Niederländisch-Indien hat zum Besten der Heilsarmee besondere Postwertzeichen erscheinen lassen. Die Serie umfasst vier Werte zu 3, 7 1/2, 15 und zu 20 Cents. Die Gesamtauflage beträgt in der angegebenen Reihenfolge 500 000, 300 000, 750 000 und 400 000 Stück. Die Marken zeigen im Mittelfeld Darstellungen aus der einheimischen Industrie. Sämtliche Werte zeigen in den unteren Ecken das Wappen der Heilsarmee.

Polen. Das Postministerium hat bereits die Zwitzo- und Wignia-Gedächtnismarken in Auftrag gegeben. Sie wird die von einem Flugzeug getrennten Köpfe der beiden Flieger zeigen und der Washington-Gedächtnismarke ähneln. Die Farbe der 30-Groschen-Marke ist noch ungewiß. Hergestellt wird sie im Offsetverfahren. Der Bogen wird 70 Stück enthalten. Die Ausgabe dürfte in der 2. Märzhälfte 1935 erfolgen. Die Auflage wird 10 Millionen Stück betragen.

Rumänien. Zur Erinnerung an die Ausgabe der ersten rumänischen Marken, der sog. Oshentopf-Marken, vor 75 Jahren wurde eine Gedenkserie ausgegeben. Die erste und letzte Marke der Reihe gibt die damaligen Marken originalgetreu wieder, die übrigen sind trotz anderer Sujets dem Stempelcharakter dieser ersten Marken angenähert. Werte: 25 Banischwarz Oshentopf mit Posthorn, 1 neu violett, Löwe auf Brücke, darunter Posthorn, 2 gelbgrün, Fische und Posthorn, 3 rot, Adler und Posthorn, 6 braunrot, Wappen und Posthorn, 750 rot, heilblau, Adler und Posthorn, 10 blau, Oshentopf und Posthorn. Jubiläumsserien: 1858 bis 1933. — Ge-

denkmale zum dreißigjährigen Bestehen des Hauptpostgebäudes in Budapest. Die Marke ist eine getreue Wiedergabe jener Gedenkmarke, die 1903 bei Eröffnung des Gebäudes ausgegeben wurde. Wert: 16 L. grün, vierpänniger Postschiff mit voller Fahrt. — Diesjährige Weihnachtsserie: 1 L. und 50 Bani, König Ferdinand, 2 und 1 L. die drei Hierarchen von Saffi, 3 und 1,50 L. König Karol, 4 und 2 L. König Karol und Prinz Michael, 6 und 3 L. Königshof in Sinaja, 7,50 und 3,75 L. König Karol, 10 und 5 L. Königshof in Sinaja. — Luftpostmarken: 1 L. braunrot, 2 L. ultramarin, Kopf eines Fliegers mit Federhelm.

Rhodos. Eine Freimarke mit 10 Marken mit der Landkarte der Insel wurde schon ausgegeben.

Rußland. Eine Zeit lang hatte Sowjetrußland es erreicht, daß seine Marken von den Philatelisten fast beachtet wurden. Waren aber schon die Jubiläumsmarken der Revolution und die der Arbeiterhilfe keine reine philatelistische Freude, so werden die russischen Marken von jetzt ab noch weniger Beachtung für sich beanspruchen können, wenn die russische Postverwaltung neben den üblichen Ausgaben für die Jahre 1933 bis 1937 bereits neun Sonderreihen plant. Derartige Ausgaben, die letzten Endes nur noch als Propagandamarken der russischen Ideen zu gelten haben, sollen erscheinen zum 50. Todestag von Marx, zum 15. Jahrestag der Gründung der Roten Armee, zur Erinnerung an die Erschießung von 26 Kommunisten in Baku, zur Erinnerung an die Gefangenennahme von Urtschik und Wolodarski, zum Jahrestag der Gründung des Rotbannerordens, zur zehnten Wiedergeburt des Jahrestages der Sowjetverfassung, zum 300. Jahrestag der Einführung des Buchdrucks in Rußland, zur internationalen Sperrakade in Moskau, und schließlich eine Reihe von Bildern aus dem Lenin-Museum. Bei der Platz dieser Reminiscenzen geht es nur um eines zu bedenken, daß die historische Entwicklung auch innerhalb der einzelnen Reiche sich zumeist nicht nach mehr oder weniger papierenen Wünschen richtet; auf die Dauer läßt sich Geschichte weder mit Parteiprogrammen noch mit Briefmarkenausgaben machen.

Saint Pierre et Miquelon. Freimarke mit 1 C. Landkarte, 2 C. Leuchtturm auf Kliffhügel, 4 C., 5 C. Dampfer, 10 C., 15 C. Leuchtturm, 20 C., 25 C. Landkarte, 30 C., 40 C. Dampfer, 45 C., 50 C. Leuchtturm, 65 C. Dampfer, 75 C., 90 C. Landkarte, 1 Fr. Dampfer, 1,50 Fr. Landkarte, 2 Fr. Dampfer, 3 Fr., 5 Fr. Leuchtturm, 10 Fr. Dampfer, 20 Fr. Landkarte. Die Type Landkarte in Hochformat, die übrigen in Querformat. — Nachpostreihen: 5, 10, 20, 25, 30, 45, 50, 60 C., 1, 2, 3 Fr., Neufundländer am Neerestrand, Querformat.

Spanien. Freimarke: 10 Pes. gelbbraun, Sonnenator im Toledo.



Geleitet von Schachmeister R. Hellwig.

Partie Nr. 142. — Spanisch.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Pasadena widerlegte der Weltmeister ein ausgetüschtes System des Schwarzen.

Weiß: Dr. Meštin.

Schwarz: Stoner.

1. e2-e4
2. Sg1-f3
3. Sf1-b5
4. Dd5-a4
5. 0-0

1. e7-e5
2. Sb8-c6
3. a7-a6
4. Sg8-f6
5. Sf8-c5

Das wird von dem Amerikaner mit Vorliebe gespielt. Er hat hier sein besonderes System.

6. e2-c3
7. b2-b4
8. Dd1-e2

6. Sf6xe4
7. Dc6-a7
8. f7-f5

Eine recht risikante Spielweise. Schwarz hat Entwicklungsvorteile.

9. d4xe5
10. La4-b3
11. Sb1-b2

9. 0-0
10. Kg8-f8
11. Dd8-e8

Offenbar ausgenutzt. Schwarz opfert zwei Bauern, um zu einer raschen Entwicklung zu kommen.

12. Sd2xe4
13. De2xe4
14. Dd3xe5
15. De4-f4
16. Dd5xe6

12. f5xe4
13. d7-d5
14. Dc8-f5
15. Sc6xe5

Der Weltmeister hält die Bauern fest. Es zeigt sich, daß die Drohungen des Schwarzen leicht zu parieren sind.

16. Sf3xe5
17. Sf3xe5

16. Ta8-b8
17. Tb8xb7

Schlägt er den Springer e5, so läßt Weiß mit späterem Sf4 rasch heraus.

18. Tf1-e1
19. Se5-f3
20. c3-c4

18. Tb7-b6
19. Dd8-c8
20. Tb5-b7

Eine klägliche Stellung für den Turm.

21. b2-b3
22. Dc1-a3!

21. Df5-g4
22.

Der Gegenangriff setzt ein.

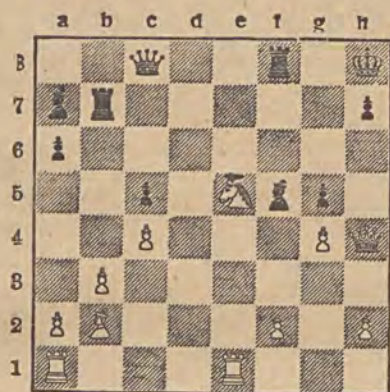
23. Sf3-e5
24. g2-g4

23. c7-c5
24. Dg4-f5
25. g7-g5

Der Läufer muß das Feld g6 verteidigen.

25. La3-b2!!

25.



Wird die Dame geschlagen, so folgt Se5-f7++ Kg8 Sf7-f6 matt.

26. Dd4-h5
27. Dd5-h5

26. Kf8-g8
27.

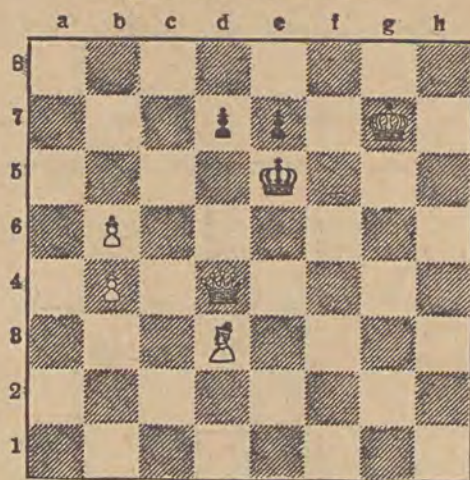
Nicht Dxd5+ wegen Tg7 mit Gegenangriff.

28. Se5-d7!

28. Df5-e6

Schwarz gab auf, denn nach Dxd7 käme Dxd5+ mit vernichtendem Angriff.

Aufgabe Nr. 142. — Deder.



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 141.

S. Gold. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kb7, Le1, Se8, Se6, Bc4, f3 (6). Schwarz: Kc5, De2, f4 (3).
1. Kb7-c7 Kc5-b4 2. Se8-g7 Kd4 nach c5 3. Sg7-e6 matt; 2. Kd4 schlägt e5 3. Le1-c3 matt.

Weiteres Allerlei

Neujahr.



Sie: „So, jetzt gehen wir erst einmal zu Meiers zum Neujahrsgroßfrühstück ...“



... dann gehen wir zu Schulzens zu dem Gänsebraten-Mittags-Schmaus ...



... na, und dann zu Sauerteigs zum Nachmittagskaffee und — Kuchenprobieren ...



... das Abendbrot sparen wir uns, denn da erholen wir uns von den Strapazen des Neujahrstages!

Der Kandidat.

Am Strande. „Sieh mal, Else, der junge Herr dort drüben macht einen netten Eindruck. Hast du gesehen, wie freundlich er gegrüßt hat?“
Sagt Else müde: „Wenn schon, Mama! Das ist doch der Page aus unserem Hotel.“

Am Neujahrsmorgen.



„Darf ich um Feuer bitten?!“

Ihr Trost. „Hast du schon gehört, daß John, mit dem du eine Zeit verlobt warst, in einem Anfall von Eifersucht seine Frau wegen ihres vielen Kokettierens und ihrer wahnwitzigen Verschwendung erschossen hat?“
„Welch ein Glück, daß ich ihn nicht geheiratet habe!“

Der höfliche Gatte. Er: Was hast du heute abend vor, Mathilde?“

Sie: „Ich werde einige Briefe schreiben, die Zeitung lesen, etwas Radio hören und so weiter!“

Er: „So, wenn du dann bei und so weiter bist, dann sei doch so liebenswürdig, an meiner Weste einen Knopf anzunähen!“

Anatomie der Neujahrsnacht.

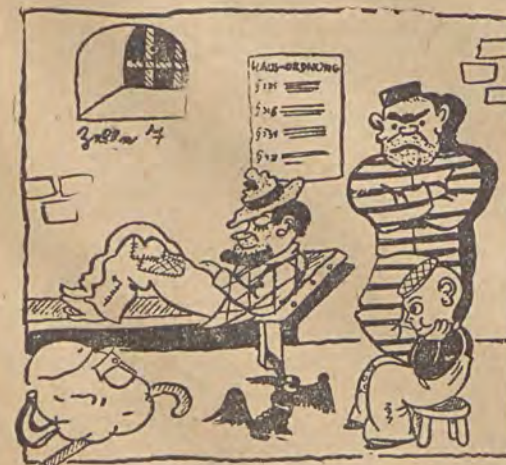


In der Neujahrsnacht wankt Quolle nach Hause. Ein Sipo beobachtet ihn streng.

Quolle bleibt stehen und starrt dem Sipo lange ins Gesicht und klopft ihm dann mitleidig auf die Schulter: „Sie ham's aber amal schwer, wenn Sie spürden müssen!“

„Wie?“ fragt ihn ärgerlich der Sipo.
„Weil Sie vier Augen zudrücken müssen, Herr Wachmeister!“

Schottisch. MacDavish kann seine Liebe zu guter Letzt schlecht in Einklang mit seinem Sparplan bringen. Er liest natürlich nur Bücher aus Wohlfahrts-Bibliotheken, aber dann bis in die Nacht hinein. Unmöglich, bei dem Lichtverbrauch! Was was tut er nun? Er erlernt die Blindenschrift und kiest fortan im Dunkeln!



„Mensch, hab ich gestern een Pech gehabt. Ich war in't Warenhaus, pleh ich jetzt bei Licht aus ...“ — „Na, Karle, det war doch mächlich Schwein!“ — „Ja Kuchen, ich war gerade in die Möbelabteilung!“

Die beiden Damen waren in anregter Unterhaltung.
„Denken Sie sich, meine Liebe“, sagt die eine, „als ich gestern an dem Geuß eines neuen Hauses vorbeigehe, fällt mir doch Farbe auf meinen Pelzmantel. Mein Mann hat mir natürlich sofort einen neuen kaufen müssen.“
Die andere Dame guckte sich verstohlen um und fragte flüsternd: „Liebe Agnes, sagen Sie mir doch, in welcher Straße war das?“

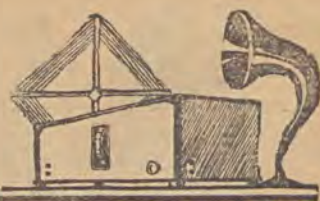
Singe, wenn Gesang gegeben. „Nun, was hat der Arzt gesagt, Anni?“ — „Dent dir, Männe, er hat mir vor allem erst das Singen verboten.“ — „Hab' ich dir nicht gleich gesagt: Zu'm Mann hab' ich Vertrauen!“

Der große Mund.
„Nehmen Sie nicht noch etwas Suppe, Fräulein Runkel?“
„Gern, aber nur noch einen Mundvoll!“
„Minna, füllen Sie, bitte, Fräulein Runkels Teller!“

Frauen.
„Das muß ich wirklich sagen: edel ist er, hart, vornehm und raffig!“
„Der Kurt?“
„Nein — aber sein Name!“

Schluppes und Struppes — „Die Kluge!“

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Montag, den 2. Januar

233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,53 bis 12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Schallplatten. 17,00—17,55: Gregorianische Chöre. 17,55—18,00: Programm. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: Am Horizont. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—22,10: Oper „Pasquale“ von D. Donizetti. In den Pausen Berichte. 22,10—22,25: Techn. Briefkasten. 22,25—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 3. Januar

233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,53 bis 12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Progr. 12,10 bis 13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,50—16,25: Schallpl. 17,00—17,55: Sinfoniekonzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: Musikalisches Feuilleton. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—21,20: Volkstümliches Konzert. 21,20—22,00: Geigenkonzert. 22,00—22,15: Literarisches Viertelstündchen. 22,15 bis 22,55: Salonmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 4. Januar.

233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,53 bis 12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15 bis 15,25: Wirtschaftsbericht. 16,00—16,40: Schallplatten. 17,30—17,40: Schallpl. 17,55—18,00: Progr. 18,00—19,00: Tanzmusik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: Literarisches Plauderei. 19,45 bis 20,00: Nachr. aus aller Welt. 20,00—21,00: Leichte Musik. 21,00—21,10: Sportberichte und Nachr. aus aller Welt. 21,10—21,35: Lieder von Franz Schubert. 21,35—21,50: „Am Horizont“. 21,50—22,55: Klavierkonzert. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 5. Januar.

233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,53 bis 12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—13,20: Volkstümliches Konzert. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,25—15,35: Schallpl. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,40: Schallpl. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,40: Leichte Musik. 18,40—19,00: Lodzer Briefkasten. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Theaterprogramm. 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—21,30: Leichte Musik. 21,30—22,15: Hörspiel. 22,15—22,55: Zigeunermusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 6. Januar.

233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,53 bis 12,10: Zeitzeichen. Krakauer Janfara. Programm. 12,10—12,15: Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert.

16,00—16,25: Hörspiel. 16,25—16,45: Schallplatten. 17,00—17,55: Sinfoniekonzert. 17,55—18,00: Programm. 18,00—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,25: Lodzer Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—22,40: Sinfoniekonzert. 22,40—22,50: Sportberichte. 22,50—22,55: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Wie werden hören...

Heute um 20 Uhr sendet Warschau ein vollständiges Konzert, ausgeführt vom Warschauer Juniorsorchester unter der Leitung von Kapellmeister Dziminiski unter Mitwirkung der Sopranistin Lipowka von der Lemberger Oper. Im Programm Tänze und Opernmusik. Die Lipowka singt Lieder von Liszt, Dobzynski, Gail und Montuszo, sowie einige Operarien.

Am morgigen Montag um 20 Uhr sendet Warschau eine Aufführung der Donizettischen Oper „Don Pasquale“ aus dem Junthaus.

Weltempfänger

Transoceanic

ein Wunder der modernen Radiotechnik.

Zwanglose Vorführung.

Radio-Reicher, Piotrkowska 142.

Programm auswärtiger Sender

Montag, den 2. Januar.

Königsbrunn-Hausen. 1634,9 M. 06,30: Wetter. 06,35—06,50: Konzert. 09,30: „Im Umarm der Köhnen, ein Streifzug durch das Weinwerk“. 10,00: Nachrichten. 11,00: Deutscher Seewetterbericht. 12,00: Wetter für die Landwirtschaft. Umh.: „Wir beginnen das neue Jahr. 12,55: Neuerer Zeitzeichen. 13,35: Nachrichten. 14,00: Schallplatten. 16,30: Konzert. 17,30: Tägliche Hauskonzerte. 18,00: „Auf Spuren einstiger deutscher Siedlungen im Südoften“. 18,25: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 19,00: Englisch. 19,30: Gottl. Regierungsvortrag. 19,30: Das Gedicht. 19,35: Konzert. 20,30: Bunte Stunde. 21,30: „Wendungen der Schauspielkunst“. 22,10: Wetter, Presse, Sport. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 06,35—08,15: Konzert. 12,00: Wetter. Zeit. Umh.: Carl Maria v. Weber (Schallpl.). 13,15: Heiteres zu zweit. (Schallplatten). 19,35: Unterhaltungskonzert. 21,30: Konzert. 22,05: Nachrichten. Umh. bis 24,00: Bunte Stunde. Heilsberg. 276,5 M. 19,00: Musik für Bratsche und Klavier. 19,30: Englisch für Anfänger.

Breslau. 325 M. 06,35: Morgenkonzert. 08,15: Wettervorhersage; Gymnastik für Hausfrauen. 11,30: Wettervorhersage. Umh.: Konzert. 13,05: Wetter. — Schallplatten. 14,05: Schallplatten. 16,20: Unterhaltungskonzert. 18,15: Französisch. 19,00: „Die geographische Einheit Europas“. 19,30: Otto Stranitzky zum Gedächtnis. Unterhaltungskonzert. 20,00: Tanzmusik.

Stuttgart. 360,6 M. 07,20—08,00: Frühkonzert. 10,00: Nachrichten. 10,10: Intermezzo. 10,35: Aus Mannheim: Lieder und Arien. 12,00: Aus Heilsberg: Konzert. 13,30: Edwin Fischer spielt. 14,00—14,15: Funkwerbungskonzert. 21,00: „Der tote Gott“. Ein Duerckheim durch die tonische Oper in drei Aufzügen. 22,35: Schachfunk für Fortgeschrittene. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Bangenberg. 472,4 M. 19,30: Gottl. Regierungsvortrag. 22,05: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sport. 22,20: Nachtmusik. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 20,00: Was wollen Sie tanzen? Orchester Alois Dostal. Jazzkapelle.

Prag. 483,6 M. 11,00: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,30: Uebertragung von Mährisch-Odrau. 13,40: Schallplatten. 16,10: Uebertragung von Preßburg. 17,50: Schallplatten. 18,25: Deutsche Presse. 18,30: Deutsche Sendung. 19,05: Uebertragung von Brünn. 19,35: „Bekannter Unbekannter“ oder „Diese erste Liebe“. 20,35: Waldhorn-Trio. 20,50: Uebertragung von Brünn.

Budapest. 550,5 M. 20,00: Ungarische Lieder. 21,30: Konzert des Opernorchesters. 22,15: Abendberichte, Presse. Umh.: Zigeunermusik.

Dienstag, den 3. Januar

Königsbrunn-Hausen. 1634,9 M. 06,30—08,00: Wetter, Konzert. 10,00: Nachrichten. 11,30: Lehrgang für prakt. Landwirte. Volkswirtschaftl. Fragen. 12,00: Wetter. Umh.: Neue Schallplatten. 12,55: Neuerer Zeit. 13,35: Nachr. 14,00: Schallplatten. 15,00: Gemeinschaftsendung für die landwirtschaftl. Vereine. 15,45: Memhart Maur liegt a. Fischers „Auch Einer“. Die Lüge des Objekts. 16,00: Für die Frau: Aus Briefen Schleiermachers an seine Braut. 16,30: Konzert. 17,10: Weltpolitische Stunde. 17,30: Tägliche Hauskonzerte. 18,00: Volkswirtschaftsfunk. 18,25: Einführung in die Beethoven-Symphonie Nr. 1. 18,55: Wetter. Umh.: Kurzbericht d. drasil. Dienstes. 19,00: Prof. Graßhe, Köln: „Katholizismus und Protestantismus. Gemeinsames und Gegenständliches“. 19,30: Gottl. Regierungsvortrag. 19,30: Das Gedicht. 19,35: Politische Zeitungsschau. 20,00: Konzert. 20,30: Lieder von Verdi. 21,10: Hörspiel. 22,15: Wetter, Presse, Sport. 22,45: Deutscher Seewetterbericht. Umh. bis 24,00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 06,35—08,15: Konzert. 10,10: Ferienstunde für die Kinder. 11,00: Werbenachrichten. 11,30: Werkkonzert. 12,00: Wetter, Zeit. Umh.: Konzerte und Tanzwalzer. 13,15: Klavierische Kompositionen. 19,30: Hausmusik. 21,10: Funkbüchungen von Rudolf Maczurat. 22,10: Nachrichten. Umh. bis 23,30: Richard-Werk-Stunde. Leipziger Symphoniekonzert.

Heilsberg. 276,5 M. 11,30—13,00: Konzert. 19,25 (von Danzig): Deutsche Kunst als Ausdruck des deutschen Menschens. Das Gesicht des 19. Jahrh. 20,00: Nachrichten. 20,10: Dasselbe — und doch anders. Werke in verschiedener Auffassung. 21,10 (von Danzig): Amerikanische Miniaturen.

Breslau. 325 M. 06,35: Hafenkonzert. 11,50: Konzert. 13,05: Wetter. — Schallplatten. 14,05: Schallplattenkonzert. 15,40: Kinderfunk. 17,10: Die Comedian Harmonists singen (Schallplatten). 17,50: Wulf Wepfer liest aus eigenen Werken. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. Umh.: Abendmusik. 20,30: Das schlesische Funkjahr. 22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport. Programmänderungen. 22,25: Politische Zeitungsschau. 22,45 bis 24,00: Konzert.

Stuttgart (Wühlader). 360,6 M. 07,20—08,00: Frühkonzert. 10,00: Nachrichten. 10,10: Werbestunde. 10,40: Klavierkonzert. 12,00: Die Bestimmer Philharmoniker (Schallplatten). 14,00—14,30: Funkwerbungskonzert. 19,30: Konzert. 21,10: „Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Rib“. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Bangenberg. 472,4 M. 20,05: Abendmusik. 21,20: Musikalische Drehbühne. Klavierbarock mit Kompositionen von Debussy, Riemann, Loeb, Saria. 22,05: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sport.

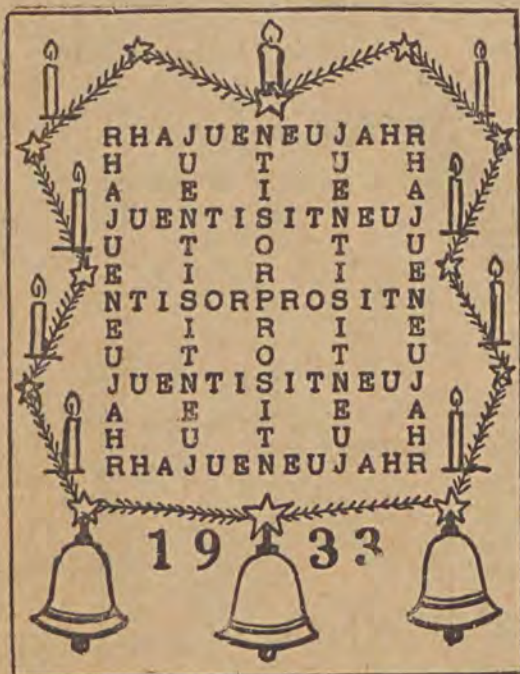
Wien. 517,5 M. 19,35: Chansons. 20,05: Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal: 4. Orchesterkonzert. 22,05: Tanzmusik.

Prag. 483,6 M. 10,10: Deutscher Schulfunk. 10,45: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,30: Uebertrag. von Brünn. 16,10: Uebertr. von Mährisch-Odrau. 17,50: Schallplatten. 18,25: Deutsche Pressenachrichten. 18,30: Deutsche Sendung. 19,20: Konzert des russischen Mandolinenquartetts. 20,15: Uebertragung von Brünn. 21,00: Beethoven-Kompositionen für Blasinstrumente. 22,15—23,00: Schallplatten.

Budapest. 550,5 M. 21,45: Unterhaltungskonzert.

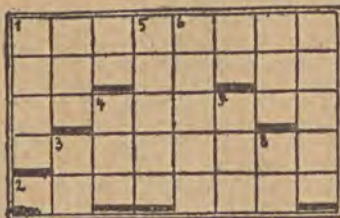
Ein wenig Kopfzerbrechen

Denkportaufgabe „Profit Neujahr!“.



Herr Witzig pflegte zu Neujahr seinen Verwandten und Bekannten Glückwunschkarten zu senden, auf denen „Profit Neujahr!“ so oft zu lesen war, wie er Lebensjahre hinter sich hatte. Diesmal verstand er die oben abgebildete Karte. In welchem Lebensjahre befindet sich demnach Herr Witzig?

Kastenträfel.



von Trennungsfeld zu Trennungsfeld, Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Elektrotechnische Maßeinheit, 2. Zufluss der Saale, 3. österreichischer Dramatiker († 1871), 4. Stadt in Unterfranken, 5. wissenschaftliche Behauptung, 6. Landschaft im Peloponnes, 7. griechische Sagengestalt, 8. Rhyssler (bahnbrechend auf dem Gebiet der Elektrotechnik).

Bei richtiger Lösung nennt sowohl die oberste als auch die unterste waagrechte Reihe je einen französischen Schriftsteller. (Auflösung in nächster Nummer.)

Gegensätze.

1. Wiege — Zwerger — Festland — Wahrheit — Weinen — Paul — Reichtum — Schweigen — Start — Witte — Trockenheit. 2. Ende — Geben — Abzug — Flut — Klarer — Teufel — Schmach — oben — Tal — Kinder — Tätigkeit. 3. Verzeihung — Durcheinander — Ernte — Nachlässigkeit — Tod — roh — Saat — unentwickelt. 4. gut — Rain — Vernunft — Scherz — Einzelwild — Strenge — prassen — Trinken — Gäh — Stadt. 5. Sau — unartig — Ferne — Langsamkeit — mundfaul — Flut — Glück — Japan — raffiniert — gefälscht — künstlich — teuer — Jugend — Angestellter — weich.

Von den einzelnen Wörtern ist der Gegensatz zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen unter jeder Nummer einen österreichischen Dichternamen. Die Anfangsbuchstaben der Dichternamen bezeichnen wieder eine Ernteform.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Zahlenrätsel.

6 12 7 14 3 = Getreideart,
2 5 7 2 3 = Süßwasserfisch,
7 3 13 5 1 = Vögelgefäß.

Die fettgedruckten Ziffern nennen den Namen des Dichters, von dem das folgende Ausdrucks kommt.

16 12 3 — 4 3 18 14 10 6 3 18 — 6 3 1 19 3 18 — 1 12 3
2 3 7 — 16 3 4 — 16 3 7 — 12 6 7 3 7 — 6 12 1 19 3 —
18 12 10 6 17 — 2 3 16 5 7 19 — 5 1 14 — 16 3 4 — 11 3 1
10 6 3 4 — 14 12 3 — 18 15 17 12 13 — 12 14 17.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Rätselsprungs“ aus voriger Nummer:

Es schwamm der Rebel um den

Da ihr von mir gegangen,

Und durch die Tannen wehte kalt

Ein jähes Winterbängen.

Ihr schwandet und ich blieb allein,

Ein müder Mann — und wieder

Fiel in den tiefen dunklen Schrein

Ein Stück des Lebens nieder.

(Ludwig Ganghofer.)

Auflösung des „Besuchstorten-Rätsel“ aus voriger

Nummer:

Daimler-Benz.

Wie finden wir den Ausweg aus dem tiefen Abgrund?

Neujahr soll uns auch Anlass zu innerer Einkehr geben, zu einer Selbsterkenntnis, die nach einem altbewährten Spruch immer der erste Schritt zur Besserung ist. Wir haben das vergangene Jahr hindurch über den seit Menschengedenken schwersten Wirtschaftsverfall gejamert, aber die Schuld an diesem grauenhaften Zusammenbruch immer anderen in die Schuhe geschoben. Bald war es der Kapitalismus, den wir schwer anklagten, bald das ganze Gefüge unserer heutigen Gesellschaftsordnung, bald Regierungen, bald private Wirtschaftsorganisationen — kurzum: wir haben immer wieder nach Schuldigen Ausschau gehalten und freuten uns, hier und dort einen Sündenbock zu fassen, von dem das alte Testament berichtet, dass er vom Priester in die Tiefe gestürzt wurde und so für die ganze Gemeinde blühte.

Haben wir aber auch nur einmal an unser Gewissen gepocht und uns die Frage gestellt, ob nicht auch wir selbst, ja vielleicht ausschliesslich wir, die Schuld an der Wirtschaftskatastrophe tragen, die den gesamten sittlichen Bau des Abendlandes, ja alle kulturellen Errungenschaften des Christentums zu zerstören droht? Wir müssen ohne Scham und Scheu zugeben, dass wir diese Selbstprüfung geflissentlich unterlassen haben und der bange Frage, inwieweit wir selbst als schwere Sünder an den ewigen Gesetzen der Wirtschaft anzusehen sind, stets aus dem Wege gegangen sind. Indem wir nun heute aus Anlass des Jahresendes offenerzig diese Feststellung machen, wollen wir das Versäumte nachholen und uns einmal in das eigene Sündenregister vertiefen.

In letzter Zeit erheben grosse Wirtschaftsführer immer lauter ihre Stimme, mit der sie die alten Lebensregeln und die frühere Wirtschaftsmoral aus dem Dunkel der Vergessenheit und den Wirrnissen der Zeit herausholen wollen, um sie nach dem kläglichen Versagen aller künstlichen Ankurbelungsprogramme als das allein wirksame Rezept für die Wiedergesundung der gesamten Weltwirtschaft dringend zu empfehlen. Als einzigen Ausweg aus der schweren Not bezeichnen diese erfahrenen und weitsichtigen Köpfe die uralte Wirtschaftsklugheit, die unsere Väter von ihren Vätern und diese wieder von ihren Ahnen übernommen haben. Und diese Binsenwahrheit heisst: Sparen, bescheiden leben und sich langsam aus kleinen Anfängen herausarbeiten. Die Wurzel der Weltkrise liegt nach Ansicht dieser grossen Männer, deren Gedankengängen wir heute folgen wollen, in den übermässigen Ansprüchen, die der einzelne, aber auch die öffentlichen Körperschaften an ihren Lebensstandard gestellt haben. Um diese gestiegenen Bedürfnisse zu finanzieren, hat die durch den zerstörenden Krieg gegangene Welt nicht genug Kapital. Die Welt muss also ihre Bedürfnisse zurückschrauben, und sie darf erst dann wieder breiter leben wollen, bis sie durch Ersparnisse ihren Kapitalbestand aufgefüllt hat.

Die einfache Wahrheit wird nicht immer gern gehört und angenommen. Frühere Geschlechter handelten sicherlich nach den Anweisungen dieser aufrichtigen Mahner und Prediger. Nach den verheerenden Napoleonischen Kriegen haben sich die deutschen Länder durch einige Jahrzehnte buchstäblich hinaufgehungen müssen. Der grosse Krieg des zwanzigsten Jahrhunderts hat Menschen mit anderer Geistigkeit vorgefunden. Guglielmo Ferrero, der geistvolle italienische Geschichtsschreiber und Gesellschaftsforscher, sah in den ersten Jahren nach dem Kriege das Eigentümliche der Nachkriegsgeneration darin, dass sie an das Leben und dessen Freunden weit grössere Ansprüche stellte als die Menschen vor dem Kriege. Ferrero hatte den groben Materialismus vor Augen, der nach dem Krieg alle Schichten in allen Völkern ergriffen hatte, die vielfach gewalttätigen Mittel, sich grössere Einkünfte zu verschaffen, die Gewohnheit, alles zu verzehren, ohne an Rücklagen für die Zukunft zu denken. Diese Lebensgeier, diese Sucht nach Aufwand, hat zu einem fehlerhaften Kreislauf der Wirtschaft geführt, diese wieder hat ihren Niederschlag in volkswirtschaftlichen Irrlehren gefunden, die sich von den soliden hausbackenen Lehren der klassischen Nationalökonomie recht weit entfernten. Man begann den Menschen, die das nur zu gern hörten, einzureden, dass grosser Verbrauch neuen Reichtum schaffe. Nicht sparen, sondern Geld ausgeben sei das Wahre. Anfangs schien diese fescche volkswirtschaftliche Weisheit sich bestens zu bewähren. In den Inflationsjahren lebte alles in Saus und Braus — bis der Krach kam. Dann sahen die vom Rausch erwahten Leute, dass die Inflation nichts anderes als Kapitalaufzehrung war, dass das flotte Leben, die grossen Umsätze das Vermögen der Nation aufgebraucht hatten.

Der übermässige Anspruch an das Leben hörte aber nicht auf. In der ganzen Welt setzte nach wenigen Jahren wieder eine „Prosperitätsperiode“ ein. Amerika ging voran, die europäischen Staaten, auch die besiegten, folgten in grösserem oder geringerem Abstände. Wieder gingen die Geschäfte hoch, die Kurse der Papiere wirbelten empor, man verdiente an der Börse, man verdiente am Verkauf. Der Umsatz an Autos schien der Masstab für den Wohlstand. Auch diesmal blieb der Krach nicht aus. Als das graue Elend da war, erkannten die Menschen, dass die Jahre der Hochkonjunktur mit geborgtem Geld in Gang gehalten worden waren. Die willige Technik hatte Güter in Massen geliefert. Um Käufer zu schaffen, hatte man durch günstige Zahlungsbedingungen — „Konsumfinanzierung“ nannte man es drüber — auf Jahre hinaus das künftige Einkommen der Konsumenten in Anspruch genommen. In Deutschland wieder hatte man mit geliehenem Geld die Erzeugungsstätten ungemein verbreitert, in einer Masse, das mit der tief herabgesunkenen Verbrauchskraft des kriegsgeschlagenen

und von den Siegern ausgeplünderten Volkes nicht entfernt im Einklang stehen konnte. Die leichte Hand im Ausgeben war allgemein. Vor sechzig Jahren gingen die Inhaber von Geschäften mit echten Goldmillionenumsätzen im Jahr von der bescheidenen Stadtwohnung zu Fuss ins Büro. Die Enkel, die längst auf schwankende Geldeingänge gesetzt waren, glaubten, es nicht unter Auto und Villa machen zu können. Auch die Massen verlernten die Tugend des Sparens. Der Konsum an Genussmitteln nahm in den Jahren des guten Geschäftsganges übermässig zu. Den Fehler des privaten Bürgers vervielfachten die Politiker, die Verwalter der öffentlichen Haushalte. Reich ausgestattete Gewerkschafts- und Rathäuser, Stadien, luxuriöse Bäder und Kinderheime schossen in grossen und kleinen Orten empor. Man nannte „Kultur“, was in Wirklichkeit nur Grossmannssucht war. Die Mittel wurden, ohne dass man den Rechenstift zur Hand nahm, blind aus der Privatwirtschaft genommen. Man fragte nicht, ob die Steuern vom Ertrag oder vom Kapital bezahlt wurden.

Auch heute noch, da die Fehlerhaftigkeit der vorangegangenen Wirtschaft sich in einer harten Krise ohnegleichen auswirkt, wollen die wenigsten Menschen einsehen, wo die Grundursache des Übels liegt. Noch immer wird zu wenig gespart. Noch immer treten nationalökonomische Irrlehrer auf, die das Uebel der Armut mit Geldausgeben kurieren wollen. Noch immer glaubt man echte „Kaufkraft“ in breite Schichten pumpen zu können, wenn man künstlich „ankurbelt“ und „den Kredit ausweitet“, das heisst Investitionsarbeiten mit Geld finanziert, das nicht vorhanden ist. Noch immer will die Welt nicht zugeben, dass sie seit dem Kriege bloss Wünsche für Wirklichkeit genommen hat. Sie will nicht lernen, dass man nicht reicher werden kann, wenn man mehr ausgibt als man verdient, dass Sparen, Bescheidenheit, „sich kleiner machen“ die einzigen Heilmittel der verarmten Menschheit sind.

Wenn wir uns nun zu der Kraft durchringen, den eigentlichen Hergang und den tieferen Sinn der über uns hereingebrochenen Armut richtig zu deuten und mit dem symbolischen Licht des noch einmal hell brennenden Weihnachtsbaumes in die Tiefe unseres Gewissens hineinleuchten, um so unsere eigenen Sünden an den Grundsätzen der Wirtschaft klar zu erkennen und freimütig einzugestehen, so bereiten wir damit, wenigstens im Geiste, auch schon den Weg vor, der uns aus unserem Unglück führen könnte. Es ist ein dornenvoller Weg, der die höchste Anspannung aller geistigen und sittlichen Kräfte erfordert, aber sicherlich der einzige, der zu dem sehnstuchsvollen Ziel einer Wiedererlangung der Wohlhabenheit und Zufriedenheit längst verklungener Zeiten führt. „Per aspera ad astra“ sei für uns auch in unserem Wirtschaftselend das Lösungswort.

Wohin das System der Ausfuhrprämien führt

Die Regierung von Südafrika hat den Einfuhrzoll für polnische Konfektion erhöht, und zwar um die Summe, die der exportierende Handel als Ausfuhrprämie erhält.

Es kommt also so heraus, dass der Zuschlag zu dem Einfuhrzoll keine bestimmte Höhe hat, sondern sich jeweils danach richtet, wie hoch die Ausfuhrprämie ist, die die polnische Regierung zahlt; und dass die südafrikanische Regierung tatsächlich die den polnischen Exporteuren gezahlten Prämien in die Tasche steckt.

Polens Textilaussenhandel

In 9 Monaten des Jahres 1932.

ag. Die Textileinfuhr nach Polen hatte in den ersten drei Quartalen 1932 einen Wert von 203 925 000 Zloty, während die Ausfuhr aus Polen eine Summe von nur 55 459 000 Zloty erreichte. Ausfuhr wie Einfuhr sind im Vergleich mit dem Jahre 1931 zurückgegangen, denn die Zahlen für die ersten drei Quartale des Jahres 1931 betragen: Ausfuhr 371 777 000 Zloty, Einfuhr 124 107 000 Z.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Vorgestern wurde die Firma „Mendel Granek“, Wulczanskastrasse 43, für fallit erklärt. Richterkommissar wurde Handelsrichter Roszak, Kurator Rechtsanwalt Anna Henerowicz-Przybyszewicz. Der Eröffnungstermin wurde auf den 14. Dezember 1932 angesetzt.

In Sachen der fallierten Firma „Abram Dresner“, mechanische Lohnweberei, Poludniowastr. 52, fand am 21. November eine Gläubigerversammlung statt, auf der die Firma einen 20prozentigen Vergleichsvorschlag machte. Das Gericht bestätigte den Vertrag in seiner gestrigen Sitzung. Demnach sind 4 Halbjahresraten zu leisten, von denen die erste 6 Monate nach Inkrafttreten des Vertrages zahlbar wird.

Ein neuer vierwöchiger Termin zur Prüfung der Gläubigerforderungen wurde in Sachen der fallierten Firma „Edmund Wasilewski“, Petrikauer Strasse 152, angesetzt.

Warschauer Börse

Warschau, den 31. Dezember 1932.

Devisen.

Amsterdam	358,80	Zürich	171,75
Berlin	212,50	Wien	104,00
Brüssel	123,65	Helsingfors	13,00
Kopenhagen	154,50	Spanien	73,20
Danzig	173,40	Riga	155,00
London	29,67	Sofia	640,00
New York	8,925	Reval	230,00
New York-Kabel	8,929	Türkei	427,00
Paris	34,85	Japan	185,00
Prag	26,43	Belgrad	12,00
Rom	45,73	Budapest	120,00
Oslo	153,50	Bukarest	5,30
Stockholm	162,00		

Umsätze unter mittel, uneinheitliche Tendenz. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,93½. Goldrubel 4,64¼. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,50. Deutsche Marknoten im Privatumsatz 212,15.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bananleihe	39,50
4% Investitionsanleihe	100,00
4% Investitions-Serienanleihe	106,50
5% Konversionsanleihe	41,00
5% Eisenbahnleihe	35,00
10% Eisenbahnleihe	100,00
6% Dollarleihe	54,50
4% Dollarprämienanleihe	54,75
7% Stabilisationsanleihe	54,25
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25

7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4½% Bodenkreditpfandbriefe	36,00
8% Pfandbriefe der St. Warschau	43,75—44,25

Aktien

Bank Polsk	90,00	Lilpon	10,50
Kijewski	15,00	Pocisk	1,80
Spies	38,00	Warsch. Zuckerges.	—

Für Staatsanleihen vorwiegend festere, für Pfandbriefe — behauptete Tendenz. Grössere Aktienumsätze.

Baumwollbörsen

New York, 31. Dezember. Loco 6.10, Januar 5.92, Februar 5.96, März 6.00, April 6.06, Mai 6.14.
New Orleans, 31. Dezember. Loco 5.95, Januar 5.86, März 5.96, Mai 6.08.
Aegyptische. Loco 7.27, Januar 6.97, März 7.07, Mai 7.16.

Heute in den Kinos

Idria: „Pat und Patagon als tapfere Krieger“.
Capitol: „Lillian läßt sich scheiden“ (Lillian Harlow, Genl. Garat).
Casino: „Fürstin von Powicz (Jadwiga Smojarska).
Corso: „Der teuflische Plan“ und „Er und seine Schwester“.
Dom Ludowy: „Der Menich aus der Maffe“ (James Murray, E. Boardman).
Grand-Kino: „Unter falscher Flagge“ (Gustav Fröhlich).
Luna: „Victoria und ihr Hufar“ (Iwan Petrowitsch, Gretl Theimer).
Metro: „Pat und Patagon als tapfere Krieger“.
Oswiatowe: „Die Zähmung der Widerspenstigen“ (Douglas Fairbanks, Mary Pickford).
Palace: „Hip und Flap im Ehejoch“ (Laurel und Hardy).
Splendid: „100 Meter Liebe“ (Bogorzelska, Antwicz, Dymisz).
Sztuka: „Der Bettelstudent“ (Jerry Berno, Madon Christians).
Victoria: „Cham“ (Zygmunt Czajkowski).

p. Der heutige Nachdienst in den Apotheken. M. Raspetewicz Nachf. (Jaierka 54), J. Sitkiewicz Nachf. (Kopernika 20), J. Zundelewicz (Petrikauer 25), W. Sotolomica und W. Siat (Przejazd 19), M. Lipiec (Petrikauer 193), A. Radecki und B. Laboda (11, Sileska 82).



Am 30. Dezember 1932, 9.20 Uhr abends, 6 Tage nach dem Dahinscheiden seiner Gattin, verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 76 Jahren unser herzensguter, immer für unser Wohl bedachter Vater, Großvater und Schwiegervater, mein treuer Bruder, unser lieber Schwager, Großonkel und Onkel

Samuel Friedrich Berbe

In der über ein halbes Jahrhundert dauernden Verbundenheit mit seiner Gattin, war ihm diese, waren ihm und seine Kinder und Enkel stets das Wertvollste in dieser Welt.

Die Ueberführung des teuren Entschlafenen vom Trauerhause, Petrikauer Straße 290, zur letzten Ruhe auf den alten evangelischen Friedhof, findet am Montag, den 2. Januar, pünktlich um 1 Uhr nachmittags statt.

Lodz, den 1. Januar 1933.

Die Familie.

371

Ueberraschende Voraussetzungen

für Sie

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!



Prof. R. Rostky

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Freundschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollen und andere Informationen von unschätzbarem Wert für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussetzungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0.50 Flotz in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussetzungen Ihres Lebenslaufs sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an Rostky Studios, Dept. 8502 C., Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9¹/₂ bis 1 Uhr und von 4¹/₂ Uhr abends. 3360

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte, Ławadzkastr. 1
Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags.

Konsultation 3 Flotz. 1929

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-Klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.



Kirchenaefangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

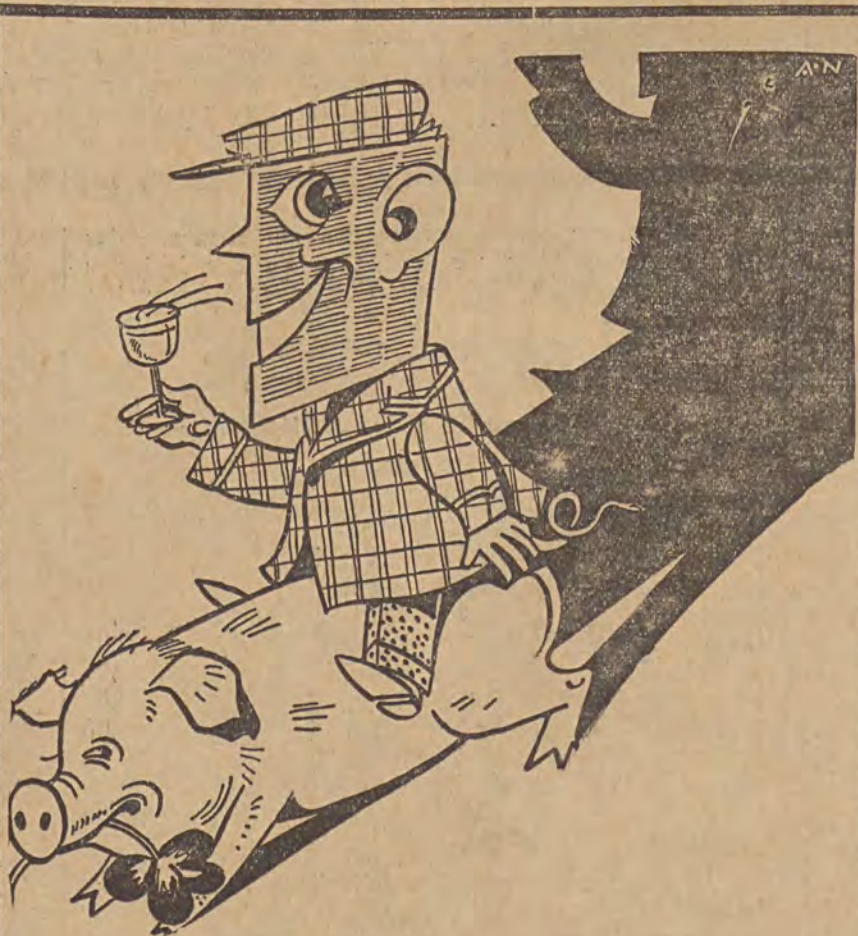
Freitag, den 6. Januar a. c., ab 4 Uhr nachmittags, feiern wir im eignen Lokal, 11-go Listopadastr. 4, unser traditionelles

Christbaumfest

Im Programm u. a. Teile aus dem Märchen: „Christnacht bei den Schneeflecken“.

Zu dieser Feier ladet die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein

Der Vorstand.



Glückauf

verehrte Leserschar!
Glückauf! Glückauf zum neuen Jahr!
Glückauf, verehrte Kundenwelt!
Ich wünsche allen recht viel Geld.
Erfolg soll jede Arbeit zieren!
Erfolg bringt allen „Inserieren!“
in der

„Freien Presse“.

Kirchengesangverein „Cäcilie“

Sonntag, den 15. Januar 1933, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal, Bulganista 129.

die ordentliche

Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung, 2. Rechenschaftsberichte, 3. Neuwahlen, 4. Anträge.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr nachm. statt und ist dann beschlussfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

3673

Die Verwaltung.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-39 3361

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.

Auch Anfertigung von Lampen nach

Entwürfen der gesch. Kundschaft.

Auf Wunsch bequ. Zahlungsbedingungen.

Kosma

VOLLMILCH-SCHOKOLADE

WAR und BLEIBT

die BESTE, deshalb gebt den KINDERN nur die

Kosma-Vollmilch-Schokolade.

Vom Kultusministerium bestätigte

Klavier-Kurse

von

Helene Aronson-Winnikow,

Absolventin des Pariser Konservatoriums (Bazar Levy-Cortot), unter künstlerischer Leitung von Professor Josef Turczynski.

Klassen: Klavierunterricht, Solfeggio, Grundlagen und andere Fächer. — Anmeldungen für das 2. Halbjahr werden in der Kanzlei der Kurse in der Sienkiewicza 53, Tel. 184-07, von 10-12 und von 4-6 Uhr entgegengenommen. 5032

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

ist umgezogen nach der

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunde täglich von 1¹/₂-5¹/₂ nachmittags

Sonn- und Feiertags von 3-6 nachmittags. 3298